

P.o. germ.

1005

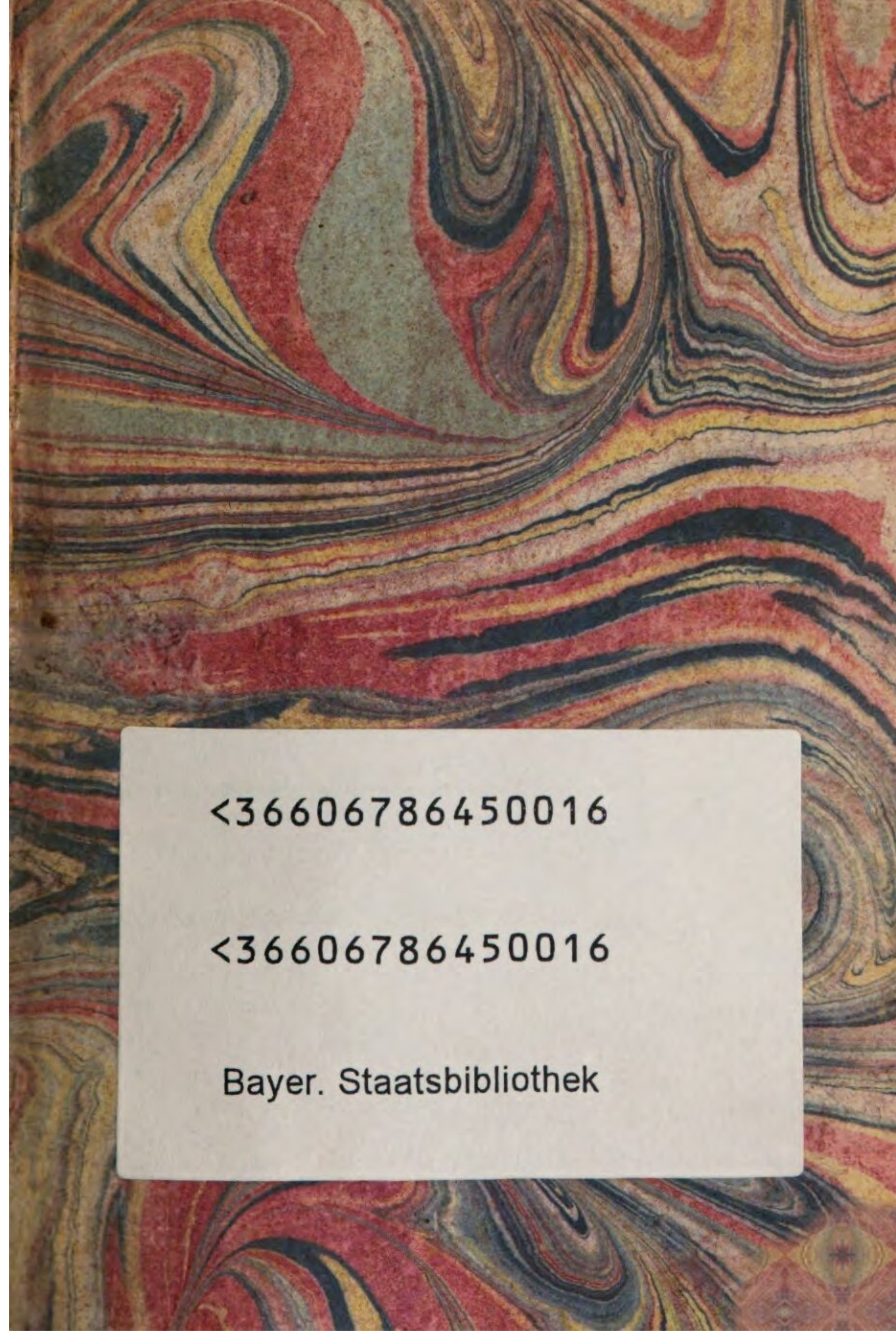
4.

P. W. Ind. Jn. p. 682.



ALBERTUS KIRCHMAYER
CAN. R. W. PROF. RHET.

Kaufmann & Söhne



<36606786450016

<36606786450016

Bayer. Staatsbibliothek

I O germ

1606

1605-7

WIELANDs

AUSERLESENE

GEDICHTE.

SIEBENTER BAND.

CLELIA UND SINIBALD,

oder,

die Bevölkerung von Lampeduse.

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

neue verbesserte Ausgabe.

LEIPZIG,

bey Weidmanns Erben und Reich.

1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

CLELIA und SINIBALD.

Oder

DIE BEVÖLKERUNG

VON

LAMPEDUSE

EINE LEGENDE

CLARK and STEVENS

DIE BEVOOLKERING

WAMPISTEN

FIVE TIES

THE END OF THE WORLD



CLELIA UND SINIBALD,

ERSTES BUCH.

Für diesmal, — doch ohne präjudiz —
soll keine Muse sich mit unserm spiel bemühen,
kein Hippogryf, behender als der bliz,
mit uns davon ins land der Elfen fliehen:
der Dichter mag mit seinem bisschen wiz
so gut er selber kann sich aus der sache ziehen!
Es soll ein Gott, wie *Flaccus* lehrt, nur dann
Ex machina dem stück entgegen springen,
wenn der Poet mit rechten dingen
dem helden und sich selbst nicht weiter helfen
kann.

Hier ist demnach von *Feen* und von *Zwergen*,
 von *lilienstab* und *horn* und *becher* keine spur;
 den Orthodoxen der Natur
 zu großem trost! Doch können wir nicht bergen,
 daß zweymal wenigstens (wiewohl im traume nur,
 und ohne selbst persönlich auf die bühne
 hervorzugehn) die *Heilige CATHRINE*
 mit ihrem schwert, und einem kranz von myrt'
 und rose um die stirn, sich sehen lassen wird.
 In einem traum, (der, wie ihr wißt, im magen
 erzeugt wird) läßt sich das, noch allenfalls er-
 tragen:

Das Factum übrigens weicht keinem im Homer,
 und CAVICEO leistet die gewähr.

Doch, käm' auch allenfalls ein Geist, von je-
 nen *braunen*

die stets geschäftig sind auf unheil auszugehn,
 dabey ins spiel, wer wird darob erstaunen?
 dergleichen pflegt ja täglich zu geschehn!
 Zumal in jener zeit und jenem strich der erden
 wohin wir uns sogleich versetzen werden.

Da

Da macht sich nichts, wie groß, wie klein es sey,
Beelzebub ist immer auch dabey.

Wer weiß, iſts nicht, wenn wir's genau erfragen;
 noch eben ſo in dieſen unſern tagen;
 nur ſehn wir oft was *Satanas* gethan,
 aus falſchem ſtolz, für *unſre* arbeit an.

Indeſſen ſcheint, die wahrheit rund zu ſagen,
 ein Dichter, der mit ſolchem kalten blut,
 aus eigner kraft und ohne Muſenwuth,
 zu werke geht, ſehr viel dabey zu wagen.
 Verbänd' er auch mit einem ſcharfen blik',
 die *Linie des Schönen* nie zu fehlen,
 das leiſeſte gefühl im prüfen und im wählen,
 und mit der kunſt, durch rhythmische muſik
 ſich in die herzen einzuftehlen,
 die leichtigkeit, der Grazien letzte gunſt;
 und (wenn ſie ſpröde ſind) zum wenigſten die
 kunſt

den ſtrengen fleiß der feile zu verhehlen:
 dies alles, ohne jenen ſtrahl
 den *Japets ſohn* am quell des lichtes ſtahl,

was half' es ihm sein kunstwerk zu besêlen?
 Von *diesem* feuer sey des Dichters busen warm!
 Nichts anders kann den frost der kunst besiegen;
 und ewig kalt wird in *Pygmalions* arm
 zu seiner quâl die Marmornymfe liegen,
 wird nie den kuss, den er mit heissen zügen
 aus ihren todten lippen schlürft,
 erwiedern, nie an seine brust gefunken
 zerschmelzen in gefühl, wenn *Amor* einen funken
 aus seiner fackel nicht in ihren busen wirft.

O sagt mir dann, ihr Meister jener werke,
 aus welchen, ewig schön und jung,
 in frischer unerschlafter stärke
 der Genius der begeisterung
 uns noch entgegen weht: o sagt mir an, wo fandet
 ihr seinen siz? Durch welchen Talisman,
 durch welche Zauberworte bandet
 ihr seine flüchtigkeit? — Wer kann
 im Ocean der luft des windes pfade spähen?
 Wir hören wohl sein brausend wehen,
 allein, wer ist der ihn in fesseln schloß?

Wer

Wer leitet ihn, wie ein gebändigt roß?

Er kommt! man fühlt in mark und adern

des Gottes gegenwart, allein er kommt und geht

so bald er will, und wer darf mit ihm hadern?

Vergebens ruft ihr ihm; kein stürmendes gebeth

hat jemals seine gunst erfleht,

kein starker hat ihn je gebunden:

wie die gelegenheit ist er auf einmal da,

und wer sich sein am wenigsten versah

hat ihn sogar im schlafe schon gefunden.

Wohlan, so sey es denn gewagt!

Der Dichter mache nur (wie den *Pygmalionen*

geziemt) sich frisch an's werk und unverzagt,

und sey der kunst zu hold, um seiner selbst zu

schönen:

vielleicht setzt unvermerkt ein freundlicher Genie

(Mich däucht, ich spüre schon von fern sein leises

schweben!)

sich bey der arbeit ihm aufs knie,

und macht sich selbst die lust das Gruppo zu be-

leben.

Schon hatten morgens früh, beym festlichen gellerm

der glocken, scharenweis die bürger von *Palerm*,
an *Sanct CATHRINENS* tag zur mette sich versammelt;

die glocken hatten ausgebammelt,
vorüber war der zug mit kreuz und fahn',
und priester stimmten schon, der Heiligen zu ehren
mit reichen stolen angethan,
an wohlberäucherten altären
ihr *Dominus vobiscum* schnarrend an:
als *SINIBALD*, ein junger pflastertreter
aus *Tancreds* edlem blut, (sonst nicht der grösste
beter)

an *GUIDO'S* arm, in seinem sonntagsstât,
von neugier angelokt mit in die kirche trat.
Man merkte wenigstens an seiner weltkinds-mine
ihn ziehe nicht die heilige Cathrine,
wie schön sie auch, von eines *TAFFI* hand, *)

in

(*) Ein mahler aus dem zwölften jahrhundert,
in welchem sich die gegenwärtige geschichte zugetra-

(II)

in einem kranz von goldnen engelsköpfen,
am hochaltar in lebensgröſſe ſtand.

Wiewohl die kunſt in ihm ſonſt einen gönner fand,
jezt ſchien er wenig luſt aus Taſſis werk zu ſchöpfen,

ſo ſehr beſchäftigte die ſchönere Natur
rings um den kennerblik, der gerne ſich verirrt,

und, gleich dem ſchmetterling auf einer blumenflur,

um hundert fromme Schönen irrte,
die, ſitzend oder auf den knien,
ihn wechſelsweis', unwiſſend, an ſich ziehn;
denn jede ſchien allein die ſorge zu beſelen
an ihrem roſenkranz ſich nicht zu überzählen.

Noch hatte, dem *Narciß* an ſelbſtgefallen
gleich,

und

getragen. Er beſchäftigte ſich mehr mit moſaiſcher arbeit als ſtaſeley - gemälden; und der legendenſchreiber könnte ſich wohl in der perſon des meisters geirrt haben.

und unbekannt mit Amors süßen wunden,
 der junge SINIBALD in *Rogers* (*) schönem Reich
 nichts schöner als *sich selbst* gefunden,
 und, knabenhaft auf seinen kaltsinn stolz,
 sich immer für so fest gehalten
 als schlug' in seiner brust ein herz von eisenholz.
 Er sah die reizendsten gestalten
 am hofe zu Palerm so kalt und unverletzt
 wie tulpen an, an deren wuchs und farben
 und buntem glanz das auge sich ergötzt,
 und ihre blicke ließen nicht mehr narben
 in seinem aug', als eine rose läßt,
 die man mit lust an nas' und lippen preßt,
 doch bald, indem der stok mit zwanzig frischem
 pranget,
 sie fallen läßt und nach der nächsten langet.

So

(*) Roger II. aus dem stamme des Normanns Tancred von Hauteville, nahm zuerst i. J. 1130 den titel eines königs von Sicilien an, und erwählte Palermo zu seinem sitze.

So schwärmt sein leichtsinn kühn und wild
 von bank zu bank an dieser heiligen stätte;
 und köpfe, die für ein *Madonnenbild*
 ein GIOTTO (*) zum modell genommen hätte,
 erhielten, hier und da, das glück
 von ihm bemerkt zu seyn kaum einen augenblick,
 und dies sogar nur im vorübergehen.

Von ungefähr — doch, ist von ungefähr
 in narrenschädeln selbst wohl jemals was gesche-
 hen?

Sogar, wann wir am irrsten gehen,
 führt eine *Wolkenhand* uns ungesehn einher —
 indem er also nicht von ungefähr,
 im kreuzgang irrt, fällt eine starke Helle
 aus

(*) Auch ein florentinischer maler dieser zeiten
 (doch später als diese geschichte) ein freund
 des großen Dante (dessen bildnis er malte)
 und noch izt allen künftlern und Dilettanten
 bekannt durch das bewundernswürdige mosaik
 über der großen pforte der Peterskirche in Rom,
 welches nach ihm la nave del Giotto genannt
 wird.

aus einer schimmernden Capelle
 ihm ins gesicht, wohin der zulauf grösser war
 als anderswo, weil hier, dem christenvolk zur
 freude,

die *Heilige des tags* in ihrem reichsten kleide,
 mit goldner kron' auf ihrem flächsnen hâr,
 von perlen schwer und funkelnd von geschmeide,
 im galaftât zu sehn und heute gnädig war.

Der Jüngling geht hinein, tritt nahe zum altar,
 und wird, indem er nur nach neuer augenweide
 sich umsieht, im gedräng der andachtvollen schâr,
 in einem ofnen bethstuhl kniend,
 bey eines wachstoks schein ein schönes kind ge-
 wahr.

Den Engeln *Guido's* gleich von lauter himmel glü-
 hend.

lag sie auf ihren knien, der schönen hände pâr
 emporgefaltet, da; die grossen blauen augen
 zu ihrer Heiligen entzückt und angelweit
 eröffnet — um, in frommer kindlichkeit,
 die gnaden dieses tags auf einmal einzufaugen.

Wies

Wiewohl ein dünner flor ihr liebliches gesicht,
 den lilienhals, und selbst die schönen hände dekete,
 so schien doch alles was er nicht
 verhüllte, oder doch verräthrisch nur versteckte,
 von einer schönheit, die so wenig als das licht
 sich selbst verbergen kann, und durch bescheidnes
 schweigen
 am würdigsten gepriesen wird, zu zeugen.

Aus jedem zuge sprach das zarteste gefühl,
 von künftgen küssen schien ihr kleiner mund zu
 schwellen,
 und stets verrieth der gase leichtes spiel
 des jungen busens sanfte wellen!
 Ein Amor schien, ihr selber unbewusst,
 in süsse träume sich auf ihnen einzuwiegen,
 und, unbekannt mit seinen siegen,
 ihr auge, wo im reinsten blau die lust
 als wie ein wölkchen schwimmt, wenn's euch zu
 angesehen
 zu haben glaubt, euch — liebe zu gestehen.

Von allem dem sah unser Jüngling — nichts!
 und wenn, im glanz der reinsten Feuerffäre
 von tausend engelchen des lichts
 umschwommen, wie in einem flammen - mêre,
 den mond zu ihrem fuß, ums haupt den sternens-
 kranz,
 die *Mutter - Gottes* selbst vor ihm erschienen wäre:
 ihn hätte kaum, mit allem ihrem glanz,
 die himmlische erscheinung mehr geblendet,
 als, blos von eines wachstocks mattem licht
 beleuchtet, ihm dies irdische gesicht
 besonnenheit und selbstgefühl entwendet.
 Er stand, wie einer der nicht hörte und nicht sah,
 bezaubert und vergeistert da;
 und ob er gleich aus tausend augen schaute,
 mit jedem blik sie ganz in *sich* hinein zu ziehn,
 dann wieder ganz in *sie* sich einzusenken schien,
 und kaum zu athmen sich getraute:
 hätt' er doch, wenn's auch sein leben galt,
 von ihrer bildung und gestalt
 in seinem taumel nichts genaues sagen können.
 Genug, ihm war, sobald er sie
 erblickt,

erblickt, nicht möglicher sich von sich selbst zu tren-
nen,

als von dem zweyten Ich, der lebenden kopie,
die sich von ihr in seine sêle drückte,

indem er Sie, indem sie *Ihn* erblickte.

Denn, o des wunderwerks der schönen Sympathie!

kaum glitschte, ohne dafs sie wufste

warum, ihr warmer blik von *Sanct Cathrinen* ab,

und tauchte (weil er doch auf etwas tauchen
musste)

auf *SINIBALD*, — der, wie von *Merlins stab*,

versteinert, nur durchs feuer seiner blike

ein zeichen dafs er lebe gab —

so zog sie diesen blik so hastigschnell zurücke,

so schnell und so beschämungsvoll

als hätte sie gesehn was man nicht sehen soll:

so wie ein kind zurück das händchen ziehet,

wenn es im gras nach einem blümchen greift

und unverhohft an eine nessel streift.

Ihr reizendes gesicht, von andacht sanft durchglü-
het,

wird plötzlich lilienweiß, und lodert gleichge-
schwind

noch röther auf. Ein stich scheint ihr durchs herz
zu fahren,

doch, ein so süßer stich! Das gute fromme kind,
dem nie in ganzen sechzehn-jahren
dergleichen wiederfuhr, ist für die ursach blind,
und denkt, was kann mir das bedeuten?

Ein heimlicher instinct scheint gleichwohl sie zu
leiten,

und, ungewarnt von ihrer Schützerin,
blickt sie erröthend wieder hin,

und heilt den ersten stich — mit einem zweyten:

mit jedem neuen blik verflüßet sich der schmerz,

und was sie schrecken sollte, macht ihr herz.

Bey allem taumel seiner sinnen

läßt SINIBALD — der sie so brünstiglich

als wär' an ihr ein ablas zu gewinnen

betrachtet — keinen blik entrinnen

der sich von ihr zu ihm hinüber schlich:

und, da zu lindrung seines schmerzens

die

die augensprache hier das einzige mittel war,
 so stellt er ihr die triebe seines herzens
 so nachdrucksvoll in dieser sprache dar:
 dass sie, wiewohl darin noch gänzlich unerfahren,
 doch schnell (kraft einer wunderbaren
 geheimen deungskunst) soviel davon verstand,
 zu fühlen, dass sie ihn nicht merken lassen dürfe
 wie angenehm sie seine sprache fand.

Ein strenger blik (ihr schiens zum wenigsten, sie
 den strengsten der ihr möglich war ihm zu)
 setzt nun ihr kleines herz in eine kurze ruh;
 und, aller ferneren zerstreung zu entgehen,
 fängt sie mit eifer an den rosenkranz zu drehen.

Welch eine heldin sich das sanfte mädchen
 da, seit sie nicht mehr hingesehen,
 bereits das dritte *Ave* sinkt!
 Die große thräne, die in seinem auge blinkt,
 mag unbemerkt um mitleid flenen!
 Getreu dem warnenden jungfräulichen instinct

schaut sie noch immer unbeweglich
 auf ihren rosenkranz, und hält's in Einem stük'
 bis an den *Glauben* aus; doch länger wars nicht
 möglich!
 Nur einen kleinen seitenblik,
 beym athemziehn, bevor sie ihren *Glauben*
 beginnt, den kann ihr doch die andacht noch er-
 lauben?
 Nur, ob der mann noch da ist? noch so scharf
 sie anzuschau'n sich unterstehen darf?

Solch einer absicht sich zu schämen
 war kinderey; allein, wer kann für sein gefühl?
 Der scheue blik, anstatt gerad ans ziel
 zu gehn, muß' einen umweg nehmen,
 erst auf dem goldbelaubten fries
 des pfeilers ruhn, wo Sinibald gestanden,
 eh er allmählich sich auf ihn herunterliefs.
 Zum glük war unterwegs ein *Sanct Baptist* vor-
 handen,
 der ihm, bevor er noch an ort und stelle kam,
 die hälfte seines feuers nahm.

Und

Und dennoch, ob sie gleich damit nichts einge-
 standen
 zu haben glaubt', und im momente, da
 ihr aug auf seines stiefs, straks wieder vor sich
 nieder
 gar züchtiglich auf ihre schürze sah,
 so schlug doch unter ihrem mieder
 ihr kleines herz so sichtbarlich empor,
 und eine solche gluth bedekte bis ans ohr
 ihr liebliches gesicht, als ob sie einer fünde
 die nur der Pabst vergiebt sich selber schuldig finde.

„Gewiss, es ist mit mir nicht wie es soll,
 spricht sie zu sich, bestürzt und unruhvoll,
 „ich werde doch nicht etwa gar erkranken?
 „So laulich, so zerstreut, von weltlichen gedanken
 „so angefochten und gepresst,
 „so — das ichs selbst nicht weifs — war ich in
 „meinem leben
 „an keinem Sanct Cathrinenfest:
 „die Heil'ge mög es mir vergeben!“

Zu ihrem großen trost entläßt
 in diesem augenblick das *ite missa est*
 für diesesmal die sämmtlichen verwandten
 der Bruderschaft, die Sanct Cathrinens - fest
 zu ehren hier ihr wachs verbrannten.

Unruhig lief nach ihrem Unbekannten
 ROSINENS auge hin und her
 und fand ihn nicht; er war auf einmal wegge-
 schwunden.

Ihn hatte, kurz zuvor ein alter Zeidelbär
 von einem Oheim aufgefunden,
 und, eh er noch mit einem abschiedsblik
 der Schönen sich empfehlen konnte,
 ihn mit sich fortgeschleppt. Sein widriges geschik
 begnügt sich nicht so haftig sie zu trennen,
 es muß ihm auch sogar das glük
 zu wissen *wen* er liebt mißgönnen!

ROSINE, die (vielleicht der möglichkeit zu
 lieb
 den flüchtling irgend aufzuspähen)
 von allem volk beynah die letzte blieb,

(wie-

(wiewohl aus bloßem rachetrieb,
 wenn sie ihn fände straks sich von ihm wegzudre-
 hen)
 muß, da der küster schon mit seinen schlüsseln
 klirrt,
 doch endlich, ernst und stumm, und in sich selbst
 verirrt,
 mit ihrer magd nach haufe gehen;
 wo könig Salomo, wie er das jungfern-kind
 zu theilen winkt, mit einer rothen nase,
 auf holz gemahlt, und — eine alte base,
 gichtbrüchtig, taub, an einem auge blind,
 ihr zeitvertreib in langen nächten find.

Doch, ich besinne mich — die ahnen unge-
 zählet,
 die, um und um gewapnet und gestählet,
 in langer reyh' im vorsaal wache stehn,
 war noch ein altes stük von hausrath hier zu sehn.
 Es war die magd, die sich *Frau CLARE* nannte,
 die amme erst, hernach die gubernante,
 nun, da das fräulein einem mann

entgegen reißt und selbst ihr halstuch stecken kann,
 geheimer herzensrath der reizenden Infante;
 ein gutes flinkes rundes weib,
 von kopfe leicht, doch etwas schwer von leib;
 den rosenkranz zwar immer in den händen
 zu drehn gewohnt, allein noch von der jugend her
 für junger herzen noth an mitleid selten lâr,
 und willig sie zu enden und zu wenden
 soviel in ehren möglich ist;
 der Tugend hold (die geht doch über alles!)
 doch so, daß immer, nöth'gen falles,
 ihr eine kleine weiberlist,
 um einem guten zwek zu dienen,
 das herz nicht schwerer macht; im übrigen Ro-
 SINEN,
 bey der sie von der wiegen an
 der mutter plaz vertrat, die ihre milch gesogen,
 und die sie, Gott sey dank! so schön und groß ge-
 zogen,
 mit leib und sêle zugethan.

So lieb nun auch der guten frau ihr bette
um diese jahrszeit war, so ist gewifs, sie hätte
um vieles gold ihr fräulein nicht allein
zur kirche lassen gehn, zumal in eine mette.

„Sie ist ein frommes kind; doch, selbst in heil'ge
„stätte

„schleicht der versucher oft sich unvermuthet ein;

„man kann nicht zu behutsam seyn!,,

Kurz, wo ROSINE gieng, da watschelte FRAU

CLARE,

mit ihrem rosenkranz am gürtel, hinter drein.

Der junge Herr im langen gelben hâre

und goldnen wams, der heute linker hand

am zweyten pfeiler vom altare

die ganze messe durch ihr gegenüber stand,

war ihrem scharfblik nicht entgangen.

Sie hatte, wie ihr däucht, fogar

verschiedne blicke aufgefangen

wobey ihr herz nicht ohne argwohn war.

Herr SINIBALD, und GUIDO, sein begleiter,

(der neben ihm, wiewohl ein wenig weiter

zurückgelehnt, ihr in die augen stach)
 ein pâr figuren wie gedrechselt,
 bey deren anschau'n oft der andachtsfaden brach,
 sind beyde ihr dem nahmen nach
 bekannt; nur dafs sich stets, wenn sie von einem
 sprach,
 der nahm' in ihrem kopf verwechselt,
 und, ohne dafs sie sich von irrthum träumen liefs,
 ihr *Guido* SINIBALD, und *dieser* GUIDO hiefs.
 Die ursach können wir nicht sagen;
 genug, dafs selbst zu London und Paris
 wohl ehe sich dergleichen zugetragen.

ROSINENS vorgebogner hals
 und unruhvoller blik, als nach gefungner messe
 der junge herr auf einmal in der presse
 verlohren gieng, war CLAREN ebenfalls
 nicht unbemerkt und unglossiert geblieben,
 doch that sie nicht als ob sie was gesehn;
 und, währendem nach hause gehn,
 sprach keine nicht ein wort (wiewohl sie vor ver-
 langen

zu fragen dürsteten) weil jede anzufangen
und ihren vorwitz zu gestehn
sich schämte. — „Sahst du ihn an meinen augen
hängen

„Wer wars? Wie nennt er sich? Begreifst du einen
grund,

„warum er ohne grufs so schnell davon gegangen?„
Dies schien ROSINENS blik, dies schien ihr rosen-
mund,

(der immer halb zum fragen offen stund
und immer schwieg) die Amme stets zu fragen;
und, o! was hätte *diese* nicht zu sagen,
verböt es nicht der *Tante* gegenwart!
der Tante, die, aus mangel guter säfte
lebendig todt für alle weltgeschäfte,
indessen sie der mittagstafel harrt,
im forgestuhl, zu schonung ihrer kräfte,
begraben liegt und litanien schnarrt,
wobey, das spinrad vor den füßen,
das Fräulein und Frau Clar den chorus machen
müssen.

*Cathrin*entag, der sonst im ganzen jahr
 von alters her der kürzsten einer war,
 wird für ein schönes kind, das mit dem nächsten
 lenzen

erst sechzehn zählt, durch einen solchen zwang,
 bey solchem zeitvertreib, nun freylich mächtig
 lang.

Zusehends wird auch ihr gesichtchen länger,
 und von erstikter seufzer Drang
 das knappe mieder immer enger.

Es war ich weiß nicht was, das einem seltsam
 bang

und schwer macht, in der luft. Bey tische
 war auch nichts wie es soll, die maccaroni kalt,
 Das fricassée ein ekelhaft gemische,
 das rebhuhn zäh, und die oliven alt.

Des abends, wie dem trägen stundenglase
 der sand entschlüpfte, nahm das übel sichtbar zu:
 mißmuthiger als *Jo da Zeus* in eine kuh
 se eingesperrt, und auf die rothe nase
 des königs Salomon hinstarrend, saß sie da
 und wußte nicht was neben ihr geschah.

„Was

„Was ist dem mädchen? fragt die alte taube Base.

„Was fehlt dir, kind?“ — Ein greulich kopfweh,

spricht

das Fräulein. — „Armes ding! so nimm das kleine

„licht

„und geh und lege dich zu bette!

„Frau Clare soll so lange bey dir seyn

„bis du entschläfst. Das sind die fruchte von der

Mette!

„Du weist, ich gab nicht gern den willen drein.

„Frau CLARE, führe sie das liebe kind zu bette

„und geb' ihr siebenzig von meinen tropfen ein;

„und schwitzt sie drauf und schläft, ich wette

„bis morgen wird ihr besser seyn!„

Dies war es just (die tropfen ausgenommen)

was beyden fehlt; der rath kann nicht erwünschter

kommen.

Das *Fräulein* ist mit CLAREN kaum allein

so fühlt sie sich schon weniger beklommen.

Man zieht sich aus; die Amme präludiert;

der zwang wird mit dem nieder aufgeschnürt,

das

das herz kriegt luft, die schüchternheit verschwin-
det,

und, wie man erst den rechten faden findet,
wird, ohne schlaf, beynah die halbe nacht
mit süßem plaudern hingebracht.

Von wem, als von dem Herrn im langen gelben

hâre
und goldnen wams, der heute linker hand
am zweyten pfeiler vom altare

die messe durch ihr gegenüber stand?

Frau CLARE kennt ihn gut: er ist ein herr von

Strand,

und reich dabey, und *GUIDO* ist sein name;

und, dafs der mann für ihre junge Dame

bis an den hals in liebe steckt,

hat sie beym ersten blik entdeckt.

Der *Oheim* nur, der nach dem Amt (*) sich seiner
bemächtigte, und ihn im ersten strom

des volkes mit sich zog, ist zwar ein alter, feiner
verschmizter kauz, und geizig wie ein *Gnom*,

und

(*) Dem Hochamt, wie die die lautgesungenen
Messen genennt werden.

und GUIDO, der ihn einst zu erben
gedenkt, muß allerdings piano mit ihm gehn:
allein davon läßt sich das ende sehn;
der Oheim wird zuletzt wie andre menschen sterben,
und dann — wer weiß — dann könnte was ge-
schehn!

„Kurz, gnäd'ges fräulein, ich, ich hoffe mit zu
erben.

„Den brautkranz flecht' ich selbst! er soll mir wun-

„derschön

„auf diesem holden köpfchen stehn,

„ich hoffe rechten dank beym bräut'gam zu erwer-
ben.

„Da solls zum leztenmal noch an ein tanzen gehn!

„Bey meiner treu! so alt bin, ich springe

„bis mir kein faden trocken bleibt.,,

*Fy! (lispelt ganz in glut das Fräulein) solche dinge
zu sagen! Dein geplauder treibt*

mir alles blut wie feuer in die wangen!

„Ey, ey, mein schaz, was arges sagt ich dann?

„wer wird von einem wort auch gleich so feuer
fangen?

„Der

„Der mädchen innerstes verlangen,
 „wie fromm sie sind, ist doch zuletzt — ein mann;
 „was hat sich da zu schämen und zu prangen?
 „Die Ehen werden ja im himmel selbst gemacht;
 „und, ist der tag erst aufgegangen,
 „so folgt dem tag natürlich seine nacht.
 „Doch — eine nacht worin wir nichts veräümen
 „wird billiger verschlafen als verwacht:
 „drum, trautes kind, für heute gute nacht,
 „und laß sie sich was angenehmes träumen!

Ob diesen wunsch ROSINE wahr gemacht
 ist unbekannt. Von SINIBALD hingegen
 sagt' die *Legend'*: er habe ihrentwegen,
 sobald er seinen Oehm vom halse sich geschafft,
 den ganzen tag verwandt, bey nebelduft und regen
 die strassen auf und ab zu fegen,
 und, wo ein haus vermuthung zu erregen
 und halbweg würdig schien solch einen schatz zu
 hegen,
 hab' er beynah sich blind und steif gegast,
 ob seiner hungernden begierde

ein günstig fenster nicht sich endlich öffnen würde:
 und, da zuletzt bey später tageszeit
 der *Angelus* (*) ihm laut ins ohr geschlagen,
 hab' er, erschöpft von müdigkeit,
 mit schwerem haupt und lêrem magen,
 sich heimgeschleppt, auf einen sammtnen schra-
 gen
 sich hingestürzt, wie *Dido* beym *Virgil*,
 und ach! wie sie, der liebesgötter spiel,
 nach ruh für seine herzenswunden
 zum himmel aufgeschaut, und leider nichts ge-
 funden.

Doch, sparet immer noch, ihr mädchen von
 gefühl,
 die thräne, die bereits in euerm auge zittert,
 für jemand auf, der mitleids mehr bedarf!
 Der schlange biß ist wahrlich nicht so scharf

die

(*) Das zeichen zum Gebet.

Wielands auserl. Ged, VII. B.

die man mit lust im busen hegt und füttert!

Die SINIBALD, der dort, verzweiflungsvoll,
vom schragen (*) in den stuhl, vom lehnstuhl auf
den schragen

sich wirft, nicht schlafen kann, sein schiksal anzu-
klagen

nicht müde wird, ist zwar — ein wenig toll,
allein sein übel macht ihm allzuviel behagen
als dafs er euch im mindesten dauern soll.

Ihr denket, eine nacht von vierzehn langen stunden
worin kein schlaf in seine augen kam,

sey eine schlimme nacht; er hab in seinem gram
sie ganz gewifs unendlich lang gefunden?

Nichts weniger! Sie flog mit ihren vierzehn stunden
ihm wie in einem traum vorbey.

Ein mensch, der in der schwärmerey
des liebeswahnsinns einen stollen
an seinem bett umarmt, und heilig glaubt er sey
an seiner göttin liebevollen

milch-

(*) Ein altes wort für das französische
Grabat.

milchweißen busen, *wie die schöne GALATHEE*
an ACIS hals, in wonne hingequollen,
 begehrt wohl nicht, daß wir mit seinem weh
 noch großes mitleid tragen sollen?

Preiswerthe Schwärmerey! wohlthätige Magie;
 Sein glük ist zwar nur Fantasie,
 allein es füllt den plaz der wahrheit die ihm
 mangelt:

und seine Schöne steht so lebend vor ihm da
 wie er sie heut im bethstuhl knien sah,
 da sie mit Einem blik sein herz ihm weggean-
 gelt.

Er spricht mit ihr von seiner gluth so frey
 als mit sich selbst; er glaubt sogar zu sehen
 daß sie nicht ungerührt bey seinem leiden sey.
 Ihr redend auge scheint ihm etwas zu gestehen,
 und, wenn sie es erröthend wegzudrehen
 versuchen will, mit unsichtbarer hand
 ein Amor es auf ihn zurück zu drehen.

So nährt die Fantasie den süßen liebesbrand;
 und wenn dann auch, sobald ihr zauberband

von seiner Airne fällt, das holde lufsbild wieder
 in nichts zerfließt: so läßt, im stillen, munden-
 schein,
 die Panacee für alle fêlenpein,
 die Hoffnung, sich auf seinen busen nieder,
 und webt ihn unvermerkt in neue träume ein.





CLELIA UND SINIBALD:

ZWEYTES BUCH.

Der Dämon, der in tausend truggestalten
muthwillen treibt mit jungen und mit alten;
bald wie ein lächelnd kind um *Hebe's* busen spielt,
bald frölichwild, gleich einem rohen kuaben,
den bogen spannt und gar nach Göttern zielt;
bald zahm und schmeichelhaft durch tausend art'ge
gaben

den Nymfen sich — zum zeitvertreib empfiehlt,
doch, eh sie sichs zu ihm versehen haben,
hier einen kuss und dort ein herzchen stiehlt:
mit Einem wort, der Schalk, den die Poeten
(ein leichtes volk!) so reizend, schön und hold,
mit rosen um die stirn', und flügelchen von gold,

uns vorzumahlen nicht erröthen;

wiewohl ein Ehrenmann, der ihn bey lampenlicht

in *puris putis* einst gesehen,

aus seinem eignen mund' ein anders von ihm

spricht; (*)

kurz — mit dem wort einmal herauszugehen,

ASMODI, die nicht leichtlich unterläßt

zur mettenzeit in Kirchen und Capellen

auf gutes glück sich heimlich einzustellen,

war seinem brauch auch am *Cathrinenfest*,

nicht ohne vorsatz treu geblieben,

ein stückchen seiner kunst im dunkeln auszuüben.

Ob unsre Heilige (mit ihrem ehrentag

sonst schon bemüht genug) ihn, hinterm goldnen

schilde

von einem *Sanct - Georgen - Bilde*,

wo er auf unheil laurend lag,

nicht wahrnahm — oder ihn mit wissen

geduldet, weil die Bösen doch zuletzt

durch jene mittel selbst das Gute fördern müssen,

wo-

(*) S. das erste Kapitet von LE SAGE'S hinken-
dem Teufel.

wodurch sie sich's zu hindern vorgefetzt,
 dies sey dahingestellt! Genug, der *Dämon*, laurte
 in seinem hinterhalt so lang' die mette daurte;
 und dafs er dort nicht ungeschäftig war,
 macht was nun folgen wird uns deutlich offenbar.

Nah an Rosinens stuhl, in gleicher weite
 von Sanct Cathrinens hochaltar,
 stellt' an der wand sich noch ein bethstuhl dar,
 wo (einem alten molch, der sie bewacht, zur
 seite)

ein andres schönes kind nach art der geister, zwar
 von menschen ungefehn, doch gegenwärtig war.
 Der bethstuhl, vorn mit goldnem laub vergittert,
 war ganz aus festem holz gezimmert und geschnitzt,
 so dafs der matte schein, der durch das laubwerk
 zittert,

die Schöne, die dahinter sitzt
 um ihren rosenkranz mit schwerem muth zu käuen,
 vor aller möglichkeit beschützt,
 durch ihre augen — sich und andre zu zerstreuen.

Weil dieses fräulein (zwar ganz ohne ihre schuld)

zum knoten unsers stücks nicht wenig beygetragen,
 so bitten wir den leser um geduld
 ihm, eh wir weiter gehn, ein wort von ihr zu
 sagen.

Sie wurde *CLELIA von Montapert* genannt,
 war reich, von gutem haus, in ihren schönsten
 tagen,
 und mit *ROSINEN* nah verwandt;
 und, weil nur eine wand die beyden häuser trennte,
 (die ehemals zu des Anherrn zeit
 ein einzigs ausgemacht) und dies gelegenheit
 den beyden jungen fräulein gönnte,
 durch einen kammerladen sich
 im haushabit, vertraut und nachbarlich,
 zu sehn, und oft, bis sie vor kälte schaudern,
 die halbe nacht im mondschein zu verplaudern;
 so waren sie, beynah von kindheit an,
 mit aller sympathie von lieblichen geschwistern,
 (nach junger mädchen art) einander zugehan,
 und hatten, ob sie gleich sich alle tage sahn,
 viel angelegnes stets einander zuzusüßern,

Was

Was sonst bey mädchen pflegt die freundschaft zu
verdüstern,

erobrungsucht und nebenbulerey,

liefs ihre sêlen noch von neid und argwohn frey;

in zweyen busen schien ein einzig herz zu wallen,

und jede, unbelehrt wie schön sie selber sey,

in ihrer freundin nur sich selber zu gefallen.

Zu dieser sympathie kam noch die ähnlichkeit

in ihrer äusserlichen lage;

denn beyde drückt der jugend größte plage,

gezwungne abgeschiedenheit.

Die kirche ist, dank sey der wachsamkeit

und strengen zucht worunter beyde stehen,

der einz'ge ort

wo sie gesellschaft sehen;

und, wenn ihr guter engel dort

nichts zu vermitteln weifs, bleibt für die armen

dinge

kein andrer trost in ihrem waysenstand,

als CLELIEN die überkalchte hand

von einem *Vormund*, der die langen durren finger

sechs jahre schon nach ihrem golde krümmt;

und, wenn die *Tante* abschied nimmt,
 ROSINEN der prospect — in einen Jungfern-zwin-
 ger.

Das sanfte mädchen schien in stiller zuversicht
 ihr lös dem himmel heimzustellen;
 allein so leidfam war die feur'ge freundin nicht;
 und ihren leib, den reiz und jugend schwellen,
 zu einem leichnam zugesellen
 der nur noch als gespenst um seine kisten klirrt,
 ist eine möglichkeit, wovon ihr übel wird.
 Was wollte sie nicht lieber untergehen,
 als lebenslang zu podagra und gicht
 und eifersucht sich eingescharrt zu sehen? —
 Doch leider! zeigt sich ihr kein ausweg nicht;
 so wachsam weifs die anvertraute pflicht,
 PANTALEON, ihr Vormund, zu verwalten,
 die rose, die bereits durch ihre knospe bricht,
 zu hüten, dafs sie im entfalten
 kein böser hauch versengt, kein kanker sticht,
 um — für sich selbst sie zu behalten.
 Dafs ganz *Palerm* von ihr als einem räthsel spricht,
 ist

ist für den schadenfrohen Alten,
 ein täglicher triumpf. Sogar, wenn sie bey licht
 zur kirche geht, verhüllt die schönste der gestalten
 ein weites regentuch in *Dürer'sche* falten,
 und eine maske deckt ihr reizendes gesicht.
 Allein auch dieser traut der alte fündler nicht.
 Kein schleyer, pflegt er oft zu sagen, ist so dicht,
 durch den nicht, trotz der giftigsten tarantel,
 der freche blik der pflastertreter sticht.
 Drum schleicht er selbst in seinem rothen mantel
 ihr an der ferse nach, macht selbst des bethstuhls

thür

ihr auf, gukt rings herum, und riegelt hinter ihr
 sie wieder zu; dreht dann mit knot'gen händen
 sein Paternoster um, und murmelt, ohne doch
 von CLELIEN ein auge zu verwenden.
 Natürlich ist's, wenn unter solchem joch
 ein mädchen müde wird mit kügelchen zu spielen,
 und ihren hals verlängt, um irgend durch ein loch
 des gitterwerks hinauszuschielen,
 und wär es nur — am heiligen SANCT ROCH,
 der gegenüber steht, sich etwas abzukühlen.

Der

Der Alte (wie es öfters geht
 wenn uns zwey leidenschaften theilen)
 jußt im begrif, auf einem rechenbret
 in feinem kopf', ein plänchen auszufeilen
 womit ein ehrliches *pro Cent* zu hafchen steht;
 giebt, während er es noch um anderthalb erhöht,
 dem fräulein zeit am gitter zu verweilen.
 Doch, da ihr hals sich gar zu merklich dreht,
 wird er's zuletzt gewahr, zieht sie beym arm
 zurücke,
 und winkt ihr, daß sich das nicht schicke,
 mit ernsten runzeln zu: allein er kam zu spät.
 Ihr herz war weg, weg mit dem ersten blicke.
 Der TEUFEL - AMOR mit der krücke,
 der hinter *Sanct Georgens* schild
 vor böser luft wie eine kröte schwillt,
 hat zwischen ihr und GUIDO's braunen wangen
 und schwarzem aug', wo lieb und trotz sich mischt,
 ein unsichtbares nez, gleich jenem aufgehangen
 worinn *Vulkan* einst seine frau gefischt,
 und auf den ersten zug ihr zappelnd herz gefangen.
 Den GUIDO (der ganz schuldlos, linker hand

vom

vom haupt - altar , bey SINIBALDEN stand)
 den schönen GUIDO sehn , und plözlich sich ent-
 zünden,
 und alles das für ihn noch feuriger empfinden
 was ihre nachbarin für SINIBALD empfand,
 war nur das werk von einem augenblicke ;
 wiewohl sein freyer blik , der hin und wieder irrt,
 durchs bloße ungefähr zu ihr geleitet wird,
 und , weil der ihrige sein auge nicht erreicht,
 nichts weiß von seinem sieg , und arglos weiter
 schleicht.

Der Liebe ist vor manchem andern gift
 die sonderbare tugend eigen,
 das , je nachdem sie einen körper trifft,
 sich ihre würkungen ganz widersprechend zeigen.
 Sie gleicht hierin der tonkunst und dem wein :
 dem frohen gießt sie lust , dem traur'gen schwer-
 muth ein ;
 stärkt dem beherzten mark und bein,
 schlägt den verzagten vollends nieder ;
 für jenen lauter sonnenschein

Das wort des räthfels, lieben Leute,
 ist — unter uns — (doch, sagt es nicht zu laut,
 damit die böse welt es nicht zum argen deute)
der Dämon flekt in unsrer eignen haut.
 Du selber bist dem Teufel oder Engel:
 und *Oberon* sogar, mit seinem lilienstengel
 und seinem horn, das sonst sehr wohl zu brauchen ist,
 hilft dir zu nichts wenn du kein *Häion* bist.

Die schöne *CLELIA* war eine von den selen
 der phosphorischen art, die lauter flamme sind
 wie *Amor* sie berührt; die, überhaupt, im wählen
 und im beschliessen sehr geschwind,
 mehr durch zuviel als durch zuwenig fehlen,
 und zwischen einem wunsch worauf ihr herz besteht
 und dem moment worin er in erfüllung geht
 minuten gern für tage zählen.
 Indefs entschuldigt sie vielleicht
 die traurige clausur, worin bey ihrem Alten
 ihr frühling unbeuutzt verstreicht,
 und die gefahr als jungfer zu veralten,

die

die ihr das schrecklichste von allen übeln dencket

Zumal da der Susannenbruder,

vor dessen athem ihr nicht minder als vor pest

und auffaz graut, sie täglich stärker preßt.

Was wunder, wenn ein schifchen ohne ruder
dem ersten winde sich auf willkühr überläßt?

Allein, daß just am Sanct Cathrinenfest

ein Unbekannter in der mette

ihr gegen über stehn, und auf den ersten schuss

ihr unbesorgtes herz so tief verwunden muß!

„Ist nicht, gesteh mirs frey, LAURETTE,

(spricht sie zu ihrer magd) als ob ein Genius

die sache recht mit fleiß so eingefädelt hätte?“

LAURETTE, die ein gutes mädchen war,

fand nichts dagegen einzuwenden:

bey ihr war CLELIA in sehr gefäll'gen händen;

sie glich in diesem punct Frau CLAREN auf ein
här.

Die schwierigkeit ist bloß den Junker zu erfragen,

den CLELIA von kopf zu fuß ihr zwar

zum sprechen mahlt, und wie er sich getragen

vom

vom abfaz bis zum ausgezakten kragen
 genau beschreibt, nur, leider! wie der Mann
 sich nennt, und wer er ist, ihr nicht berichten kann.
 Doch LAURE ist (zum glück) gewandt und wohl
 beschlagen;

und was geläng' auch einem mädchen nicht,
 das dienste dieser art als seine pflicht betrachtet,
 sich selbst davon viel zeitvertreib verspricht,
 und lange schon nach einem handel schmachtet,
 der ihre gaben wekt und ihre tugend übt,
 wobey es immer was zu haspeln und zu spinnen,
 ins ohr zu flüstern, auszufinnen,
 zu theidigen, und abzureden giebt.

Erwünschter konnte nichts dem guten mädchen
 kommen,
 und kurz, vermittelst ort und zeit, gestalt
 und kleidung, wird, nach vieler müh, entnommen,
 der mann sey GUIDO VON RIPALT;
 ein ritter von der fröhlichen gestalt,
 der, — statt in blanken stahl von fufs auf sich zu
 kleiden,

und, ohne noth, mit mohren und mit heiden

sich zu entzweyn, auf abenten'r zu gehn,
 und riefen zu bestehn,
 und jungfrau'n zu beschirmen —
 sich in der kunst die jungfrau'n zu bestürmen
 den schönen GALAOR (*) zum muster ausersehn.
 LAURETTE hört gefährlich von ihm sprechen.
 Ihm, heisst es, ist's ein spiel ein zartes herz zu
 brechen;

sein unplaton'scher sinn sucht nichts als zeitvertreib
 und liebt an schönen sêlen blos — den leib.
 „Und keine wagt es, an dem frechen
 „die lieb und ihr geschlecht und beyder ruhm zu
 rächen?

Die tapfre CLELIA, in unbesorgter ruh
 für eigne sicherheit, traut diesen sieg sich zu:
 sie brennt vor ungeduld sein herz bald aufzu-
 mahnen,
 und LAURE schickt sich an, den weg dazu zu
 bahnen.

Die

(*) der Bruder des Amadis von Gallien.

Die beyden freunde, **SINIBALD**
 von *Villador* und **GUIDO** von *Ripalt*,
 seit jener zeit, da sie den stillen Musen
 als knaben zu *Salern* und *Padua*
 den hof gemacht, Ein herz in zweyen busen,
 gerade wie *ROSIN'* und *CLELIA*,
 sie hatten, als sie müde waren
 auf glük und ohne zwek im land herumzufahren,
Palerm (wo **Sinibald** auf eine erbschaft zählt)
 vor kurzer zeit zum aufenthalt erwählt.
 Nun war, durch eine feine kette
 von fragen, zwar der forschenden **LAURETTE**
 das haus wo **GUIDO** wohnt, allein
 nicht auch zugleich der umstand kund geworden,
 das noch ein Herr von seinem schlag und orden
 darin zu finden sey. — Man hatt' es aus der acht
 gelassen — kurz, es mußte so sich schicken.
 Nun bitt' ich, seht, was *Amor* mit den krücken
 aus dieser kleinigkeit für ein stük arbeit macht.

LAURETTE kommt dem **GUIDO** nachzufragen.
 Das haus ist offen; niemand zeigt

sich bey der thür' um ihr bescheid zu sagen;
 und, da sie eine weil' umsonst gewartet, steigt
 sie allgemach die lange wendelstiege,
 als ob sie centnerschwer an ihrer sendung trüge,
 hinauf, und, stets der kleinen nase nach,
 geräth sie in ein vorgemach.

Da öffnet sich ein zimmer, und ein netter
 bildschöner junger herr, tritt, wie bey heiterm
 wetter

der Gott des tags aus' seinen goldnem thor,
 in vollem glanz aus dem gemach hervor,
 und fragt sie freundlich, was sie wolle?
 Das mädchen, das die hälfte seiner rolle
 in diesem augenblick verlor,
 setzt in der angst voraus, der schöne ritter könne
 kein andrer seyn als just der herr vom haus
 zu dem sie will, und der sich GUIDO nenne;
 und bittet ein geneigtes ohr sich aus
 um in geheim ihm etwas vorzutragen.

Die Jungfer sah so gut und ehrlich aus,
 daß ihr die bitte abzuschlagen
 nicht möglich war. Der herr faßt ihre hand,

führt

führt sie hinein, und heisst sie niedersitzen.
 Sie, die den rücken anzuküßten
 so nöthig als nach luft zu schnappen fand,
 schwieg immer noch, indess der Junker wartend
 stand
 und, ahnungsvoll, bey frost und schnellen hitzen
 am ganzen leib zu schauern und zu schwitzen
 begann. Der zustand beyderseits
 war sonderbar genug, und hatte nun bereits,
 seit dem der herr auf ihren vortrag lauret,
 zwey oder drey minuten fortgedauert:
 als endlich, mit erröthendem gesicht,
 den blick auf ihrer schürze, sich LAURETTE
 zusammenrafft, und ihm (nach einem vorbericht,
 der durch method' und klarheit eben nicht
 sich sehr empfahl) von Sanct Cathrinens mette,
 und einem jungen Herrn, und einem Fräulein
 spricht,
 die er in ihrer andachtspflicht
 durch seiner blicke gluth beynah gestöret hätte.

Der Herr, — der (wie der schlaue leser bald vermuthet hat) der schöne SINIBALD leibhaftig war, und dem seit jener mette ROSINENS holdes bild in einem steten traum, vor augen schwebt — hält sich beym ersten worte kaum, die Rednerin zu unterbrechen. Natürlich kann das mädchen ja von niemand als von ihm und seinem Engel sprechen !

In diesem wahn zerdrückt er ihr beynah die runde hand vor frölichem entzücken, hat athems kaum genug, das feuer auszudrücken worein der erste blik des fräuleins ihn gesetzt, und überfließt von dank, daß sie ihn würdig schätzt, ihn der verzweiflung zu entrücken womit er sich drey tage schon gequält, da alle seine müh den weg zu ihr verfehlt.

So geht es in der welt ! Wenn man's aufs aller-
beste

gemacht zu haben meynt, so hat man sich verzählt !

LAV-

LAURETTE glaubt ihr *Credo* nicht so feste,
 als dafs der Herr, der so entzückt
 von seiner liebe spricht, und ihr die hand zerdrückt,
 (vermuthlich weil er, vor entzücken
 ein wenig toll, des Fräuleins hand zu drücken
 vermeynt) der GUIDO ist, zu dem man sie ge-
 schickt :

Hingegen SINIBALD hegt nicht den kleinsten
 zweifel
 dafs die, für die sein herz in lichter lohe brennt,
 ihm diese botschaft schickt, und CLELIA sich nennt.
 So hatte denn der kleine *Hinketensel* .

sein ziel erreicht, und sieht, in schadenfroher ruh
 die hand im schöße, nun dem weitem fortgang zu.

Der Ritter schwört, zu handen ihrer Dame,
 LAURETTEN ew'ge lieb und treu,
 schwört, dafs von nun an CLELIENS schöner nahme
 das losungswort von seinen trieben sey;
 und bittet sie (indem ein regen von zechinen
 auf ihren schös ihm durch die finger fällt)
 so schön um ihren schutz, dafs sie für pflicht es hält

so einem feinen Herrn nach möglichkeit zu dienen.
 Das weitere soll morgen zwischen ihnen
 aus einem hinterhaus, wohin sie ihn bestellt,
 durchs fenster abgehandelt werden.

„Der schatz wird ohne viel beschwerden
 „zwar nicht zu heben seyn, da ihn bey tag und
 „nacht

„ein alter *Greif*, der selten schläft, bewacht:
 „doch, gnäd'ger herr, kömmt zeit und stunde
 „so kommt auch rath; es bleibt bey unserm bunde!
 „Sie finden, wie gesagt, nach zehn, bey ster-
 „nenschein,

„(wenn auf den gassen alles schweiget)
 „sich morgen nachts vor unserm garten ein,
 „und wenn was weibliches sich dann am fenster
 „zeigt,

„so nahn sie sich getrost, ich werd es selber seyn. „

So spricht LAURETT', und eilt, so guter dingen
 als eine hand voll gold und ein gelungner streich
 zur immer machen kann, um CLELIEN sogleich
 den glüklichen erfolg zu hinterbringen.

Das

Das Fräulein glaubt kaum ihrem eignen ohr,
so wunderbar kommt ihr die sache vor.

*Er liebt mich, sagst du? — „O das hat sich noch
zu fragen!*

„Er schwärmt vor lieb‘, er ist verrückt,
„ist außer sich, ist — kurz, was kann ich stärker
sagen?

„da sehn sie, wie er mir die hände blau‘ gedrückt,
„bloß weil ich ihre magd zu seyn die ehre habe!“
*Unmöglich konnt‘ er doch mich durch ein Gitter
sehn!*

„Wer weiß? Er hat vielleicht so eine eigne gabe,
„wie Christnachts - kinder geister sehn.
„Es konnt auch nach der mess‘, auch unterwegs
„geschehn.

„Genug, er spricht er habe sie gesehn;
„er wird es doch am besten wissen können,
„und nicht für langeweil‘ wie *Mongibello* brennen!
„Er nahm, noch eh er recht verstund
„wovon ich sprach, das wort mir aus dem mund,
„und mahlte Sie als ob Sie vor ihm ständen!
„sprach so entzückt von Ihren lilienhänden,

„von Ihrem blauen aug‘,, — Sind meine augen blau?

du faselst! — „Nun, das konnt er so genau,

„zumal bey licht, von ferne nicht erkennen:

„genug, er hörte mich kaum Ihren nahmen nennen,

„so that er wie verrückt, schwur Ihnen ew'ge treu,

„und sage, sprach er, deiner Dame

„daß nun auf ewig CLELIENS schöner nahme

„das lösungswort von meinen trieben sey.

„Und GUIDO ist gewiß ein mann von stand und ehre:

„ich sehe nicht was hier noch zu bedenken wäre.

Man glaubt so gern was unsre wünsche kirrt, daß man, in Cleliens fall, leicht abergläubig wird.

Zufrieden mit der feichtesten erklärungs

giebt das bestochne herz dem ersten besten schein

von einem grund die selbstbeliebte währung,

und geht so gern in alle fallen ein

die ihm die neigung stellt! — Was wunder,

wenn CLELIA den dünnen liebeszunder

begierig hascht, den ihr LAURETTE reicht,

sich

sich mit der möglichkeit der sache bald vergleicht,
und dem betrug, von GUIDO, den sie liebet,
verehrt zu seyn, mit freuden sich ergiebet.

Wir haben schon von ihrer raschen art
vorhin ein wörtchen fallen lassen,
Sie pflegte nichts so sehr wie langsamkeit zu hassen
und rath und that war stets bey ihr gepârt.
Kein pulverfaß kann schneller feuer fangen;
und, hätt' ein Zauberer noch in derselben nacht
in einem luftschif ihr den GUIDO hergebracht,
sie wäre, glaub ich, straks mit ihm davon ge-
gangen.

Zum glücke war die noth so dringend nicht.
Ihr ruhiges gleichgültiges gesicht
läßt ihren Alten nichts von hochverrath besorgen:
und, ob er gleich sehr viel von hochzeit spricht,
und anstalt macht als wärs auf nächsten morgen,
herzstärkungen und kräuterbäder braucht,
den kopf, der wie ein espenwipfel zittert,
dreymal des tags in kaltes wasser taucht,
und weitre hosen trägt, und seine waden füttert:

so ist er doch, hält nur ihr Guido stich,
mit allem dem ihr wenig fürchterlich.

Allein, wie giengs indess der guten kleinen

muhme

ROSINE? fragt ihr mich — Nicht eben allzugut!

Sie hatte schon drey nächte schlecht geruht,

und hieng ihr schönes haupt wie eine mayenblume

nach einem frost. Ihr *After-Guido* lag

seit Sanct-Cathrinens nahmenstag

ihr stets im sinn. Er hatte, seinen minen

und blicken nach, von ihr entzückt geschienen,

und liefs doch, ohne sich um sie

zu kümmern, einen, zwey, drey tage schon ver-

streichen.

Drey tag', und nicht das kleinste lebenszeichen!

„Nun (denkt sie) seh ich wohl, ich hatte mir

„zu früh

„geschmeichelt, ihn gerührt zu haben!

(und der gedanke wekt auf einmal ihren stolz)

„Es zeigt sich nun, er ist aus keinem bessern holz

„geschnitzt als andre leichte knaben;

sein

„ein schöner kopf, und keine fêle darinn!

„Wohl hat die Tante recht! So sind die ungeheuer,

„die männer, insgesamt! Ein blik setzt sie in feuer,

„doch, aus den augen, aus dem sinn!

„Was hält mich, dafs ich nicht mich selber auch
entschlage,

„und das verhafste bild, wie ein gespenst, ver-

„jage?“

Verhafst? — Sie irrte sich im wort;

solch ein *gespenst* jagt sich so schnell nicht fort!

Es hatte sich an ein zu schönes ort

bey ihr versteckt. Da half kein *Ave* jagen,

und würde sie dazu auf harten erbsen knien;

es will vor keinem kreuz, vor keinem weyhbrunn
fliehn;

gern oder nicht, sie muß es tragen!

Auch trägt sie es in schweigender geduld,

und nimmts als büßung auf für ihre sündenschuld,

Frau CLARE selbst, und sollt ihr herz zerspringen,

darf nicht ein wörtchen mehr vom schönen Guido
singen;

genug, daß sie in ruh des schlafes nectar schlürft,
 indess ROSINE, grambeladen,
 sich hin und her auf ihrem lager wirft,
 und ihre augen sich in stillen thränen baden.
 Sonst wenn nur eine kleinigkeit
 ihr zu tiefs, eilte sie an ihren kammerladen;
 da fand sie stets ein schwesterherz, bereit
 den kleinen schmerz mit ihr zu theilen
 und oft durch mitgefühl zu heilen.
 Jezt, ob sie schon sich zur gewohnten zeit
 noch täglich sehn, ist doch die offenheit
 der vor'gen unschuld weg; man hat sich viel zu
 sagen,
 und sagt sich nichts; man möchte manches fragen,
 und immer hält die furcht, wiewohl kein grund
 zu fürchten ist, den unentschlossnen mund.
 Man hatte sich gesucht, und scheut sich zu ver-
 weilen,
 und immer findet sich ein vorwand wegzueilen;
 kurz, seit der schelm *Asmodi* sie beschlich,
 hat jede Freundin nun ihr eigen herz für sich,
 und

und beyde find, wiewohl die ursach ihren sinnen
ein räthsel ist, schon nebenbuhlerinnen.

Inzwischen sank auf die Palermerwelt
die nacht herab, worin, zur stunde der gespenster,
den schönen SINIBALD, den sie für *Guido* hält,
LAURETTE, tags zuvor, aus fenster
im hinterhaus zur conferenz bestellt.

Die liebe, wie ihr wißt, erzählt sich leicht in
stunden,

und rechnet gern minuten für secunden.

So giengs auch izt dem *Herrn von Villador*.

Er stellte sich beym angewiesnen garten

zwar richtig ein, allein er kam der zeit zuvor.

Voll ungeduld so lang umsonst zu warten,

trabt er, indess die milz ihm mächtig schwillt,

bis an die augen eingehüllt,

mit grossem schritt, in einer kleinen ferne

vom haus, im dunkeln auf und ab,

und hält, weil weder mond noch stern ihm helle
gab,

von zeit zu zeit die kleine blendlaterne

aus

aus seinem mantel durch die nebelvolle nacht
 am hauf' empor. Auf einmal wird ganz leise
 ein kleines fenster aufgemacht,
 und eine weibsgestalt steckt wie versthölnnerweise
 den kopf herans. Das muß *Laurette* seyn,
 denkt SINIBALD, und nähert sich; allein,
 wiewohl er fest darauf geschworen hätte
 sie sey's, so irrt' er sich, es war doch nicht *Lau-*
rette.

Frau CLARE war's, die, vom laternenschein
 geblendet, was es sey aus neugier sehen wollte.
 Ich weifs nicht was die frau in ihrem hinterhaus,
 das hart an Cleliens stiefs, zur wirthschaft hohlen
 sollte:

genug, der böse feind, in eine fledermaus
 versteckt, der seinen spafs mit beyden treiben wollte,
 zog auf der stelle vorthail draus.

Frau CLARE hatte kaum, versthölnen,
 (nachdem sie sich dem ganzen himmelshër
 und seiner Königin empfohlen)
 das fenster aufgemacht, hinauszusehn woher

der

der schimmer käm', als ihr, — o wunder über
wunder!

beym ersten blik der mann ins auge fällt
den ihre Dame liebt und für verlohren hält.

Vor freud' und schrecken sinkt die lampe samt dem
plunder,

den sie zu hohlen kam, ihr aus der schlaffen hand.

Ist möglich, oder hab' ich sand

*im auge? seh ich recht? sind Sie es? — „Welche
fragen,*

(spricht jener) „ist die jungfer nebelblind?

*„Die glocke wenigstens scheint nicht für sie zu
schlagen.*

„Doch, das ist nun vorbey, mein kind!

*„wir haben, uns doch wohl was wichtigeres zu
sagen?*

„Wie ist dein fräulein gegen uns gefinnt?

*„Was darf ich hoffen? “ — Hoffen? — ist von hoffen
die rede schon? (erwiedert ihm betroffen*

Frau CLAR', für die er lauter räthsel spricht)

mein schöner Herr, so weit sind wir noch nicht!

Bewährte treu' kann freylich alles hoffen:

Wielands auserl. Ged. VII. B.

E

allein

allein — „Was hör ich? (ruft der junge herr, be-
trübt,)“

„dein fräulein kann ein herz verkennen,

„das sich beym ersten blik auf ewig ihr ergiebt?

„O! wie ich liebe ward kein mädchen je geliebt,

„und engel können nicht von reinern flammen
brennen!“

Sie sprechen alle so; doch kommts zur probe —

„Gut!“

(ruft SINIBALD) wiewohl dein zweifelmuth

„mich kränkt, so ist die treue doch zu loben,

„die aus dir spricht. Gut! setze mich auf proben!

„Ich selbst verlang es — Sag was ich ihr opfern soll,

„ich bin bereit! und hätt' ich kayserkronen,

„ich legte sie“ — Nun ja! wir sehn, sein herz
war voll:

Man schenkt an seinem plaz nichts leichter weg
als kronen.

Doch, uns gebührt des lesers zu verschonen,

Man kennt ja die imaginationen

die *Aetna's* nachbarschaft durchglüht?

Der junge mann geräth in solches feuer

dass

dafs er *Frau CLAREN* bald in seinen wirbel zieht.

Sie war ein gutes herz; und dann geht so ein

Freyer,

wie er, nicht alle tag ins nez!

Gelind regieren ist das erste grundgesetz

des regiments erblofer Schönen,

und selten frommts, sein recht so weit man kann

zu dehnen.

Die schlaue Amme macht zwar viele schwierigkeit,

doch blofs, den werth des kleinods zu erheben,

und weifs, recht auf den punct der zeit

wenns noch verdienstlich ist, gutartig nachzu-

geben.

Kurz *SINIBALD*, in den sie selbst beynah

verliebt ist, bat so schön, dafs ihr das herz zu

brechen

begann; und, da er sie gleichwohl noch wanken sah,

zieht er den dolch und droht sich zu erstechen,

wenn sie sich länger sträubt ihm fey'rlich zu ver-

sprechen

dafs ihn ein heilig band (geheim, doch ehrenvoll)

in künft'ger nacht — er kann nicht länger warten —

im fäl von eben diesem garten
zum glüklichen gemahl des Engels machen foll.

Frau CLARE (die hier immer für *Lauretta*
gehalten wird) vermag sich nicht zu retten,
und, zwischen freud und angst sich selber kaum
bewußt,

legt sie, wie ers verlangt drey finger auf die brust,
und schwört ihm zu, nach äußerstem vermögen
zu diesem schritt ihr Fräulein zu bewegen.

Ein beutel, schwer von Genuesergold,
(des künft'gen diensts voraus bezahlter sold)
kommt, ihrem äußersten vermögen,
zum überflufs, noch etwas zuzulegen.

„Der lebenswüld'ge Herr! er hat so eine art
„dafs man mit ihm das herz im leibe theilen möchte.

„Gewifs, ist nur Rosinchen erst gepärt,
„ist sie die glüklichste vom weiblichen geschlechte!

So denkt *frau CLAR*, und eh sie abschied nimmt
wird ort und zeit und alles wohl bestimmt,
und beyde gehen dann so fröhlich aus einander,
und fröhlicher, als *Hero und Leander*.

Gut

Gut! aber eh wir weiter gehn,
 muß, unsrer seits, zuvor noch was geschehn.
 Wir sehen ringsherum sich manche stirne falten,
 daß SINIBALD, der doch zwey helle augen hat,
 mit CLAREN, an *Laurettens* statt,
 so lange sich am fenster unterhalten,
 und seinen irrthum nicht gemerkt,
 da doch figur und ton und andre nebensachen
 vermuthlich ihn nicht sehr darinn bestärkt.
 Ein naserümpfer wird vielleicht mit schiefem lachen
 die *wahrheit der Legende* gar
 aus diesem grund verdächtig machen.
 Allein, fürs erste, ist aus dem berichte klar,
 daß damals jußt die nacht entsezlich dunkel war:
 dazu kam noch ein nebel, dik zum greiffen,
 der, (wie ein blinder weiß) die formen zu er-
 fäuffen
 und zu verschwemmen pflegt. Das gleiche gilt
 vom tone, der im nebel schwillt
 und dumpfer wird. Auch war besagten nebels
 wegen

Frau CLARENS kopf (der freylich den verstoß

bey vollerm lichte hätt' entdecken mögen) so eingepakt, dafs kaum noch einer linse grofs davon zu sehen war; und weil sie, klüglich, blofs mit halber stimme sprach, den horchern zu ent-
 gehen,
 (denn immer liessen, hin und her, sich leute, die des weges giengen, sehen) so half auch dies zur täuschung so viel mehr.
 Nicht minder ist vor allen dingen der umstand noch in anschlag mit zu bringen, dafs SINIBALDEN nicht der leiseste verdacht an eine irrung kam, und dafs *Laurettens* züge viel eindruck eben nicht auf seinen sinn gemacht.
 Thut alles dies dem Leser kein genüge, so sehn wir nicht, was uns zu glauben hindern mag dafs SATANAS, der in der nähe lag, mit blauem dunst des Junkers aug' umzogen: und weil sich (alles wohl erwogen) nicht läugnen läfst, dafs diese art von schwierigkeiten loszukommen die leichtste ist, und viel Philosophie erspart,

so bleib es dann dabey! — doch jedem Frommen
sein recht, kein wort davon zu glauben, unbe-
nommen!

Kaum hatte SINIBALD, berauscht von seinem
glük,
sich selbst und sein entzücken heimgetragen,
so hörte man vom thurm die erste stunde schlagen.
Nicht lange drauf, so fügt es das geschik
dass GUIDO, der von einem hochzeitschmause
mit einem kleinen hieb sich leise heimwärts schlich
von ungefähr bey CLELIENS gartenhause
vorübergieng. Auf einmal, da er sich
der mauer naht, bedünkt ihn eine stimme
zu hören, die gar sanft und zefyrlich
an seinem ohr vorüberschwimme,
und ihn beym namen ruf'. Er blieb verwundert
stehn,
und sah sich um, und glaubte nichts zu sehn.
„Sind Sie's,“ ruft's abermal aus einem niedern
fenster.

Mein GUIDO (der kein mann war, der gespenster

In seinem *Credo* führt) spricht ja und schaut empor;
und glaubt, soviel als durch den flor
des nebels möglich ist, ein mädchen zu erblicken.

„Ey ey (so fährt sie fort vertraut sich auszudrücken)

„nach ihrem gestrigen entzücken

„wer hätte das zu ihnen sich versehn?

„Ein andrer würde hier seit zehn uhr wache stehn,

„und ihnen muß man einen boten schicken.

„Es ist ihr glück das mirs an musse fehlt,

„sonst hätt' ich sie nach würden ausgeschmählt.

„Jzt hab' ich kaum die zeit das nöthigste zu sagen.

„Mein Fräulein wills auf ihre ehre wagen.

„Sie finden (flüstert sie geheimnißvoll ihm zu)

„sich morgen mitternachts, wenn alle welt zur ruh'

„gegangen, hier vor unserm garten,

„(nur etwas pünctlicher als sie gewohnt sind) ein;

„die thüre wird bloß angelehnet seyn,

„und CLELIA im fâle sie erwarten.

„Die noth entschuldigt uns. — Man ruft mir — ich
muß fort.

„Genug, mein Herr, sie wissen zeit und ort,

„und werden, schmeichl' ich mir, LAURETTENS
eifer loben.

Mit

Mit diesem worte wird das fenster zugeschoben,
 und GUIDO hört und sieht nichts weiter mehr.
 Er denkt: mir ist der kopf doch nicht von weindunst
 schwer?
 Bey meiner ehr! ein drollig abenteuer!
 Ein *Guido*, seh ich wohl, ist einmal zum befreyer
 der Dame anersehn, und was kann ich dafür
 wenn jener langsame die goldne zeit verfäumte?
 Ein andrer übernimmt mit freuden seine pflicht
 und kurz' — wofern ich anders nicht
 das alles aus dem stegreif wachend träumte —
 so wag ichs auf mein unverschämt gesicht!
 Es ist der erste handel nicht
 aus dem es mich herausgezogen.
 Dem tapfern bleibt die braut! — Was meine pünct-
 lichkeit
 betrifft, die hat noch nie ein schönes kind betrogen:
 ich weiß — dank sey der grossen eiligkeit
 des kammermädchens! — ort und zeit,
 und komm um mitternacht unfehlbar angeflogen!

Indem er so sich mit sich selbst bespricht,
 faßt er, sogut als bey dem matten licht
 das hier und da von fern durch fensterscheiben bricht
 ihm möglich ist, von gasse, haus und garten
 figur und lage ins gesicht,
 und wandert dann nach haus, in ruhigem erwarten
 des ausgangs, der ihm stets, er glücke oder nicht,
 für eine winternacht kurzweile gnug verspricht.





CLELIA UND SINIBALD.

DRITTES BUCH.

Wir zählen seit *Cathrinentage*
den fünften abend erst, und gleichwohl sind be-
reits

die fachen unsrer vier Verliebten allerseits,
für solche kurze zeit, in einer feinen lage!

ZWEY CLELIEN (dem schwindelgeist sey dank
der in die *Zofen* und die *Ammen*
gefahren!) beyde liebeskrank

für *Einen* GUIDO; und ZWEY GUIDO's, voller
flammen

für *Eine* CLELIA; und, alle auf einmal
der himmel weifs in welchen gartenfal

von

von zwey LAURETTEN, deren keine
der andern sich versieht, auf Eine
verdächt'ge zeit, bestellt! — Wie endlich alles dies
sich, ohne wunderwerk und ohne ärgerniß,
entwickeln soll, ist schwer zu fassen.

Das ärgerniß insonderheit

(wiewohl die schwarze zunft der Baunys und Ga-
rassen *)

die feigenblätter uns zu ganzen körben beut)

das ärgerniß der werthen Christenheit

macht meinen Dichtermuth erblaffen.

Indessen, da die sachen schon so weit

gekommen sind, ist keine möglichkeit

als ihnen ihren gang zu lassen.

Die Heilige (ihr sey dafür der kiel geweyht

womit wir dieses werk verfassen!)

wird

(*) Die Ehrwürdigen Väter, Bauny und Garasse,
ein pár zu ihrer zeit berühmte mitbrüder der
Caramuel und Busenbaum, die durch ihre ge-
wandtheit in der kunst die Gewissen zu erleich-
tern und durch Pascals Provinzialbriefe un-
sterblich worden sind.

wird in der noth, womit uns Teufel - Amor dräut,
uns hoffentlich nicht stecken lassen.

Bekannter massen war in jener Ritterzeit,
die, seit wir mit *Cervantes* lachen
zu nichts mehr taugt als mährchen draus zu
machen,
die heimlichkeit in liebesfachen
ein punct woran der männer ehre lag.
Man wurde gleich beym ritterschlag
dazu in eid und pflicht genommen;
es war der schönste zug, der einem wakern from-
men
großherz'gen mann von adlichem gemüth
von einem Mammeluk und Heiden unterschied:
und selbst die bastardart vom ächten Ritterbunde;
die Höflinge im langen ringelhâr,
bey denen SINIBALD und GUIDO zünftig war,
behielten vom gesez der alten *Tafelrunde*
dies, wenigstens als aberglauben, bey:
dass Damengunst sorgfältig zu verbergen
die erste pflicht verliebter ritter sey.

Die noth allein gab den getreuen *Zwergen*
 und trauten *Brangiens* ein Privilegium. (*)
 Man frag uns also nicht, warum
 zwey freunde, die sich sonst wohl grössre opfer
 brachten,
 aus ihrem liebesglück sich ein geheimniß machten?
 Auf diesen punct war selbst ein *Galaor* so stumm
 als der verschwiegenste von *Lanzelots* gefährten.
 So platt auch dies in unsern aufgeklärten,
 von keinem vorurtheil des alterthums beschwerten,
 und rein vom staub der vorwelt abgekehrten
 rauschgoldnen zeiten scheinen wird,
 in jener rohen welt, in die wir uns verirrt,
 war die Cultur noch nicht so hoch gestiegen;
 wer Amors farbe trug war ein *getreuer Hirt*,
 und jeder Glükliche — verschwiegen.

Doch,

(*) Der *zwerg Ardan* im *Amadis aus Gallien*, und
Fräulein Brangien, die vertraute der schönen
Yfelde (*Yseult la blonde*) sind, nebst den übrige-
 gen hier genannten personen aus den romanti-
 schen werken des Hrn. Grafen von *Tressan* be-
 kannt genug.

Doch, ohne länger um den brey
 herumzugehn, zu unserm Doppel-påre!
 Was also zwischen dame CLARE
 und ihrem Fräulein, seit der kleinen meuterey
 die jene mit dem herrn im langen blonden hâre
 im dunkeln angelegt, verhandelt worden sey,
 (wiewohl der Autor sich darüber
 nicht ausgebreitet hat) ermist
 ein jeder leicht von selbst, dem diese art von fieber
 woran ROSINCHEN litt, schon vorgekommen ist.
 Sie will, und will auch nicht; und dennoch — kurz,
 sie wollte
 wohl gerne, wenn nur nicht so ein — ich weiß
 nicht was,
 just hier, durch sein gepoch ihr ohne unterlaß
 zu sagen schien', *ein armes mädchen sollte*
nicht wollen was es will. Doch (wie es immer geht,
 wenn mit dem feind von aussen ein verräther
 im herzen selbst sich ingeheim versteht)
 ein wenig früher oder später
 erfolgt, wie frisch man auch zur wehre sich gesetzt,
 die übergabe doch zuletzt.

Frau

Frau CLARE (die den beutel voll zechinen,
 von dem ihr wißt, gewissenhaft verdienen
 vielleicht verdoppeln will) hielt' ihre hand dafür
 ins feuer , daß der junge Herr *ROSINEN*
 wie seine augen liebt; „und was für ungebühr
 „ist denn am ende drin, den lieben mann, der ihr
 „so augenscheinlich von der *heiligen Cathrinen*
 „unmittelbar zum ehgemahl
 „erkohren ward, in einem gartenfâl
 „bey nacht (weil's doch bey tag nicht schiklich ist)
 zu sprechen ?
 „Herr *GUIDO* hat ein viel zu ehrliches gesicht
 „sich eines unfugs zu erfrechen ;
 „und allenfalls bin ich mit einem licht
 „im Cabinett zur hand, und stelle mich zur wehre
 „(nur schrey Sie laut genug!) sobald ich schreyen
 höre. „

So kräftig unterstützt, hielt unsrer Heldin muth
 sich immer noch, wiewohl nicht ohne schwanken,
 bis gegen abend ziemlich gut.

Zwar

Zwar sprach sie kaum ein wort, schien immer in
gedanken,
und hörte nur, wie halb im schlafe, was
die taube Tante sprach, jedoch bald roth bald blafs,
wenn ihr getrofnes herz ein wort zum vorwurf
machte,

wobey vielleicht die Alte gar nichts dachte:

doch rief der Amme wink und blik

den muth von zeit zu zeit in ihre brust zurück.

Allein, als nun *Frau KUNIGUNDE*,

nach einem rosenkranz der gar kein ende nahm,

zu bette kroch, und nun die zwölfte stunde

wie ein gespenst heraufgeschritten kam,

entfiel dem guten kind auf einmal alle stärke;

sie fühlte sich an allen nerven lahm,

ihr schlug das herz als wie vor einem werke

der finsterniss. Sie war sich selbst defswegen gram,

und hätte doch so zwischen gehn und bleiben

die ganze nacht geschwebt, wenn nicht, trotz ih-

rem sträuben,

die Amme, der davon der kopf ein wenig warm!

geworden war, mit nervenvollem arm
 die widerspenstige auf ihrer lagerstätte
 umfaßt, und Eines zugs, zweyhundert schritte lang
 durch manchen finstern bogengang
 bis in den gartenfâl davon getragen hätte.

Frau CLARE hatte hier auf einem ruhebette
 die holde last kaum abgelegt,
 und, unter manchem kufs, mit schelten und mit
 dräuen

ihr etwas ruh' und kühnheit eingeprägt:
 als plötzlich sich die thüre regt,
 und ziemlich rasch (wie *Mars* zu *Aphroditen*
 erwartet eilt) ein feiner junger Mann,
 den man, bey schwachem licht durch alte flor-gar-
 dinen,

für *SINIBALDEN* halten kann,
 herein fliegt, und voll feuers sich *ROSINEN*
 zu füßsen wirft. Die Amme, ohne sich
 recht nach ihm umzusehn, entwich
 ins cabinet, indess, vom schein betrogen,
 der junge Herr, als ein willkommner gast,

(wie

(wie er nicht zweifeln kann) doch etwas un-
gezogen

ROSINENS beyde knie umfaßt;
und, um so schnell als möglich sich der last
der dankbarkeit und sehnsucht zu entladen,
in wort und werk sich leider! so beträgt,
wie nur ein Faun mit taumelnden Mänaden
im diksten hayn sich kurz zufassen pflegt.

Der Leser wittert schon (wir könnten sicher
wetten)
dass GUIDO , gestern von LAURETTEN
(durch einen irthum zwar) auf diese zeit bestellt,
beym mondschein , der nur schwach die mitternacht
erhellte,
die rechte thür, den rechten garten,
(der an Rosinens grenzt) und auch den fäl verfehlt,
wo CLELIA und Amor ihn erwarten.
Zum unglük hatte er, aus einem wenig zarten
gefühl, Cupido's glut mit Bacchischer vermählt,
und, um das abenteuer recht glorreich zu bestehen,
auf alle fälle sich mit Cypernwein gestählt.

Das Fräulein glaubt vor schâm und schrecken zu
vergehen,

im ersten manne, dem ihr junger busen schlug,
der so viel zärtlichkeit im schönen auge trug,
der sich mit ihr auf ewig zu verbinden
so heilig schwur, und ihres lebens glück
zu machen fähig schien, im ersten augenblick,
wo ihr vertraun die reinste glut entzündet,
ihn ganz verengeln soll, den frechsten Faun zu
finden.

Der abfall war zu stark, und schien bey einem hâr
sie in ein steinbild zu verwandeln;
doch GUIDO, der so leicht nicht zu erschrecken war,
vermeynte noch gar ritterlich zu handeln,
indem er alle schuld auf *seine* rechnung nahm.

Er hielt für einen rest von jugendlicher schâm,
wo nicht für einen wink, noch mehr sich zu er-
lauben:

und, eh sie zu sich selber kam,
gelang es ihm den arm um ihren leib zu schrauben,
und einen kuss dem schönsten mund zu rauben.
Die unthat facht auf einmal heldenglut

und heldenkraft in allen adern
 des frommen mädchens auf; sie windet sich mit
 wuth
 aus seinem arm, und fängt so gräßlich an zu
 schreyen
 daß *Dame CLAR* aus ihrem hinterhalt,
 wie eine Furie, mit schimpfen und mit dräuen
 herausfürzt, gegen den vermeynten *SINIBALD*
 dem Fräulein eine faust zu leyhen,
 von welcher *GUIDO* schon fünf scharfe klauen fühlt,
 eh er die hand entdeckt, die in gesicht und locken
 ihm, wie ein mayenschnitz in blüth und zweigen,
 wühlt.
ROSINE rennt davon. Herr *GUIDO*, halb er-
 schrocken
 halb lachend, läßt ein drittel seiner locken
 in *CLARENS* händen, sucht, vollkommen abgekühlt,
 die thüre, ohne licht in fachen zu begehren,
 und giebt der guten Frau, die vor erstaunen kaum
 zu athem kommt, durch sein entfliehen raum
 sich die begebenheit (wo möglich) zu erklären.

Indefs der zufall hier dem armen VILLADOR
 (der alles dies nun wird entgelten müssen!)
 durch seinen besten Freund (zwar ohne schuld und
 so schlimme dienste that, gieng leider! unterm flor
 der mitternacht, zwey hundert schritte weiter
 mit SINIBALDEN selbst ein andrer irthum vor.
 Auch diesem ward der Mond zum ungetreuen leiter,
 indem er CLELIENS thür, die an ROSINENS stiefs,
 im dunkeln ihn, statt dieser, wählen hiefs.
 Sein schiksal war auch izt zu spät zu kommen,
 und hätte GUIDO im entfliehn
 vor lauter eile nicht den falschen weg genommen,
 so traf er unterwegs auf ihn.

Mein SINIBALD, voraus in wonne schon zerflossen,
 kommt an den ort eilfertig angeschossen
 wo ihm die himmelsthür geöffnet stehen wird,
 sieht eine gartenthür halb offen vor sich stehen,
 und, ohne viel sich umzusehen,
 dankt ers der Liebe die ihn leitet, und — verirrt,
 indem er bey Rosinen einzugehen
 vermeynt, in CLELIENS gartenfâl.

Noch regt sich nichts, und Lunens matter strahl,
 der mit der nacht nur schwach und sterbend kämpfet,
 wird durchs bemahlte glas der fenster so gedämpft,
 daß SINIBALD die hand zum auge machen muß.

Wo bist du, Wonne meines lebens,
wo bist du? ruft er leis, allein er ruft vergebens,
 und lere luft verschlingt den warmen kuss,
 den, ohne daß er sie erblikte,
 sein mund auf CLELIENS gehofte lippen drückte.
 In unmuthsvollem wahn (selbst einem Tantalus
 kaum zu verzeyhn) daß sie vielleicht versteckens
 spiele,

durchtastet er vom boden bis zur diele
 den ganzen sal mit fufs und hand und kopf:
 allein ein bettgestell mit einem samtnen pfühle,
 ein halbzerbrochener blumentopf,
 ein kleiner tisch, und drey geflochtne stühle
 in etwas krüppelhaftem stand',
 war alles was sich hier von dichten körpern fand.

Von CLELIEN keine spur! — Wo säumt sie? Heuszt
 beklommen

mein SINIBALD — „Geduld! raunt ihm der *Genius*

der hoffnung zu; sie kommt gewifs, sie mufs
 nun alle augenblicke kommen.
 Erwartung, freund, verlängert den genuss,
 und, auch getäuscht, hat man doch etwas vorge-
 nossen!.,
 Der *Genius* hat recht! und also — weil er mufs,
 wird vor der hand sich zur geduld entschlossen.
 Er wirft sich auf den pfühl, und wartet unver-
 droffen:
 doch, wie er just so lang' gewartet hat
 als ein secundenrad gebraucht sich umzudrehen,
 wird ihm die zeit schon lang, däucht ihm die la-
 gerstatt
 ein nesselbett'; es treibt ihn aufzustehen,
 und durch die thür, des ew'gen wartens satt,
 ob sie denn noch nicht kommt, zu sehen.
 Er hält den athem an und lauscht; und nicht ein blatt
 kann im gebüsch sich bewegen,
 gleich flattert ihr mit zweymal schnellern schlägen
 sein taumelnd herz aus seiner brust entgegen.
 „Wie? abermal getäuscht! treibt man wohl gar nur
 spiel

„mit

„mit mir? und könnten so die frömmsten augen

lügen?

„Weg Satan! — Athmet nicht aus allen ihren zügen

„der reinste sinn, das zärtlichste gefühl?

„Unmöglich kann der Engel mich betrügen!

„Sie ist die unschuld selbst. — Allein,

„kann nicht vielleicht die Magd bestochen seyn

„mir eine falle hier zu stellen? „ —

Was bilden nicht in solchen fällen

verliebte sich als möglich ein?

Nachdem er dergestalt sich eine gute weile

gequält, däucht ihm, daß jemand durch den gang,

der um den sal sich schneckenförmig schlang,

mit flucht'gen schritten herwärts eile,

Zum deutlich sehn gebrachs an licht,

allein sein ohr betrog ihn diesmal nicht.

„Sie ists! Sie ists! So grazienmässig streichen

„am boden hin nur Engel ihres gleichen,,

denkt er, und springt mit ofnem arm hervor,

und drückt an seine brust — o wonne sonder

gleichen!

wen anders als — LAURETTEN hoch empor,
 die (ohne gar zu rasch dem irthum auszuweichen
 der den verliebten Herrn betrog)
 die eine hand mit halbverbissnem lachen
 ihm vor die lippen hielt, um keinen lerm zu
 machen,
 und in den fäl ihn mit der andern zog.

„Halt! nicht so rasch, mein Herr! erkennen sie
 LAURETTEN!

spricht sie, indem sie sich, wiewohl ein wenig spät,
 aus seinen armen lachend dreht.

„Wie, wenn wir mädchen nun nicht mehr Gewis-
 sen hätten

„als junge herrn Behutsamkeit?

„Ein feines unglük hätt' im schuz' der dunkelheit

„aus allem dem entstehen können! —

So? — schmeichelt dies Laurettens eitelkeit?

Den dieb macht freylich oft blos die gelegenheit,

und wie das öl, so muß die flamme brennen.

Mein irthum, schönes kind, war deine sicherheit!

Doch, sage, wo, um aller Heil'gen willen!

das

Das Fräulein bleibt? mir springt das herz vor un-
geduld!

Was hindert sie, die hofnung zu erfüllen
die du mir gabst? An wem, LAURETTE, liegt die
schuld?

„O! sicher nicht an CLELIENS guten willen!

„Ihr herzchen klopfte nicht mit minder ungeduld

„als Ihres, gnäd'ger Herr, nach dieser geisterstunde.

„Mir ist's zu hoch, ich muß es frey gestehn,

„wenn hier nicht zauberey im spiel ist; denn im
grunde

„so haben sie sich ja kaum ins gesicht' gesehn.

„Unfehlbar würkt an ihrem liebesbunde

„der himmel selbst, und so wird alles herrlich gehn!

„Indessen fällt auf diesem erdenrunde

„der böse alte Greif, von dem

„ich ihnen neulich sprach, uns äufferst unbequem.

„Der machte sich, kraft seiner vormundstelle,

„von langem her ein kleines hausystem

„das nicht in unsers paßt. Nun weiß ich nicht
von wem

„(wenn

„(wenn nicht vom Satan in der hölle) nicht ab
 „der Alte wind bekam, es spinne in geheim
 „sich etwas widrig's an. Er liefs sich zwar nichts
 merken,

und (in der sicherheit vermuthlich uns zu stärken)
 war er bey tische heut so süfs wie honigseim;
 war tändelnd, schmeichelhaft, und steckte seinen
 rüffel

(die brille drauf) in jede kleine schüffel,
 um mit dem besten stets das Fräulein zu verfehn.
 Allein, wie's nun um schlafengehn
 zu thun war, denken sie! so zog der molch den
 schlüssel

von Fräuleins kammer ab, und schlofs sie la-
 chend ein.

„Es soll zeither bey nacht nicht gar zu sicher seyn,
 „sprach er, indem er noch ein schlöfchen vorzu-
 legen

„beschäftigt war. — Der alte bösewicht!
 „Ich hätt' ihn gleich erdroffeln mögen,
 „ein solches schelmisches zähnfletschendes gesicht
 „zog er dabey! — Das beste war indessen

„dafs

„dafs er an *meiner* kammerthür

„das nehmliche zu thun vergessen.

„Doch trau' ich seinem schlaf nicht viel, und sollte

er hier

„uns unversehens überraschen,

„o jemini! das gäb' ein garstig spiel!

„Eh' möchte mich ein crocodil

„im bad', als *er* bey Ihnen, mich erhaschen!

„Drum, gnädger Herr, (um sie mit einem wort

„von unsrer noth zu unterrichten)

„den hochzeitplan des unholds zu vernichten

„bleibt uns kein andrer rath als — von Palermo fort!

„Das Fräulein muss vor übermorgen flüchten!

„Wir wissen einen sichern ort

„um unsern lauf dahin zu richten.

„Auf Ihren beystand wird gezählt: doch, wie

und wann

„ist was ich selbst noch nicht bestimmen kann;

„das muss ich noch vor allen dingen

„mit Clelien zuvor ins reine bringen;

„und sollte morgen mich der alte Pantalon

„verhindern, Ihnen in Person

„auf

„auf Ihrem zimmer aufzuwarten:
 „so kommt ein brief von mir, und unser plan dabey;
 „nur übersehen Sie die schlechte schreiberey!

LAURETTE sprichts, begleitet ihn zum garten
 hinaus, drückt ihm die hand, wünscht angeneh-
 me ruh,
 und schließt die thür ihm vor der nase zu;
 und alles dies (aus furcht, daß er zu lange weile)
 in solchem sturm und drang von Eile,
 daß SINIBALD, der vor bedürfnis glüht
 sein herz durch reden zu entladen,
 mit einem „gute nacht, ihr' Gnaden!“,
 er weiß nicht wie, sich auf der gasse sieht.

Freund GUIDO hatt' indeß auf seinem pfühl,
 so gut
 als wäre nichts begegnet, ausgeruht.
 Der leichte riz, den Amor seinem herzen
 im dunkeln beygebracht, mit Morpheus zauberfaß
 beträufelt, hatte, statt zu brennen und zu schmerzen,
 ihm gegenheils den schönsten traum verschafft.

Erfrischt

Erfrischt durch schlaf und traum sprang er nun desto
freier

vom lager auf; mit aller jugendkraft
und wohlgestalt, und all dem raschen feuer
von einem, den *Urgande* (*) zum Befreyer
bezauberter Infanten auserkocht.

Indessen sagt ihm doch sein *Dämon* nichts zuvor:
als, eben da er auszugehen

begriffen ist, ein kleiner Mohr
nach GUIDO fragt', ihm (wie sichs findet

er sey es selbst) ein briefchen überreicht,
und wieder unverseh'ns aus seinen augen schwindet.

Der anfang wenigstens, denkt GUIDO lächelnd,
gleich

dem ersten act von einem abenteuer,
wenn's nicht vom gestrigen vielleicht

der zweyte ist. Laß sehn! — mit einem dreyer
gesie-

(*) *Urgande la Déconnue*, die beschützerin der
ganzen Familie des *Amadis de Gaule*, und
Obervorsteherin der Maschinen des Ritterbuches
dieses namens.

gesiegelt, und mit einem krähensfuß
 geschrieben — das verspricht! — Und dennoch
 wollt' ich wetten
 die hand, die dies gekrazt, ist eine schöne hand!
 „Mein herr, wenn CLELIEN von einem eheband,
 „das ihr verhaßter als die hölle ist, zu retten,
 „nach einem wagestück sie so gelüstig macht
 „als ich, die dieses schreibt, die dintenklekse hatte:
 „so finden Sie sich diese nacht
 „um zwey uhr in der engen gasse,
 „die unser haus (das sich durch thürmchen kennt-
 lich macht)
 „vom Chor der Peterskirche scheidet,
 „zu einer wasserfahrt gerüstet und gekleidet,
 „bey unserm kammerfenster ein.
 „Herabzukommen soll dann *unsre* forge seyn;
 „Ein schönes betruch ist dazu bereits zerschnitten,
 „Indefs — (verzeyhn Sie, wenn die noth
 „uns unbescheiden macht im bitten)
 „bestellen Sie sogleich ein wohlverseh'nes both,
 „das ungefümt uns nach *Salerno* bringe;
 „denn, sind wir dort, so sind wir aus der schlinge.
 „Wir

„Wir zweifeln nicht, mein Herr, den auftrag recht

genau

„besorgt zu sehn, und *unsre liebe Frau*

„verleyhe nur, dafs alles wohl gelinge!„

So mufs, denkt GUIDO, *Unsre Frau*

wie dies zusammenhängt ein wenig besser wissen

als ich! — Was ist zu thun? — Ich werde folgen

müssen,

da, wie es scheint, das glük mich nun einmal be-

stimmt

der mann zu seyn, für den die CLELIA mich nimmt.

Von mir soll keine Dame sagen

ich hätte mich bedacht den hals für sie zu wagen.

Vielleicht ist alles nur auf muthwill abgesehn;

genug, ich nehms für ernst; und ist (wie zu ver-

muthen)

das Fräulein hübsch genug um mit ihr durchzugehn,

so folg' ich ihr durch feuer und durch fluthen!

Das Glük begünstigte die unbesonnenheit,

und alles gieng nach wunsch. Ein fahrzeug lag bereit

Wiand's auserl. Ged. VII. B.

G

fi

sie stündlich nach *Salerno* über
zu führen. Zur bestimmten zeit
stand auch mein *Guido* schon dem fenster ge-
genüber,

wo eine hand wie schnē ihm bald ein zeichen gab.

Das *Fräulein*, eingehüllt in mehr als Einen schleyer,
läßt mit *LAURETTENS* hülff am betttuch sich herab,
und wird (indess den alten Freyer

sein vorlegschloß ganz sicher schnarchen macht)
von ihrem *Amadis* beglückt an bord gebracht.

Nun geht's, als säß ein liebesgott am steuer!

Ein günstiger wind von Süd gen Osten bläht

die segel auf, und, falls er sich nicht dreht,

so sehn wir zu *Salern* bald eine hochzeitfeyer.





CLELIA UND SINIBALD.

VIERTES BUCH.

Wir überlassen nun die Flüchtlinge dem glück,
und kehren wieder zu ROSINEN
und ihrem, ohne sein verdienen,
aus ihrer gunst gefallnen Freund zurück.

Der irthum mit dem gartensäle
und wie ASMÖDI, nun bereits zum zweytenmale,
die Zofe Cleliens (die ihn für *Guido* hielt)
an *Clarens* statt, ihm in die hand gespielt;
und wie der brief, den ihm *Laurette* angekündigt,
den *wahren Guido* fand, der jüngst so freventlich
auf seine rechnung an *Rosinen* sich veründigt:
dies alles ist euch noch erinnerlich.

Dem guten SINIBALD, der in der ganzen sache
 ein spiel der bösen geister war,
 war leider! nichts bekannt; und, statt der schweh-
 ren rache,

die ihm *Rosfinchen* und *Frau Clar*
 bereiten, bringt (als er, von langer wache
 ermüdet, kurz vor tag entschlief)
 ein falscher traum ihm den versprochenen brief.

Und welchen brief! Der Glückliche! Noch heute,
 noch *diese* nacht, so bald der erste schlaf die leute
 die nicht, wie er, auf abenteuer gehn

gebunden hat, wird am bewußten orte

Laurette bey der kleinen pforte

im garten auf der wache stehn,

durch schweigende leichtangelehnte thüren -

ins brautgemach ihn heimlich einzuführen.

Denn *Hymen* soll und muß des Festes priester seyn!

Doch, weil sich seiner fackel schein

nicht füglich zum geheimnis schikte,

wird *Amor* ihm sein blendlaternchen leihn.

Nun

Nun denkt, wie unsern mann des briefchens
styl entzückte!

Wie oft und warm er's an die lippen drückte,
wie oft er's las und wieder las,
und immer nach der sonne blikte
die (däucht ihn) heute gar nicht von der stelle rückte,
und, recht ihm zum verdruss, wie angenagelt faß.
Zum glücke lieh ihm *Morfeus* schwingen
die zwischenzeit zu überspringen.

Der sonne lauf war noch nicht halb vollbracht,
so war's in seinem *traum* auf einmal mitternacht;
und, an der hand der schleichenden *Laurette*,
befand er sich, durch eine seitenthür,
auf einmal in *ROSINENS* cabinette.
Die Schöne liegt auf einem ruhebette,
und er, vor lieb' und wonne schier
entseelt, auf seinen knien, zerdrückt, und küßet ihr
die kleine lilienhand, als wollt' er sie verschlingen.
Die Holde bücket sich auf ihn
mit blicken, die in Amors zartste schlingen,
ihr unbewußt, den trunknen jüngling ziehn.

Wie reizend lieb und schâm auf ihren wangen
ringen!

Wie mächtig lukt die stumme redekunst
der feufzer, die den keuschen busen heben!
Ihr auge schwimmt in zauberischem dunkt,
indem noch matt die hände widerstreben:
ihr zorn verspricht ihm alles zu vergeben,
und selbst ihr widerstand ist eine gunst.

War's Teufel - Amors neid, war's Sanct Cathri-
nens auge
und unsichtbarer schuz (der nicht
gestatten will, daß nur im traumgesicht
ein Schmetterling an dieser rose sauge)
was unsers Träumers glük auf einmal unterbrach?
Aus beyden bleibt die wahl euch unbenommen.
Daß so zu rechter zeit ihn eine mücke stach,
das war wohl nicht von ungefähr gekommen,
denn, um ein *Ave* später, wars zu spat.
Asmodi oder Sanct Cathrine,
uns gilt es gleich wer von der that
den tadel oder ruhm verdiene,

genug, der traum verschwand, gerettet war *Rosine!*
 Der arme Tantalus schlang die begier'ge hand
 um einen leib von weichem alabaster,
 verhoft' süßen widerstand
 und griff — nach luft mit ungefüllter hand.
 In seinem leben war der tag ihm nie verhafter!
 Doch faßt er sich den augenblick,
 dankt es des Traumgotts zauberspiegel,
 der diesen vorentsatz von seinem nahen glück
 ihm gönnt', und nimmt als pfand und siegel
 ihn an, daß bald, vielleicht in nächster nacht,
Rosine's huld den traum zu wahrheit macht.

Von dieser süßen hoffnung trunken
 schlief er von neuem ein, und lag (indess der brief
 in GUIDOS hände kam) noch tief
 in weichem schwanenflaum versunken,
 als ihm der *Angelus* zur mittagstafel rief.
 Straks sprang er auf, warf sich in seine kleider,
 und, wie natürlich, war der brief
 sein erstes wort. Allein von dem weiß, leider!

kein mensch im hause was. Er schwört es müß,
ein brief

gekommen seyn: ihm wird in beyde ohren
das gegentheil beherzt zurückgeschworen.

So, denkt er, hat ein hinderniß
den vormittag *Laurettens* weggenommen:

allein ihr wort ist mir gewiß,
das briefchen muß noch vor der *Vesper* kommen.

Die *Vesper* kam, der brief blieb aus;

vergebens hütet' er den ganzen tag das haus

und lag erwartungsvoll bis in die nacht im fenster;

die glocke schlug acht, neun und zehn,

schon nahte sich die stunde der gespenster,

und weder brief noch mädchen liefs sich sehn.

„Das ist zu arg! So wär' ich gar betrogen?

„Man hätte mich nun zweymal aufgezo-gen?

„Zwar hiesse das — sich selber hintergehn,

„allein wer kann für mädchenlaunen stehn? „

Er gürtet sich, schleicht um die eilfte stunde
sich weg, *ROSINENS* wohnung zu,

und

und that wohl zwanzigmal die runde
 ums ganze haus: allein da herrscht die tiefste ruh.
 Der arme mensch verdreht mit dehnen und mit recken
 sich hals und fuß, den schein von einer lampe noch
 an einem fenster zu entdecken,
 drückt an die thür sich an, legt hart vors schlüsselloch
 fein lauschend ohr, ob irgend was sich rege,
 wagt endlich gar verschiedene leise schläge,
 dem mädchen (die vielleicht im dunkeln seiner
 harrt)
 ein zeichen seiner gegenwart
 zu geben. Allumsonst! Wenn er die glocke zöge
 es hülfe nichts. Sobald *frau CLARE* schlief,
 so schliefen euch die heil'gen Siebenschläfer
 von Ephesus nicht halb so tief.
 Was war zu thun? Dem armen treuen schäfer
 (zumal er schon der schârwach' eisentritt
 im nächsten gäfschen glaubt zu hören)
 bleibt nichts, als halb erstarrt und mit
 gesenkten ohren heimzukehren,
 und nun, indem er sich im bette wechselsweis

in flammen bald herumwälzt, bald in eis,
 sein sêlenfieber noch durch denken zu vermehren.

Der nächste tag gieng ihm nicht günstiger auf.

Kaum hatt' er aus den federn sich gelichtet,

so wirft er seinen mantel um, und richtet

gerade nach *Sanct Peter* seinen lauf,

Er hofft ROSINEN dort zu finden,

und diesmal lügt ihm die hoffnung nicht.

Er stellt sich ihr so nahe vors gesicht

als möglich war, und strengt bis zum erblinden

die augen an, nur einen seitenblik

die Messe durch dem Engel abzulauschen.

Allein er mag den standpunct tauschen

so oft er will — bald vorwärts, bald zurück,

bald bey ihr stehn, bald ihr vorüber rauschen,

ihr lieblicher Madonnenblik

bleibt immer niederwärts in stiller demuth hangen:

und wenn die gluth der sanftgeblähten wangen

(die doch vielleicht ein bloßer widerschein

der andachtsflamme war, die ihr im busen brannte)

ihn hoffen liefs nicht unbemerkt zu seyn,

was half es ihm? Ihr blik, ihr herz bekannte
 sich nicht dazu; und, eh' die Messe ganz
 gefungen war, gieng sie, nach jungferlicher sitte
 die augen stets auf ihren rosenkranz
 herabgesenkt, mit leichtem kurzem schritte
 so harmlos neben ihm vorbey
 als ob herr Sinibald ein kirchenpfeiler sey.
 Bestürzt und kummervoll, die quêrhand vor der
 stirne,
 folgt er von ferne nach, sieht sie (doch ohne ihn
 zu würd'gen eines blik)s durch ihre thür entfliehn,
 und bleibt mit starrem aug' und schwindelndem
 gehirne,
 als hätt' er einen geist bey hellem tag gesehn,
 dem hause gegenüber stehn.

Das wunder übersteigt den glauben!

Es ist genug, um einem weisern mann

als er ist, den verstand zu rauben!

Was sie so ganz und gar verwandelt haben kann?

Sie, die im zärtsten nez, das Amor je gewoben,

zu-

zugleich mit ihm sich fieng, ihm schon die stärk-
sten proben

der zärtlichkeit zu geben willig war,

nur vor zwey tagen noch bereit war, ihm fogar

die rechte des gemahls verftohlen einzuräumen:

Sie würdigt ihn nicht eines leifen niks,

nicht eines winks, nicht eines feitenblikks?

So arg kann's einem doch in keinem fieber träumen!

„Und doch — follt's etwa schâm, follt's bloſſe

laune ſeyn?

„will ſie vielleicht mich auf die probe ſtellen?

„Ein guter geiſt giebt dies vielleicht mir ein;

„Nun wohl! geduld! es muß ſich bald erhellen.“

In dieſer hoffnung pflanzt der treue SINIÉALD
ſich abermahl in einen hinterhalt

ROSINENS fenſter gegenüber,
und harret in geduld. Der wind blies ſcharf und kalt:
allein (dank dem verliebten fieber
das ſein elektriſch blut ihm durch die adern jagt!)
in ſeinen überrok bis an die naſenſpitze

gevi-

gewickelt, hätt' er über hitze
 sich mehr als über frost beklagt,
 hätt' ihm die pein vergebens aufzupassen
 für anders ungemach empfindlichkeit gelassen;
 Das fensterglas (wiewohl von *ihr* bestrahlt)
 war etwas matt, auch hier und da bemahlt.
 Doch dünkt ihn, da er schon zwey stunden — nichts
 gesehen,
 er sehe *sie*, ihr strikzeug in der hand,
 schier drey secunden lang am fenster seitwärts stehen;
 ein trostgesicht, wodurch, so schnell es wieder
 schwand,
 sein armes herz sich sehr erleichtert fand.

Zuletzt, nachdem er, bis zur Vesper, gegenüber
 gestanden, unverwandt nach dem verbotnen haus
 den trüben blik gekehrt, geht endlich gar der
 schieber
 des fensters auf. ROSINE schaut heraus,
 wird ihn gewahr — Unglücklicher Elender!
 so ist's denn auch für *diese* nacht

um deinen schlaf geschehn? — und schiebt zehn-
mal behender

das fenster wieder zu als sie es aufgemacht.

Er rennt in wuth davon, schwört für sein gan-
zes leben

der *Melusinen-brut* den scheidebrief zu geben.

Seit *Even* (brummt er wie ein bär
den ganzen weg nach hause vor sich her)

sind sie für uns die wurzel alles bösen!

O! wäre nie ein weib gewesen,

wir lebten, frey vom sündenjoch,

wie kinder, allesammt in Edens garten noch!

Die ganze lange nacht vergeht ihm unter
schwüren,

dem undankbaren ding zu lieb

nicht einen schritt mehr zu verlieren;

und, wenn er was der zorn ihm eingab nieder-
schrieb,

es wär ein feines werk, um an die zungenfünden

von *Juvenal* und *Pop'* es hintenan zu binden.

Allein

(III)

Allein kaum ruft der frühe glockenlaut
das Christenvolk Palerm's im sonntagsflaate
aus allen ecken ins *Rorate*,
so wirds ihm schon zu eng in seiner haut.
Er hielt's euch länger nicht um tausend Rosenobel
im bette aus; in einem nu
ist er gekämmt, beschuht, wirft seinen zobel
sich um, und frisch Sanct Peters Kirche zu!
Sie war bereits von tausend kerzen helle,
und in noch weniger als drey
minuten war nicht Eine lichte stelle
im schiff, im chor und in der sacristey
von SINIBALDS weit ofnen augen frey.
Um jede dämmernde capelle
schleicht er herum, und wo zu einem beyaltâr
das volk sich drängt. Doch, was er suchte, war
nicht hier — „Sie wird bey *Sanct Cathrinen*
zu finden seyn?“, Er kommt, er sucht — auch hier
ist, leider! wenigstens von ihr
nach der so bang ihm ist, kein ablaß zu verdienen!

Sie hatte, wie es scheint, auf diesen sturm
 gezählt,
 und, unbeflekt von seinem blik zu bleiben,
 das fernste klösterlein zur andacht sich erwählt:
 doch freylich wars nicht schwehr auch dort sie auf-
 zutreiben.

Genug, er sucht so lang vergebens, bis er sie
 da findet, wo sie ist. Auf einmal, wie
 aus freyer luft herab, fällt *der vermeinte Guido*
 in einem bethstuhl ihr vorüber auf die knie;
 und unverzüglich läßt *der hinkende Cupido*
 aus seinen augen, strahl auf strahl,
 der liebe ganzes Arsenal,
 wie *Elliot's feuerkugeln*, spielen;
 nur zünden sie, wie *Elliot's kugeln* nicht,
 und ihr wird nichts davon zu sehen noch zu fühlen.
 Ein Muttergottesbild, worauf ihr schön gesicht
 in frommer andacht ruht, scheint selbst für sie zu
 streiten,
 und bloß zu *ihrem* schuz den mantel auszuspreiten.
 Er mag sich noch so sehr bemühn
 durch blicke, seufzer und geberden

um endlich doch den grund der sache auszuspähen,
ihr auf dem fusse nachzugehen.

Sein unstern will, daß schon beym vierten schritt
ein dunkler körper, dik wie eine kleine säule,
ein wahres mittelding von kupplerin und eule,
auf einmal zwischen ihn und seine sonne tritt.

Es war *die Amme*, die seit einer guten weile
die augen nie von ihm verwandt.

Sie hatte ihn beym ersten blik erkannt,
und alles wohl bemerkt was vorgegangen,

auch, als ROSINE sich aus ihrem kirchenfiz
erhob, die hälfte von dem bliz,
den sie auf SINIBALD geschossen, aufgefangen.

Doch, wie sie ihn so übermüthig sieht,
dem Fräulein dennoch nachzugehen,

da reißt ihr die geduld, und ihre nase glüht
wie eines trüthahns kamm. Er, der sie nie gesehen,
kann, ob er's gleich bemerkt, doch nichts davon

verstehen.

Was, denkt er, will denn die Zigäunerin

die

die ihren schnabel so zum ohr des Engels rückt,
und stets dabey den hals, soviel ihr doppelt kinn
verstattet, rückwärts dreht, und funkelnd nach mir
blicket?

Das weib hat wohl viel gutes nicht im sinn!

Sie nahten, während er dies denkt, sich einer
stelle,

wo eine halb verfallene Capelle,
(durch ein mit spinnweb umhangnes fenster kaum
soviel erhellt, um — nichts darin zu sehen)

Frau CLAREN den bequemsten raum
zu bieten scheint, dem Herrn den kopf zurecht zu
drehen.

Sie läßt vom Fräulein ab, und winkt
(geheimnißvoll, wie SINIBALDEN dünkt)
ihm mit der hand, ihr nachzugehen.

„Wie leicht man sich an jemand irren kann,
zumal bey licht! (denkt unser Biedermann)
„Dies läßt uns bessern ausgang hoffen

„als vor der anschein war, — Er folgt getrost ihr

nach;

des ortes dunkelheit versprach

viel günstiges. Doch denket, wie betroffen

mein Junker stand, da man, mit einer pantomim

als wollte man ihm in die häre fahren,

ihn dergestalt begrüßt: „verhafstes ungethüm,

„ich weiß nicht was mich hält die augen dir zu

sparen?

„Wie? du erfreuest dich, du falsche Creatur,

„nach solcher that, dem Fräulein noch dein schlangen-

„gesicht zu zeigen, du? Nach einer that, die nur

„zu nennen, mir vor scham die lippen und die

wangen

„zu asche brennten! — Frau, mich soll der An-

tichrist

verschlingen, (ungekocht, wofern er hungrig ist)

spricht SINIBALD, wenn ich von dieser keiffe

und eurer wuth ein einzig wort begreiffe.

„O unverschämt! Denkst du durch diese list

„zum zweytenmal uns in dein garn zu locken?

„Et

„Eh spannen wir, bey trocknem brod, am rocken,
 „ich und mein Fräulein, uns die finger wund
 und weh!

„Da, nimm dein Gold, den sündenlohn, und geh
 „an algen, wo ich dich, wills Gott, noch han-
 gen seh!,,

*Frau Jesabell, erwiedert ihr der Ritter,
 bey Sanct Georg, warum ihr dies gewitter
 mir auf den nacken schickt, ist zu errathen schwer.
 Ich war ja stets mit herzlichem vergnügen
 bereit, und bin es noch, und wünsche ja nichts mehr,
 als diesen augenblik (holt nur den Pfarrer her!)
 dem holden Fräulein beyzuliegen.*

*Was schmählt ihr denn? Ich hätte bessern grund
 mich über euch recht bitter zu beklagen.*

*Mir einen brief so heilig zuzusagen
 (wiewohl durch einen kleinern mund
 als eurer ist) und bis auf diese stund'
 ihn schuldig seyn, und mich, wie einen armen hund,
 in später nacht, auf ofnen gassen*

vor eurer thür vergebens wimmern lassen,
ist, dächt' ich doch, nicht wohl an mir gethan? —

„Wie (schreyt sie) siehst du mich für eine När-
rin an?

„Was schwatzeist du von briefen und von nächten
„und kleinem mund? Entweder faselst du

„im fieber, oder füllst uns noch mit spott dazu?

„Das fehlte noch! — Allein, was soll das habe-
rechten?

„A dato an laß uns der Herr in ruh',

„und trage seine böse wâre,

„sein herz, samt zubehör, und seine gelben hâre,

„wohin er will; nach dem was jüngst geschehn

„hat sich mein Fräulein hoch verschworen,

„nichts mehr von ihm zu hören noch zu sehn.

Mit diesem Compliment läßt sie den Junker stehn
und läuft davon, als brennten ihr die ohren.

Der gute SINIBALD greift an die seinen sich,
und fragt sich, ob er träume oder wache?

Es waltet, denkt er, sicherlich
ein mißverständnis in dieser sache.

„Nath

„Nach dem was jüngst geschehn, spricht die Ge-
vatterin,

„und wirft mein geld mir vor die füsse?

„Zulezt kommt gar heraus dafs ich bezaubert bin

„und hier für fremde sünden büsse.

„Was soll denn jüngst geschehen seyn?

„Was kann geschehen seyn, um ohne mein vere-
schulden

„dergleichen unfug zu erdulden?

„Je mehr ichs überleg' je minder seh ich ein.

„Doch, kann ich Clelien mich anzuhören zwingen,

„so wird der knoten wohl sich ohne schnitt ent-
schlingen.

Er läßt drey tage lang kein mittel unverfucht,
allein frau CLAR hält allzu gute zucht,
und fenster, thür und thor ist alles so verriegelt
als wär's mit Salomons Petschierring zugesiegelt.
Verzweiflungsvoll, von lieb' und eifersucht,
von rache, und begier zu siegen
gespornt (auch wohl aus überdruß,

mit einem lèren bild, das weder druk noch kufs
zurückgiebt, alle nacht auf kohlen dazuliegen)
folgt er zuletzt dem rath *des schwarzen Genius*,
(der einfall war, wie man gestehen muß,
ASMODIS werth,) nun selbst der *Heiligen Cathrinen*
zur mittlerin sich zu bedienen.

Ein schlauer kopf mit einer fertgen hand,
ein Künstler (wer dafür ihn wollte gelten lassen)
vielleicht ein *Phidias*, als noch, die *Phidiaffen*
zu schätzen, dann und wann sich ein *Perikles* fand,
izt freylich nur *der krumme RALF* genannt,
war zu *Palerm* vor kurzem angekommen.
Sein handwerk war, zum seelenheil der frommen,
Madonnen, oder was von bildern dieser art
ihm etwa angefertigt ward,
um sehr civilen preis aus pappe zu erschaffen.
Das beste war dabey, die wenige gefahr
an seinen *lieben Frau'n* sich etwa zu vergaffen,
wie eher wohl der fall bey neuern Meistern war;
wofür ihm *Unfre-frau* im himmel lohnen wolle!

Genug, der gute *krumme* RALF,
 dem (wie die sage gieng, *Sanct Lucas*, kraft der
 rolle

die er als künstler spielt, zuweilen pappen half)

RALF übernahms, um zweymal zehn seckinen,

ein lebensgroßes bild der *Heiligen Cathrinen*,

mit einem wachsgeſicht, ein krönchen auf dem rand

des ſcheitelhârs, und ſchwerd und palmen in der

hand

kurz, im Coſtum, — aus pappe, ſilberſchaum,

und kniſtergold, gar ſtattlich zu ſtaffieren.

Das bild war hohl, und hatte ſattſam raum,

um einen mann, der keinen weberbaum

zum ſpêre führt, bequem darin zu bergen.

Herr SINIBALD, wiewohl an feinem bau ihn kaum

Sanct Lorenz übertraf, war doch nur unter zwergen

ein langer mann, und reicht der Jungfrau - mârterin,

auf gleichen füßen, kaum bis an ihr rundes kinn;

auch findet er in ihren breiten hüften,

von einem groſſen wulſt geſchwellt

und ringsrum aufgepuſt, ein ziemlich weites feld

nach nothdurft sich zu rühren und zu lüften.
 Er trieb die arbeit scharf, kam alle tag' und sah
 dem fortgang zu und half zur sache rathen,
 und in acht tagen stand das kunstwerk fertig da.]

Die kenner fanden es ganz ungemein gerathen;
 man hatte zu Palerm so etwas nie gesehn:
 nur schade, sagten sie, es aus dem lande gehn
 zu lassen; denn ihm war, wie meister RALF berichtet,
 zu Rom im *Lateran* bereits ein plaz gemacht;
 ein umstand, der den leifesten verdacht
 von ferne schon im ersten keim vernichtet.

Des bildes ruf erfüllt die ganze stadt,
 man singt davon auf märkten und auf brücken;
 man läuft hinzu, man gaßt und wirds nicht satt,
 die kinder trägt man hin, die alten gehn an krücken;
 und weil nicht jedes zeit zu ihm zu kommen hat,
 ist meister RALF von freyen stücken
 erbötig, es dem Adel in der stadt
 fogar umsonst ins haus zu schicken.

Die fache kömmt, nachdem der erste lärm
 vorüber war, zuletzt in ganz Palerm,
 als eine neuigkeit ROSINEN auch zu ohren.
 Ihr eifer für *Sanct Thrinen* ist bekannt:
 Sie war zwar nicht nach ihr genannt,
 jedoch an ihrem tag gebohren,
 und hatte bey der firmlung schon,
 nächst Unsrer lieben Frau, zu ihrem schuzpatron
 aus eigner wahl und neigung sie erkohren.
 Wer hatte, bey soviel devotion,
 ein nähers recht als sie, die Heilige zu sehen?
 Doch, unter so viel volks, so weit,
 und in ein haus wie Ralfs, zu gehen,
 verwehrt ihr stand und ihre sittsamkeit.
 Denkt, wie sie glücklich ist, noch selben tags von
 CLAREN
 des meisters dienstgefälligkeit
 aus seinem munde zu erfahren.
 Die blinde Tante zwar erinnert viel dabey,
 „es fehl' an plaz, es mache nur beschwerden,
 „es könnte leicht was dran zerbrochen werden;“

allein

allein das goldne wort, *dass nichts zu zahlen sey*,
 weiß alle schwierigkeit zu heben;
 zumal ROSINE sich recht gern verbindlich macht,
 auf alle fälle, über nacht
 in ihrem schlafgemach der Heil'gen plaz zu geben.

Die sache wird nun ohne zeitverlust
 bestellt; die stunde kommt, und, ohne fremde zeugen,
 hilft der bestochne RALF, des handels mitbewußt,
 (nachdem er eidlich sich zu einem ew'gen schweigen
 verlobt, und SINIBALD, *dass seine absicht rein*
ja selbst canonisch sey, hinwieder ihm geschworen)
 dem jungen liebeskranken thoren
 in *Sanct Cathrinens* bauch hinein.
 Sie stand in einer art von blenden,
 mit rauchgold ausgelegt (um einen stralenschein
 bey kerzenlicht umher zu spenden)
 auf einem fußgestell von hartem holze fest;
 und, wie die dämmerung nichts mehr erkennen läßt,
 so fassen sie mit vier herkulschen händen
 andächtiglich zwey sänfenträger auf,
 und

und steuern nun in vollem lauf
 mit ihr nach *Dame Cunigunden*,
 wo *Röschen* und *frau Clar* schon an der thüre stunden.
 Man trägt sie frisch die wendeltrepp' hinauf,
 und setzt sie ab in Fräuleins kleiner kammer.
 Dem junker pochts im busen wie ein hammer
 da er zum erstenmal des engels stimme hört,
 die wie ein silberglökchen klinget,
 und, daß er nicht heraus ihr in die arme springet,
 ist was mit mühe kaum die klugheit ihm verwehrt.

Das Fräulein labt mit kindisch keiner freude
 ihr kleines herz an dieser augenweide.
 Frau Naseweis beguckt die Heil'ge um und an
 und wundert sich, wie menschenwiz aus pappe
 ein solches werk zu stande bringen kann.
 Die alte Tante selbst in ihrer nebelkappe
 kriecht allgemach aus neugier auch heran,
 mit ihrem einz'gen aug' das wunder anzuschien,
 und, aus instinct, doch nur ganz leise, zn befühlen.
 Ihr beyspiel steckt bald auch die andern alle an:

doch

doch keine von den *drey Marien* wittert
 wie meister RALF den heil'gen leib gefüttert.
 Und nun, nachdem sie noch, zu guter lez', am schrein
 der Unschuldskönigin *drey Ave* auf den knien
 gebetet, winkt das alte mütterlein
 ans spinrad sich mit ihr zurückzuziehen,
 und *Sanct Cathrine* bleibt bis schlafenszeit allein.





CLELIA UND SINIBALD.

FÜNFTES BUCH.

Schon senkte sich der schlaf aufs halbe rund der
erden,

die wächter riefen zehn, und unserm jungen Herrn
begannen allgemach die zähne lang zu werden.

Fünf stunden schon, gleich einem mandelkern
in seiner schal', in pappe eingescheldet

zu stecken, hätt' ihm schier das ganze spiel erleidet;

zumal, von langer weil' erzeugt,

manch *aber* ihm nunmehr zu kopfe steigt,

wovon er sich im feuer der erfindung

nichts träumen liefs. — Es war ein närrischer wahn,

allein, wer ist stets herr der dunkelen empfindung?

ihm

Ihm kömmt ein heimlich grauen an
die Heil'ge könnte leicht den einfall übel nehmen.
 Er mußte vor sich selbst sich seiner schwäche schämen,
 und hätte gerne sich darüber ausgelacht.
 So eine kinderey soll ihm die nerven lähmen?
 Und doch, sobald ein bret im alten hause kracht,
 ein fenster klirrt, so fährt's ihm übern rücken
 eiskalt hinab, und macht ihm magendrücken.

Allein, wie jezt von fern aus einem stillen gang
 ROSINENS silberton ihm in die sêle klang,
 ihr leichter fuß mit jedem schritt im zimmer
 hörbarer wird, und nun, so wie die thüre knarrt,
 durchs dunkel des gemachs der erste lampenschimmer
 auf *Sanct Cathrinen* fällt: wie da zu muth' ihm ward,
 wie hoch sein herz ihm schlug, und wie in süßem
 schwindel
 sich sein gehirn als wie um eine spindel
 im kreise schwang, sein blut zu schnê gerann,
 dann wieder, blitz auf blitz, der feuergeist der Liebe
 in raschen wirbeln ihm durch alle nerven rann:
 das mahl' euch wer es mahlen kann!

Ich

Ich rühre keinen pinfel an,
und wenn *Sanct Lucas* mir dazu die farben riebe.

Es war ein glück, daß dieser drang und sturm
die Heilige nicht aus der faßung brachte;
allein *die* stand so feste wie ein thurm,
und wenn auch *SINIBALD* sie etwas schwanken
machte,
so wurde doch davon, weil ein geheimer wurm
des Fräuleins zartes herz benagte,
und gleich beym eintritt *Dame CLAR*
sich über schläfrigkeit beklagte,
von beyden keine nichts gewahr.

Ob (in parenthese zu sagen)
der Schwarze, der hier in der nähe war,
zu *CLARENS* schlaffucht nicht ein wenig bey-
getragen,
davon sagt die Legende nichts.
Hingegen ist gewiss, *ROSINENS* atmosphäre
stieß immer ihn zurück; und an der stillen zähre,
die von den lilien des lieblichsten gesichts

verstoßen schlich, den halbgeschlossnen blicken,
 den seufzern die in ihrer brust ersticken,
 kurz an dem leisen gram der schweigenden geduld
 hat *Teufel - Amor* keine schuld,
 so angenehm ihm auch die schöne sünde wäre.
 Zwar Liebe rinnt in ihrer stillen zähre,
 und Liebe seufzt, sich selber kaum bewußt,
 (ein neugebohrnes kind) aus ihrer sanften brust:
 doch könnte, zum besuch auf unsern erdgesilden,
 ein Engel selbst sich seine lustgestalt
 aus keinem reinern stoff, als solche seufzer, bilden.

Seit jener nacht, die ihr mit schmerzlicher
 gewalt
 des schönen Jünglings bild aus ofner brust gerissen,
 seit jener unglücksnacht, wo Guido (wie wir wissen)
 unwissend die person des arthen *Sinibald*
 so schlecht gespielt, daß ihn der Amme faust von
 dannen
 zu fliehen zwang, — war das geliebte bild,
 das ihr die pflicht zu hassen, zu verbannen

befiehlt, noch nie so anmuthsvoll und mild
 ihr vorgeschwebt als jetzt. Denn ach! mit ihm er-
 schienen, *erschienen*,
 bey jedem blik auf *Sanct Cathrinen*
 erschienen sie, wie holde schatten, ihr,
 die lieblichen erinnerungen
 der zeit, des orts, des augenblik, die ihr
 so unvergeßlich sind! — „Das *Sanctus* war gesungen;
 „hier kniete ich — und er, am zweyten pfeiler,
 hier! —

„Warum, o Heil'ge, mußten wir
 „vor deinem bild, an deinem eigenen Feste,
 „recht wie in deinem schutz, zum erstenmal uns sehn?
 „Warum erschien er mir gleich ersten blik der beste
 „der jünglinge, so edel und so schön,
 „wenns bloße larve war, um mich zu hintergehn?
 „So wars ein wink von Dir was mir das herz so
 „preßte?
 „Verzeyh', o Schützerin, daß der verführer dir
 „mein aug entzog! Ich büsse nun dafür.
 „Ich widerstand nicht wie ich sollte,

„mein herz verrieth mich, ach! und du warst mir
so nah!

„*Mein* war die schuld dafs ich den wink nicht sah,

„den warnungswink, der mich noch retten wollte.

„Allein, er schien mich auch so gut,

„beynah mit andacht, anzuschauen!

„Sein auge bat so schön! Ich hatte nicht den muth,

„hielt's fast für fünd', ihm miszutrauen:

„und so betrog er mich!,, — Hier hielt sie ein; der
schmerz

zerrifs der traurigen gedanken zarte kette.

Die schönen augen niederwärts

gesenkt, die arme auf ihr herz

gefaltet, lehnte sie, im blofsen nachtcorsette

und unterrok, die hâre aufgelöst,

drey fingerbreit vom busen schier entblöfst,

in dumpfen gram an ihrem schmalen bette.

Frau CLARE schnarchte schon aus einem cabinette

wovon die thür in Fräuleins schlafgemach

halb offen stand: die lampe brannte schwach,

und *Röschen*, als sie sich vor aller list des Bösen

noch

noch mit dem *Engelsgruß*, nach christlichen ge-
brauch,

verwahrt, fing eben an ihr knieband aufzulösen:

als eine sanfte stimm' aus *Sanct Cathrinens* bauch

zu der erstaunten und erschrocknen

herüber tönt: „erschrik, o Holde, nicht!

„Sey gutes muths, laß deine thränen troknen!

„des herzens füßen hang macht dir mein schuz zur
pflicht.

„Ich komme deinen gram zu enden.

„Empfange den, der mehr als seiner augen licht

„dich liebt, aus einer freundinn händen,

„die, was sie anfieng zu vollenden,

„dir durch dies wunderwerk verspricht.„

Kaum war das letzte wort gesprochen,

so schiebt sich schnell ein blat vom silberstück,

womit die Heilige bekleistert war, zurück,

und sieh'! ein junger Herr kommt euch hervorge-
krochen,

der einem wahren *Sanct Baptist*

in Röschens augen ähnlich ist.

Marie und Joseph! ruft mit schrecken,
indem sie ihn erkennt (wiewohl vor schrecken nur
mit schwachem laut) die holde creatur;
(der halbe Joseph bleibt ihr in der kehle stecken)
und blickt — wohin sich zu verstecken? —
in schöner angst umher. Allein der Jüngling liegt
ihr schon zu fufs, zwar flehend, doch die kecken
kraftvollen arme dicht um ihre knie geschmiegt.

Das nöthigste (so lehrt sie, trotz dem schrecken,
der Engel *Schäm*, der immer in gefahr
der mädchen schutzgeist ist) war, eine von den decken
des bettes her zu ziehn, und was ihr wallend hâr
kaum halb verbarg eilfertig zu bedecken:
und nun erst trat der zweifel ein,
ob nicht die Amme aufzuwecken
vonnöthen sey? fogar durch lautes schreyn,
wofern der junge mensch sie länger halten wollte.
Ihr raunte was ins ohr, sie sollte:
allein ich weifs nicht was in ihrer brust, sprach nein!

Der

Der Jüngling bat so ehrerbietig,
 so wehmuthsvoll, nur einen augenblick
 ihn anzuhören. — „all sein glük,
 „sein leben hänge dran, — und ach! ihr herz war
 gütig!
 Zwar sie erlaubte nichts, allein sie blieb zurück
 und unterliefs zu schreyen. Ihr däucht es edelmüthig,
 und ihre sicherheit verlohrt ja nichts dabey.
 Gesezt, es fände sich dafs er's nicht würdig sey,
 so wars noch immer zeit zum schreyen,
 Ietzt sprach ihr herz zu laut dafür
 dem was er sagen kann ein ruhig ohr zu leyhen.
 Sein blik, sein ton reizt ihre Neubegier:
 Wie? solt es möglich seyn (denkt sie) die ungebühr
 im gartenfâl ihm jemals zu verzeyhen?

ASMODI, der drey schritte weit von ihr
 (denn näher war er ihr bisher noch nie gekommen)
 als Flieg' auf einem weyhbruun - kessel fafs,
 jedoch als Geist in ihren augen las,
 hoft, nach dem schluss den sie genommen,

nun für gewifs bald näher ihr zu kommen.

„Wie? (spricht er zu sich selbst und jauchzt beynah zu laut)

„man wirft, den jungen Herrn bequemer zu verhören,

„den pelzrok um? setzt *sich*, wo nicht vertraut

„doch traulich, an den rand vom bette?

„*Ihm* weist man, so nah, den kleinen schemel an?

„Ha, mädchen, hab ich dich? Ich wette

„noch eh der hahn kräht iſts — um deinen stolz
gethan

„Wie ſollt' auch ſeinem ſchönen flehen

„(zumal er, wie du hörſt, die unſchuld ſelber iſt)

„ein ſanftes, ofnes herz, ſo rein von aller liſt,

„ſo ganz Natur, wie deines, widerſtehen? —

„Nur nicht zu haſtig, Herr! Gieb ihrem köpfchen Friſt

„die ſache klärlich einzusehen!

„Schon fängt ſie an, daſs du der mann nicht biſt

„auf den ſie zürnt, ſich ſelber zu geſtehen —

„Gut, junger Herr! es wird auf *dieſem* wege gehen!

„Ich merke wohl daſs ihr die ſchliche wiſſt.

„Sie fühlt ſchon daſs ſie euch noch ſchmerzgeld
ſchuldig iſt.

„Nur

„Nur laßt das eisen nicht verglühen !

„Wie sanft ihr auge schmilzt ! — Nur kek die hand
geküßt !

„man wagt es nicht sie wegzuziehen.

„Laßt mir das pfötchen ja nicht mehr aus eurer hand !

„Sehr ehrerbietig ! gut ! — der Junge hat verstand !

„Wie kurz ihr athem wird ! wie ihre wangen glühen !

„Wie groſse perlen ihr in beyden augen stehn !

„Nun frisch aus allen batterien !

„In fünf minuten muſs die weiſſe fahne wehn ! „

Indem auf feines weyhbrunn - keſſels rande,
in fliegenähnlichem gewande,
die naſe in der luft, vielleicht zu früh entzükt,
nach der belagerung, mit ſchademfrohem Auge,
der böſe Feind hinüberblickt:

wird er, ich weiſs nicht wie, dem gleichgewicht
entzükt,

glitſcht ab, und ſtürzt in die geweyhte lauge;
ein element, das vögeln feiner art
verhaſter iſt als Sodoms ſchwefelflammen.

Schnell wie vom bliz find flügel, hâr und bart
 ihm weggesengt; er krümmt erbärmlich sich zu-
 sammen,

und heult (wiewohl von Geistern nur gehört)
 vor wildem schmerz so ungeheurer weise,
 dafs es in DANTE'S *neuntem kreise*
 den Teufeln in die zähne fährt.

Indefs dafs alles dies im Geisterreich geschieht,
 und, in die eigne mißgestalt
 zurückgeschnellt durch mystische gewalt,
 der *schwarze Liebesgott*, so übel abgebrühet
 in grofser Angst durchs schlüffelloch entfliehet;
 geht bey den Liebenden, am bord
 des bettes, das gespräch mit vielem eifer fort.
 Doch freylich (um uns an ROSINEN
 nicht zu veründ'gen) darf *Asmodis* Commentar
 uns keineswegs zum texte dienen,
 so scharf auch sonst sein blik in solchen sachen war:
 das heist, in sachen seiner *Phrynen*
 und *Fulvian*, und *Agrippinen*,

und

und *Messalinen* und *Faustinen*,
 und *Isabeaus* und *Jaquelines*,
 und hundert *schöner Melusinen*
 von diesem, und modernem schlag,
 die euch der Reimgeist nennen mag:
 da sah' er scharf! Allein, von ihnen
 und ihresgleichen auf *ROSINEN*
 so rasch zu schließen, wie er that,
 gab hier ein falsches Resultat.

Mit einem wort: wie *schöne selen* lieben
 war immer ein geheimniß ihm geblieben,
 so lang er auch den Amor schon gespielt.
 Der thor vermengte stets Gefühle mit Grimassen.
ROSINENS stärke wächst (kann dies ein Teufel
 fassen?)

in gleichem grad, je schwächer sie sich fühlt;
 nie konnte sie sich mehr auf sich verlassen
 als da er sie für überwältigt hielt.

Der punct *des gartensals* war nun soweit im klaren,
 daß *SINIBALD* und *Sie* am irrthum schuldlos waren,
 für

für den nun blos der zufall haften muß:
 Ein junger gek von freyem lebenswandel,
 vermuthlich dort herum in einem liebeshandel
 befangen, fremd, und noch zum überflufs
 betrunken, hatte (wie es scheint)
 die rechte thür verfehlt, und (weil von ungefehr
 sonst alles zutraf) da wo er
 erwartet ward, zu feyn vermeynet.
 Der zufall wurde nun vom Fräulein selbst belacht,
 und ihrem schönen freund was er in ihrer meynung
 dadurch verlohrt, wie billig, gut gemacht:
 allein die plötzliche erscheinung
 in ihrem schlafgemach, und wie die *Heilige Frau*
Sanct Kätthe fähig war, — sie, die gewifs nicht lau
 im punct des wohlstands ist — dazu sich zu bequemen
 ihn unter ihren rok zu nehmen,
 schien noch ein umstand, der genau
 zu untersuchen sey. Die unverhoffte frage
 warf den verliebten Herrn in eine schlimme lage;
 und wirklich stand er bey sich an,
 ob nicht das beste sey das wunder zu behaupten?

Ein

Ein wunder war zu jener zeit so plan
 als gute leute noch so gerne wunder glaubten!
 Die Heil'ge hatte wohl noch grössere gethan!
 Jedoch, auf einen blik in seines Fräuleins auge,
 fühlt er sogleich dafs dieser kniff nichts taue.
 Das holde kind sieht ihm so redlich ins gesicht,
 dafs er um eine welt sie nicht
 zum zweytenmal betrügen könnte.
 Kurz, er gesteht die list, wozu der liebe macht
 die noth und die verzweiflung ihn gebracht;
 doch ruft er alle elemente
 zu rächern auf, wofern sein herz dabey
 an etwas sonst gedacht, als sie zu unterrichten
 wie schuldlos er an ihrem zorne sey,
 und ihr, in gegenwart der Heil'gen, seine treu'
 mit mund und hand auf ewig zu verpflichten.
 Dies alles trug der mann so überzeugend vor
 dafs ihr das herz versagt mit strengte ihn zu richten.
 Was Liebe fehlt, verzeyht die Liebe gern.
 Und doch vermag sie ohne beben
 ihr angesicht nicht mehr zur Heil'gen zu erheben:

sie glaubt sie seh' in ihrem augenstern
 was drohendes, wie feuerflamme, schweben.
 Die lampe freylich warf nur einen düstern schein,
 auch mischte sich ein bischen Mond darein,
 gerade nur soviel, mit täuschenden reflexen
 des Fräuleins furcht noch stärker zu behexen.
 Vielleicht zu ihrem glük! Denn unser Seladon
 begann in worten und gebehrden
 eindringlicher, und nach dem *minnelohn*
 zusehends lüfterner zu werden;
 zumal sie unbesorgt die hand ihm überliefs,
 und durch den sanftsten blik ihn kühner werden hiefs:
 (so deutet's wenigstens der junge gek zum bösen;)
 denn *Sie*, die lebenslang, anstatt im *Amadis*
 (der unsre heutigen Agnesen
 gelehrter macht) im Pfalter nur gelesen,
Sie wufste freylich nicht, wieviel ein junger Mann,
 der ihr zu füßen lag, durch solchen blik gewann.
 Ihr war *der Mann im Mond* kein unbekannter Wesen;
 und was bey guten oder bösen
 ein frommes mädchen wagen kann,

wiewohl sie oft darum die stirne sich gerieben,
war stets ein räthsel ihr geblieben.

Auch dachte sie, indem ihr blik so gut
und liebeyoll auf SINIBALDEN ruht,

an keinen *Mann*: er wird in ihrem wahn zum Engel,
(ihm fehlte nur ein hübsches flügelpär)

so ähnlich däucht er ihr in seinem gelben här
dem *Engel Gabriel* mit seinem lilienstengel,

der auf Sanct Peters Hochaltar
in einem groſsen bild schon lang ihr lieblich war.

So schön getäuscht (zumal durch eine runde scheibe
das mondlicht ihm juſt auf die ſtirne fiel)

wie hätte sie gemerkt, daß *Fée MAB* (*) ihr ſpiel
mit ihren frommen augen treibe?

DerHimmel weiß, wie weit bey dieſem truggefühl
ROSINENS phantaſie vielleicht gegangen wäre,
kam ihr *ASMODI* nicht zur unzeit in die quere,
und brach aus ungeduld den zarten faden ab,
den die Natur, falls er ihr freyheit gab,

ganz

(*) Man kennt dieſe *Fée* aus Shakespears *Römeo*
und *Juliette*.

ganz leise fortgesponnen hätte.

Er lag schon eine weil' in CLARENS cabinette
im hinterhalt; und da sein junger freund
zu viele zeit ihm zu verzaubern scheint,
verwandelt er sich straks in eine kleine motte,
und schwebt hinzu und flüstert ihm ins ohr:

„wozu dies zaudern, junger thor?

„die nacht entschlüpft, und du wirst einem kind zu
„spotte.

„Lafs zwischen ja und nein ihr länger keine wahl,

„und sprich und thu als wirklicher gemahl.

„*Frau Sanct Cathrine* ist sechs zeugen gleich zu
„schätzen,

„und kann zur noth den Pfarrer selbst ersetzen.

„Verlangst du sie um einen leichtern preis?

„Schwör ihr Gemal zu seyn — und sey's!“

Herr SINIBALD befolgt mit lust und feuer
en wohlgemeynten rath, doch mit so schlauer kunst
zugleich, das jede kleine gunst
die er allmählich raubt, vom faltenreichen schleyer
des Wohlstands dem gefühl der zarten Schâm versteckt,

lie

sie eher vollends noch einschläfert als erweckt.
 Allein (worin der dumme *Hinketeufel*
 sich selbst und ihn betrog) das ernste wort *Gemal*
 schreckt plötzlich, wie ein donnerstrahl,
 sie aus der sicherheit, und stößt alle zweifel
 in ihrem busen auf, die kaum das Opiat
 der liebesphantasie betäubte.
 Das bloße wort *Gemahl* zerstäubte
 den ganzen zauberdunst. Ein priester im Ornat,
 mit zwey Diakonen zur seiten,
 erschien, wie ihr das wort ans trommelhäutchen schlug,
 mit kerzen, fang und klang, und einem langen zug
 von schönen trauungs - feyrlichkeiten
 vor ihrer stirn, und ohne alles dies
 war ihr das wort ein wahres ärgerniß.
 Sie ist bereit ihr herz ihm aufzuheben
 so lang er will, und gleich vom augenblick
 der trauung soll ihr ganzes glück
 darin bestehn für ihn zu sterben und zu leben;
 allein, nur einen kuss ihm auf den kauf zu geben,
 ist was kein flehn, kein schmeicheln und kein dräun

von ihr erhalten kann. Sie bleibt auf ihrem Nein;
nichts macht den kleinen trozkopf wanken.

Gehemmte liebesglut wird endlich raserey.
Der jüdling, wie er sieht dass sonst kein mittel sey,
(vermuthlich that *der Feind* das seine auch dabey)
bricht in verliebter wuth zuletzt durch alle schranken.
Erhizter schießt von einer alpenhöh'
kein adler auf ein zitternd reh,
als er an ihren hals. Allein das unterfangen
schlug zu ROSINENS ehre aus.
Die Heldin zog sich unverletzt heraus,
und der Besiegte muss, nach einem stundenlangen
reuvollen flehn auf seinen knien,
mit wohlzerzaufstem hâr und aufgekratzten wangen,
noch groſse reverenzen ziehn,
für seine miſſethat nur ablaß zu erlangen.

Ein guter theil der nacht war unterdeſs ver-
gangen.

Die Siegerin, vom ungewohnten streit

entgeistert, kann vor müdigkeit
 des schlafs sich länger nicht erwehren.
 Auch kam ein neugefallner schnê,
 die kälte, die bisher noch leidlich war, zu mehren.
 Allein, wohin indess mit ihrem *Cicisbê*?
 Soviel sie ursach hat, so kann sie doch sein weh
 durch grausamkeit nicht noch erschweren.
 Ihm wird demnach ein alter kanapê,
 mit dem beding, den rücken ihr zu kehren,
 zum lager eingeräumt: doch muß er heilig
 schwören,
 stumm wie im grab zu seyn, sich nicht herum-
 zudrehn,
 nicht laut zu seufzen, noch viel miuder aufzustehn,
 kurz, ihren schlaf auf keine art zu stören.
 Der arme Junker schwörts, bey strafe, jede schuld
 mit ihrem hafs auf ewig zu entgelten.
 Drauf dekt das fromme kind (aus angebohrner huld
 besorgt, er möchte sich verkälten)
 mit ihrem langen pelz ihn eigenhändig zu,
 bleibt dann, schon im begriff zu gehen,

halb abgewandt noch drey secunden stehen,
und wünscht mit leisem ton ihm eine sanfte ruh.

Mit leichter brust und fröhlichem gewissen
schmiegt sie im rökchen nun sich in ihr bett' hinein,
legt, sanft beglänzt von schwachem mondeschein,
ihr engelsköpfchen auf ihr küssen,
empfiehlt sich *Unsrer - Frau*, und schlummert
ruhig ein.





CLELIA UND SINIBALD.

SECHSTES BUCH.

Indefs mit deckenden schneeweissen schwanenflügeln ein goldner Engel plaz zu *Röschens* häupten nimmt, liegt, in einen griechisch S gekrümmt, Herr SINIBALD (bey dem mit Canthariden - flügeln der schwarze Geist ein ander plätzchen nimmt) auf seinem sofa wie auf igeln. Zwar, außer daß ihm dann und wann ein schwerer seufzer unwillkührlich entgeht, verhält er sich im anfang so manierlich, daß ein gewickelt kind nicht stiller liegen kann: nur schlafen war — für einen jungen mann in seiner lage — nicht natürlich;

zur abstinenz so wenig vorgeübt,
 und ach! so nah bey allem was er liebt,
 daß ihre Decke, auch vom leisesten bewegen,
 nicht eines daumens breit sich ungehört verschiebt —
 Ein todter hätte kaum, so nahe, still gelegen!
 Und gleichwohl hielt fast über sein vermögen
 der arme schelm wohl eine stunde lang
 die hufse aus, die ihm das Fräulein aufzulegen
 für nöthig hielt, den peinlichstrengen zwang
 in gleicher positur, die nasenspitze gegen
 die rückenwand des kanapés gekehrt,
 mit brust und knie zusammen sich zu schmiegen,
 und, von begierden aufgezehrt,
 so still wie eine maus zu liegen.

ASMODI, der aus neugier sehen will
 wie lang er's treiben wird, hält ebenfalls sich still.
 Kaum aber hat die glocke zwey geschlagen,
 so reißt dem jungen Herrn der faden der geduld:
 und sollt' er mehr als ihre rache wagen,
 die straf' ist offenbar zu grausam für die schuld!
 Er windet (ängstlicher als hielt' er sich von glase)

sich

sich um , so dafs er nun der wand den rücken kehrt,
 rekt sein gespitztes ohr , und hebt die luft'ge nase :
 und wie er sie ganz ruhig athmen hört,
 schiebt er von seiner lagerstätte
 behutsam sich herab , und schleicht,
 als ob er bley an wollenen füfsen hätte,
 allmählich sich bis an ROSINENS bette.
 Zu ihrer beyder glük vielleicht
 knarrt eine diel' , auf die er eben,
 um desto sicherer den rechten fuß zu heben,
 den linken angedrückt , noch eh er einen blik
 auf sie gewagt. Ein plözlich Erbeben
 hätt' ihn kaum mehr erschreckt. Er fährt bestürzt
 zurück ,
 und mit zwey weitgerekten schritten,
 (eh eine hand sich wenden mag)
 liegt er euch wieder schnarchend mitten
 auf seinem kanapê , just wie er anfangs lag.

Nach einer weile lauscht er wieder ;
 und , da sie ungefähr im schlafe von der wand
 sich vorwärts kehrt , sinkt ihre linke hand

vom haupt, auf dem sie lag, am seitenbrete nieder.
 Sogleich fängt seine nachtmusik
 von vornen an: doch da er nichts mehr höret,
 und, wie es scheint, nichts ihren schlummer störet,
 zudem der mond den lezten abschiedsblik
 auf *Röschens* lager wirft — läßt ihn *die Cantharide*
ASMODI eher nicht mit friede
 bis er, von blindem drang geprefst,
 den kanapê zum zweytenmal verläßt.
 Er schleicht heran, und sieht — (so blieb in seinem
 leben
 ihm nie der athem aus, so schlug das herz ihm nie!)
 und sieht — ein stük von einem schönern knie
 als einer *Magdalen'* ein Mahler je gegeben,
 in holder rundung sanft sich aus der decke heben.
ROSINE schlummert fort. Der jüngling steht entzückt,
 und blickt, und fühlt (schon schoß *ASMODI* wie-
 der neben
 sein ziel) und fühlt, indem er blickt und blickt,
 so rein als ob er nichts als Auge sey, wie göttlich
 das Schöne ist. Ihm wird ganz wunderbar
 dabey zu muth; allein, das aug' ist unerfättlich,

sagt

sagt Salomon; und kurz, da sie so ruhig war, fühlt er zuletzt sich ein verlangen regen, auf diesen reizenden altar nur einen leisen kuss zum opfer hinzulegen. Schon nähert sich dem zauberischen rund mit zitternder begier sein zugespizter mund, als, plötzlich aufgeschreckt, ROSINE mit einem schrey erwacht, und ihn (der nicht entflieht weil er zu marmor wird) vor ihrem bette sieht.

Hier, Freunde, eh ich euch mit weiterer nachricht diene, wird nöthig seyn, dafs *Muse CÖLESTINE* (*Uranians kammermagd*) euch aus der andern Welt ein wort ins ohr zu flüstern sich erkühne.

Wir liefsens neulich zwar zum schein dahingestellt, wie wenig oder viel die *Heilige Cathrine* sich durch den liebesdienst, den unsers Junkers wiz von ihr erschlich, beleidiget gefunden; allein die wahrheit ist, er wurde hoch empfunden; und ihre freundinnen, die *Bärbchen*, *Rhadegunden*

und *Urseln*, die um ihren goldnen siz,
(als diese that erscholl) mit den *Eilftausend* stunden,
erklärten sämtlich sie für wahres Malefiz —

Doch halt! Verwegne, halt! eh dir *Sanct Er-*
nulfs bliz

die zunge schlizt! — Von überirdischen dingen
geziemt sich's nicht zum dudelsak zu singen!
Lass unenthüllt, was, einem schleyer gleich,
die lüfte die den erdenball umweben
dem gröbern sinn entzieh'n — das *unsichtbare reich*,
worin (wiewohl ringsum von ihm umgeben)
mit allem blinzeln und verdrehn
kein irdisch augenpär je einen stich gesehn;
und kurz, begnüge dich historisch uns zu sagen
was sich im schlafgemach mit *Röschen* zugetragen.

Nach einem schlaf, so sanft als insgemein
bey leichter brust und unbeschwertem magen
der Frommen schlummer ist, wekt sie (ich kann
nicht sagen
war's täuschung oder nicht) wie eines blitzes schein.
Zum weiten sal wird ihre kleine zelle,

und

und stufenweise wächst die ungewohnte helle,
 mit einem wohlgeruch, so unbeschreiblich fein
 und angenehm, daß rosenöl wie ranzig
 dagegen roch. „Was wird hievon das ende seyn?“
 denkt sie erstaunt — Da treten vierundzwanzig
 Jungfrauen, pâr und pâr, in hohem ernst, herein,
 gekleidet allesammt in schleppende talare
 von feiner wolle, weiß wie schne im sonnenschein;
 das reine gold der ausgeflochtenen hâre
 wallt längst dem rücken dicht hinab,
 und breite goldne gürtel halten
 das himmelblaue kleid, das ihren leib umgab,
 dicht an der brust in tausend engen falten.
 So giengen sie jungfräulich, pâr auf pâr,
 mit blumen um die schlâf' und palmen
 in ihrer hand, und sangen hohe psalmen,
 so rein, so lieblich, voll und klar,
 daß Röschen außer sich vor lieb' und wonne war.
 Und, gleich dem vollen mond, gieng mitten in der
 schâr,
 der Empyreischen Vestalen
 ein königliches Weib, in purpurnem gewand,

um ihre stirn' ein kreis von stralen,
ein krönchen auf dem haupt, und in der rech-
ten hand

ein bloßes schwerdt, woran, wie funkelnde rubinen,
noch blut in tropfen glänzt. Sie ziehen längst der wand
im säle hin, und wie sie bey ROSINEN
vorbeyziehn, wird der Chor der Jungfrau'n plötzlich
stumm;

sie stellen sich im kreis um ihre Frau herum,
und diese spricht mit huld in ton und minen:

„Du, die von zarter kindheit an

„nie lässig war, was ich für dich gethan

„durch frömmigkeit und unschuld zu verdienen;

„erkenn', o Tochter, CATHARINEN

„die dich beschützt, in mir, und daß ich dir erschienen

„sey dir ein pfand der mütterlichen huld,

„Mit schwachheit tragen gern die Himmlischen
geduld:

„nur gieb dich nie der bösen lust gefangen,

„und halte stets dich rein vom gifte fremder schuld.

„Ein Mann (ihn nenne dir das lodern deiner wangen!)

„hat freventlich sich gegen uns vergangen,

„Des

„Des frevels bittre frucht, verderben, harrt auf ihn!
 „Doch ihn verleitete die list der Höllenschlangen,
 „und für ein reuig herz ist gnade zu erlangen:
 „drum laß als *Büßer* straks ihn aus Palerm entfliehn;
 „denn ungebüßt wird sünde nicht verziehn!“

Sie sprachs, und schnell verschwand, mit sei-
 nem lichte
 und wohlgeruch, das himmlische Gesichte.
 Erwachend schaut durchs lere schlafgemach
 den fliehenden ROSINE schaudernd nach,
 und statt der Heil'gen steht, erschrocken
 und schämvoll daß sie ihn so nah
 an ihrem bett' ertappt, in feinen Cherubs-locken
 der schöne Freyler vor ihr da.

Unglücklicher! Was suchst du, ruft die Schöne,
 was willst du? Schrekten dich vielleicht die don-
 nertöne

der Heil'gen auch? „Laß, rief sie, straks ihn fliehn,
 „denn ungebüßt wird sünde nicht verziehn!“

Ich hörte dich im schlafe zlözlich schreyen,
spricht SINIBALD, und lief (selbst noch im schlaf)
herbey,

zu sehn was dir begegnet sey,
um, thät' es noth, dir meinen arm zu leyhen.

Du selbst, versetzt das fromme mädchen, du
seit Sanct Cathrinentag der würger meiner ruh,
bist einzig schuld an meinem schrecken!
Hier, setze dich, ich will dir alles rein entdecken.
Und als sie ihm hierauf, das nicht ein tüttel fehlt,
was ihr begegnet war erzählt,
so fährt sie fort: der noth, worin wir beyde schweben,
uns zu entziehn, ist nur ein einz'ger rath.
Hier, schwöre mir, dem allen nachzuleben
was mir, zu büßung deiner that,
die Heil'ge selbst vermuthlich eingegeben.
Allein, dies sag ich dir, gleich mit dem ersten licht
geht deine busse an, so wie du dieses zimmer
verlassen hast; und nun und nimmer
als wenn du sie vollbracht, sollst du mein angesicht
in liebe wiedersehn. Schwörst und erfüllst du nicht

von

von wort zu wort was du mir zugeschworen,
so hast du, glaube mir, auf ewig mich verloren!

ROSINE sprach dies wort mit solcher energie
daß er (zumal so nah an ihrem bette)
ihr tropfenweis sein blut verschworen hätte.
Er fiel auf seine beyden knie
und schwur ihr, (was es sey und wer ihrs einge-
geben)
dem was sie ihm befiehlt getreulich nachzuleben.

„Wohlan: (so fährt sie drauf in sanfterm tone
fort)

jenseits des mères, weit von diesem ort,
steigt aus Arabiens wüsteneyen,
in wolken eingehüllt, die ew'gen winter schneyen,
in grauser majestät der *Sanct-Cathrinen-Berg*.

Man sagt, der Aetna selbst sey gegen ihn ein zwerg.
Denn, wenn sein gipfel dir zum erstenmal erschienen,
steigst du fünf tage lang, und wenn der sechste
graut

ist erst sein fuß erreicht, auf dem die himmelsbraut
Sanct Helena der heiligen Cathrinen

vor grauer zeit ein Gotteshaus erbaut.
 Sobald du dein gebet an diesem ort verrichtet,
 und allem dem genug gethan
 wozu die heil'ge Kirch' uns glaubige verpflichtet,
 trittst du, mit Gott! den steilen bußweg an.
 Mit manchen schweren athemzügen
 steigst du in einem fort vier saurer stunden lang,
 und hast alsdann den *Horeb* erst erstiegen.
 Ein kleines kloster, zum empfang
 der pilgrime versehn, an dieses berges hang,
 gewähret allenfalls dir eine lagerstelle.
 So dann beginnt dein letzter schwerster gang.
 Nachdem du eine stunde lang
 gestiegen, an der *Rebhuhnsquelle*
 ein wenig ausgeruht, dann wieder ohne rast
 von fels zu felsen dich hinauf gewunden hast,
 (*Sanct Raphael* sey dein gefelle,
 und bringe dich gesund dahn!)
 dann ist dein ziel erreicht, die heilige Capelle
 der sel'gen Jungfrau - Märterin,
 worin, sobald dein knie die schwelle
 berührt, ihr heil'ger leib, dem boden eingedrückt,
 des

des matten pilgers herz mit himmelstroft erquikt.
 Hier wirst du, deine schuld zu büßen,
 (so ungern fleisch und blut sich auch dazu versteht)
 in fasten, wachen, und gebeth
 neun tage lang verharren müssen.
 So oft die sonn' erwacht, so oft sie niedergeht,
 soll unter geißeln dort dein blut zum opfer fließen!
 Groß war die schuld, hart muß die busse seyn.
 Doch laß dich nichts von dieser wallfarth schrecken!
 Dich wird die Heil'ge selbst mit ihrem mantel decken,
 und deinen dornenweg mit rosen oft bestreun.

Hier schwieg das schöne kind. Der Jüngling,
 aus den wolken
 herabgefallen, stumm und bleich
 als hätt' ein *Vampyr* ihm die adern ausgemolken
 steht ganz vernichtet von dem streich,
 den ihm die heilige Cathrine
 durch *Röschens* fromme einfalt spielt.
 Doch, was zu thun? Des Fräuleins ton und mine
 bewies ihm, wie gewiß sie ihres wahns sich hielt.
 Nach ihrer ganzen denkungsweise

schien ihr, in seinem fall, nichts simpler als die reise zum Sanct-Cathrinenberg. Es war der einz'ge rath, der einz'ge weg von seiner missethat sich zu entledigen; der schatten eines zweifels war offenbar ein werk des leid'gen Teufels.

Gut! ruft er endlich aus, du bist gebieterin und ich dein sclav; ich habe keinen willen als deine wünsch', und selbst (verzeihe!) deine grillen mit schweigendem gehorsam zu erfüllen. Doch, holde herzenskönigin, versprichst auch du, falls ich so glücklich bin von dieser wallfarth mit dem leben zurückzukommen, mir dich selbst zum lohn zu geben?

Mit einem süßen blik versetzt sie: mein gebeth soll, wie dein engel, dich auf deinem weg begleiten:

Mir sagt mein herz dass alles glücklich geht;
das andre wird der liebe himmel leiten!

Kommst du zurück, und bringst vom Erzmandrit
des

des klosters brief und siegel mit
 daß du gebüßt, und hat die Heil'ge dir verziehen,
 so wird — hier hält sie ein, und ihre wangen glühen
 wie rosen glühn im abendroth.

Doch, setzt sie gleich hinzu, jezt ist nur Eines noth!
 Dich drückt *Cathrinens* zorn; ihr auge blitzt, es droht
 ihr funkelnd schwerdt, sie heisst dich eilends fliehen.
 So fliehe dann, gehorch dem furchtbaren geboth,
 denn ungebüßt wird sünde nicht verziehen!

War jemals wohl ein glied der werthen Chri-
 stenheit

mehr um geduld als SINIBALD verlegen?

Er hätte rasend werden mögen!

Allein was halbs? Und welche möglichkeit,

dem holden Engel zu gefallen

nicht, wenn sie will, noch siebenmal so weit

als zum Cathrinenberg zu wallen?

Zwar sträubt er sich wie ein gefangner âl,

häuft *wenn* und *aber* ohne zahl,

und hat (so kann der böse uns verblenden!)

selbst gegen ihren traum verschiednes einzuwenden:

„es sey ein traum, kein würlliches gesicht,
 „und, dafs sie alles das *re verd* so gesehen,
 „werd' ihr so leicht kein Doctor eingestehen.“

Allein ROSINE, treu der ächten glaubenspflicht,
 steckt, nicht zu hören was er spricht,
 sich beyde daumen in die ohren,
 und immer ist ihr schlufswort: hältst du nicht
 buchftäblich was du mir geschworen,
 verföhnst die Heil'ge nicht, so hast du mich verloren!

Gehorsam und geduld war hier der einz'ge rath.
 Es ist doch hart, für eine übelthat
 zu leiden (murmelt er) wovon man nichts genossen!
 Indessen war die nacht beynahe ganz verflossen.
 Der augenblik des bangen abschieds naht.
 Ein einz'ger kufs, um den er sehnlich bat,
 wird ihm, zum labfal auf die lange
 dornvolle pilgrimschaft, wiewohl nur auf die wange,
 mit vieler schwierigkeit erlaubt.
 Wer hätte sich nicht auch, von allem fernern zwange
 durch solche strenge quitt geglaubt,
 und was die geizige nicht geben will — geraubt?

Und

Und grinften gleich, mit klappernden gerippen,
 ihn zwanzig Tode an — er schraubt
 mit beyden armen sich, trotz ihren blanken hippen,
 um *Röschens* leib, drückt sie mit festem schluss
 an seine brust, und saugt den längsten kuss,
 den sehnfucht je geküsst, aus ihren warmen lippen.
 Das überraschte kind erduldet was sie mus,
 und wird (wiewohl ihr jüngerlich gewissen
 sie nicht verdammen kann) den unvergeßbarn kuss
 auf ihrem pfühl noch lange büßen müssen!

Natürlich kann, bey allem widerstand
 des Fräuleins, *SINIBALD*, der hier sich wohl befand,
 zum abschied weniger als jemals sich entschließen.
 Es schien sogar ihr halbversöhnter blik
 für einen zweyten kuss, ja selbst für ein verbrechen
 von größerm tax, ihm ablas zu versprechen.
 Allein, Gottlob! — zu gutem glük
 kräht diesen augenblik *frau CLAR* im cabinette
 den tag durch husten an. Mein Junker, gleich
 als hätte

sie ihn bereits beym schopf, flieht von ROSINENS
 bette,
 kriecht eilends in Sanct Thrinens wulst zurück,
 und wird , sobald die frühe mette
 geläutet ist , noch zwischen tag und nacht,
 zu unaussprechlichem behagen
 des Fräuleins , eben so wie man ihn hergebracht,
 und ohne mindesten verdacht,
 zu Meister RALF zurückgetragen.





CLELIA UND SINIBALD.

SIEBENTES BUCH.

Der launenvolle Gott (wenn anders nicht der tittel
für ihn zu vornehm ist) der, ohne zwek und mittel,
von vorbedacht und regeln ungezwängt,
sich unterm mond so gern in alles mengt;
der den *Montgolfiers* erfinden,
dem *Zeuxes* mahlen half, und *Cäsarn* überwinden;
ein *Kobolt*, der zu eurer weisheit lacht,
und, eh' ihr seine hand im spiel erblicket,
euch bald den feinsten plan verrücket,
bald einen dummen streich zum *wurf der Venus*
macht:

mit einem wort, der *Zufall*, liebe Leser,
(uns Reimern oft *Apollo's* amtsverweiser)

hat unverhohft euch einen dienst gethan,
 wofür ihr euch bey ihm bedanken werdet.
 Denn, daß ihr gähnt und übel euch geberdet,
 ist billig, ich gesteh's. Es fieng so artig an,
 da habt ihr recht; allein es nimmt kein ende!
 Von einer albernen Legende
 sechs bücher, ohne daß der knotenvolle plan
 um einen daumen rückt! Warum nicht gar sechs bände!
 Ich muß es selbst gestehn, der wakre *Sacristan*
 zu *Sanct Cathrinen*, in *Palermo*, dessen hände
 ein spannendickes buch in rothem corduan
 damit gefüllt, wofern ers nicht als busse
 und im gehorsam that, so war er wohl bey musse,
 und rechnete auf leser von geduld;
 denn, kurz, wofern das werk sich nicht in eine längt
 von vier Centurien *Bojardischer* gefänge
 vor euern augen dehnt, so ist's nicht Seine schuld.

Zu euerm troste, lieben leute,
 ward unser manuscript, in einem magern jahr
 wo andre nahrung selten war,
 bedrängter Klosterratten beute.

Zwey volle drittel sind davon
 verzehrt, und selbst der rest (den wir mit anderm
 alten

verschimmelten papier aus einer auction

um wenig Paoli's erhalten)

ist grösstentheils von motten so benagt,

dass nur ein Oedipus sich an die räthfel wagt,

die ihre zähne übrig liessen.

Ein glück, dass, nebst dem theil womit das werk
 beginnt,

vier ganze blätter, die es schliessen,

von seinem Genius uns noch erhalten sind;

so dass, mit einem sprung von sechs bis sieben jahren,

(dem leser zweifelsfrey ein sehr willkommner
 sprung!)

wir gleichwohl die entknotigung

des frommen Mönch - Romans erfahren.

Wir alle sind vermuthlich im besiz

von soviel dichtungskraft und wiz

als nöthig ist, die lücke auszufüllen:

indess, um unsern guten willen

dem leser (der die müh sich gern erleichtern läßt)
zu zeigen , wollen wir , was aus dem überrest
des Motten - Gastmals noch sich wird enträthseln
lassen,

zu seinem dienst hier kurz zusammenfassen.

Wie CLELIA , in einer düstern nacht,
aus ihres vormunds haus mit GUIDO , ihrem helden,
sich nach Salern zu schiffe fortgemacht,
ließ unser autor euch im dritten Buche melden.
Erst da der tag in die Cajüte fiel
entdeckte sich sein glük (des Zufalls spiel)
dem jungen Herrn in seiner ganzen schöne ;
und da er sich in seinem leben nie
für tisch und bett' in seiner phantasie
was reizenders geträumt als diese Dulcimene,
die Amor unverhohlt ihm in die arme spielt:
wer zweifelt noch ob er sich glücklich hielt?

Er war's ; und Sie , wofern ich richtig wähne,
Sie war es wenigstens so sehr
vielleicht auch noch weit mehr als Er,

Zwar

Zwar *Sie* muß wohl an dem, was andre herzens-
diebe

ihr übrig ließen, sich begnügen, wenn sie kann;
hingegen *er* war ihre erste liebe:

wer nun dabey im grunde mehr gewann
das mag ein *Liebeshof* entscheiden!

Genug, es fehlt zum letzten wunsche beyden
nichts als ein heilger mann, der bey geweyhtem licht
die treuen hände fügt und *benedicat* spricht:
und dieser wird, bey stets gewognen winden,
noch bald genug sich zu Salerno finden.

Doch eitel ist der menschen bestes glück!
Ein Nordwind kam auf schnell empörten wogen
dem wind von Süd zum gegner angeflogen;
sie faßten grimmig sich einander beym genik,
und hätte man nicht straks die segel eingezogen,
so war's mit einem pâr von unsern helden aus;
so sank das schiff mit mann und maus.

Drey tage, die sechs langen nächten glichen,
trieb, trotz der angestregten müh:

des

des rudervolks, der sturm in ungewissen strichen
 sie hin und her, und warf am vierten früh
 von nässe, frost und angst schon halb verblichen,
 sie an den strand von Tripoli.

Sie scheiterten; allein man fischte sie
 noch glücklich auf, und brachte sie zum leben.

Was weiter drauf mit ihnen sich begeben
 ist aus der handschrift, weil sie hier
 fast ganz zerfressen ist, nicht möglich zu erheben:
 und unsers thuns ist's nicht, euch lügenwerk dafür,
 nach andrer Dichter art, zu geben.

Doch soviel läßt sich aus manchem einzeln wort,
 dergleichen hier und da, wie inseln, einsam stehen,
 errathen: dafs, getrennt an vorbesagtem ort,
 die armen liebenden hinfort

mit keinem auge sich sechs jahre lang gesehen.

Sie mußten, scheint's, bald da bald dort
 in dieser zwischenzeit, mit schweren herzens-
 wehen,

manch abenteuer untergehen,

und

und gaben endlich ganz die süße hoffnung auf
das schönste noch dereinst zusammen zu bestehen.

Inzwischen trug ein ungehemmter lauf
den schönen SINIBALD, die busse zu vollenden
die seines Liebchens traum und frommer eigensinn
ihm auferlegt, nach *Horebs* gipfeln hin.

Die Heilige, die ihn mit unsichtbaren bänden
zu leiten würdigt, liefs, nach einer langen fahrt,
frisch und gesund ihn zu *Cairo* länden.

Hier ruht er aus, kauft sich nach landesart
ein hökricht thier, und gürtet nun die lenden
um nach der wüste *Sin* von *Suez*, sich zu wenden.

Er zog mit grossem ungemach
wohl neunzehn tage lang, gelangt', erschöpft und
schwach,

am zwanzigsten an ort und stelle,
ruht bey den Mönchen aus, ersteigt die Rebhuhns-
quelle,

klimmt immer höher auf, von scharfer luft gezwikt,
und

und rutscht auf seinen knien noch vollends zur
Capelle;

umarmt mit einem strom von thränen, an der schwelle,
des heil'gen Leibes bild, in harten stein gedrückt;
verharret, wie ihm von ROSINEN
geboten war, neun tag' und nächte hier
in fasten und gebeth, und geißelt, *Sanct Cathrinen*
zu ehren, ordentlich sich alle tage zwier;
je mehr er peitscht, je heisser vor begier
den vollen ablaß bald — an *Rüschen* zu verdienen.

Vollendet war das strenge bußwerk nun:
doch SINIBALD hat lust ein übriges zu thun,
und macht sich auf, ROSINEN zu gefallen
noch nach *Jerusalem* zum Heil'gen Grab zu wallen.
Das angemach der strengen sêlencur,
gebüßt mit aller noth der neuen pilgrims - reise,
wird seiner zärtlichen natur
zuletzt zu stark; und, kaum zu *Salem* angekommen,
wirft ihn ein fieber hin. Er wird ins *Hospital*
von *Sanct Johann* als pilger aufgenommen,

und

und bringt daselbst, bey schlechter pfleg' und ruh,
ein halbes jahr bis zur genesung zu.

Nachdem er wieder aufgestanden,
treibt ihn ins kreuz und in die quær
sein schicksal in den morgenlanden,
gleich einem luftball, hin und her.

Drey jahre schmachtet er in banden
als eines *Emirs* sclav, der ihn gefangen nahm.

Ein *Tempelherr* ward sein befreyer.

Mit diesem ritt er nun, zum dank, auf abenteuer,
bis im gefecht sein freund ums leben kam.

Es war im fünften jahr, seit *St. Cathrinen's* rache
ihn von *Palermo* weggebannt;

und, das ichs kurz mit seinen thaten mache,
das übrige — ist unbekant.

Wie aber giengs indess *ROSINEN*, unsrer
Lieben?

Der frommen unschuld kann's nie gar zu übel gehn,
Sie pflegt sich nie im glück zu sehr zu blähen
und über nichts unmäßig zu betrüben;

Doch

Doch blieb des jünglings bild ihr tief ins herz ge-
schrieben,

und kaum — sie konnt's aus ihrem fenster sehn —
sah' sie von seinem schiff die bunten wimpel wehn,
so pocht ihr kleines herz: ach wär' er da geblieben!

In einfalt fromm, verdoppelt sie nunmehr
die andacht zu Cathrin^e und Unsrer Lieben Frauen,
und lebt in gänzlichem vertrauen,
für des Geliebten wiederkehr

in jahres frist der Heiligen zu danken.

Sie bringt indess die lange zwischenzeit
in stiller abgeschiedenheit

mit ihrer nadel zu; pflegt liebeich ihrer kranken
betagten Base tag und nacht,

hilft *Claren* für die wirthschaft sorgen,

und, außer dafs sie alle morgen

zur messe geht, lebt kaum im tiefsten schacht
ein bergmann mehr der welt verborgen.

Ihr süßestes geschäft ist eine stickerey,

ein reicher, buntbeblümter schleyer,

der Heil'gen angelobt, wofern sie ihren Freyer

gesund;

gesund, entzündigt, und getreu
 ihr wiederbringt. Die schönsten morgenstunden
 sind diesem guten werk geweyht.
 Kein vogel wird des schlafs so früh entbunden,
 und wacht mit grössrer munterkeit
 zu liebespielen auf, als sie zu ihrem rahmen;
 sie schonet ihrer besten perlen nicht,
 und selbst ein goldnes herz, mit ihrer mutter namen
 in schmelz (so lieb ihrs war) muss, weil's an gold
 gebricht,
 zum Juden gehn, mit andern siebenfachen,
 um das versprochne nur recht schön und reich zu
 machen.

Ein langes jahr war nun vorbey,
 der schöne goldne schleyer fertig,
 ROSINCHEN jeden tag in stiller träumerey
 des Wiederkommenden gewärtig,
 und ach! kein *Guido* kam! — (Denn dass es *Guido* sey
 dem sich ihr herz verlobt, war ihr noch unbenommen.)
 Jetzt wankt ihr muth, und ihrer nächte ruh'

stört mancher bange traum; doch spricht sie trost
sich zu.

„Er muß [nun] [ganz] gewiss im nächsten monat
kommen!

„Ihn hielt ein gegenwind vielleicht im hafen auf;
„er fand nicht gleich ein schiff das in geradem lauf
„Palermo sucht; auf einer solchen reise
„hemmt einen dies und das im vorgeseztem gleise.“
So hält sie sich, mit ziemlich festem sinn,
sich selber ihrer zagheit wegen
bescheltend, immer noch mit leisem hoffen hin;
und jedem segel klopft ihr herzchen laut entgegen.

Zum drittenmal, seit sie ihn fliehen sah,
ist nun *Cathrinens* festtag nah;
ist schon vorbey, und noch kein Guido da!
Dies ist zu lang! noch länger muth zu hegen
wird ihr zuschwehr, geht über ihr vermögen.
Bey tage drückt sie zwar, sofern ihr trüber blik
sie nicht verräth, den gram in ihre brust zurück,
die nur durch seufzer sich der schweren last entladet:
allein

allein bey nacht, — wenn alles um sie ruht,
 nur sie allein, wie zwischen schnee und gluth,
 sich schlaflos wälzt, — auf ihrem lager, badet
 ein unverhaltnen thränenguss

die kummervolle brust, die abgebleichten wangen.

Zwar ohne murren beugt das fromme lamm dem

des Himmels feinen hals: doch gräbt der schmerz

im bängen

gepressten busen nur sich desto tiefer ein;
 und, scheint dem harrenden verlangen

auf einen augenblick der schlummer hold zu seyn,

so wird der schlummer selbst die quelle grössrer pein.

In grauensvollen wüsteney'n

sieht sie den jüdling, bald gejagt von feur'gen

schlangen,

bald in den heissen sand verschmachtend hingestreckt;

bald eines tygers raub, von räubern bald gefangen;

bald im empörten mör an wogenspitzen hangen.

Mit kaltem angstschweiss überdeckt

fährt sie empor aus ihrem traum, und weckt

durch

durch ängstlichs schreyen die Amm' im cabinette.
 Was ist's? was fehlt dir, liebes kind?
 ruft CAR' und springt erschrocken aus dem bette,
 doch jene (wie die jungen mädchen sind)
 beschämt, ihr zu gestehn, was sie ihr (aus besorgen
 vor ihrem tadel) nun drey jahre schon verborgen,
 glitscht, wie ein âl aus nasser hand entschlüpft,
 den fragen aus, womit die schlaue Amme
 ihr herz, wie mit der fingerspitze, tüpft.

Indessen lekt die eingeschlossene flamme
 ihr zartes mark; der jugend rosenglanz
 erlischt; mit wolken ist ihr auge stets umhangen;
 und ihre lippen, ihre wangen
 sind wie ein abgewelkter kranz.
 Der Tante tod, der jetzt erfolgt, befeuert
 den ältern schmerz, indem er ihn umschleyert,
 wiewohl es Claren nicht so ganz natürlich scheint
 daß man um eine alte, blinde,
 gichtbrücht'ge frau so lang untröstbar weint.
 Die wunden dieser art verheilen sonst geschwinde.

Indefs arbeitet (wie sie meynt).
 in ihres Fräuleins brust ein mächtiges geheimniß
 und drückt und preßt sie sichtbarlich.
 „Es zu verheimlichen ist bloße zeitverfümnis
 denkt CLARE bey sich selbst; denn mich
 wird sie dabey doch nicht entbehren können.
 Wir wollen uns die lippen nicht verbrennen.
 Sie kommt, es sey nun was es sey,
 noch wohl von selbst, und öfnet mir die pforte,
 und giebt um rath und that mir noch die besten
 worte.“

Die Amme war ganz nah' dabey;
 denn wirklich brütete die fromme schwärmerey,
 von liebesgluth erhitzt, das wunderbarste ey
 in RÖSCHENS busen aus, das schwärmerey und liebe
 je ausgehekt; wiewohl ums erste jubeljahr
 ein mondkalb dieser art nicht unnatürlich war.
 Kurz, sie erlag, nach langem kampf, dem triebe,
 sich in person nach dem geliebten mann
 auf Sinai bey Sanct Cathrinen zu erfragen.

Was ihr *Frau CLAR* dagegen sagen kann
ist ja soviel, als es dem winde vorzusagen.
Sobald ihr herz, aufs äußerste gebracht,
vom kopfe meister sich gemacht,
stand ihr entschluß unwankbar wie ein pfeiler.
Und wär' es siebenmal so weit
bis zum Cathrinenberg, und stieg' er zehnmal steiler
bis in die wolken auf, sie fühlet tapferkeit
in ihrer brust, das ärgste zu bestehen:
Ja, müßte sie auf dornen bårfuß gehen,
beschlossen ist's, sie muß den jüngling, dessen bild
ihr ganzes herz, ihr ganzes wesen füllt,
noch einmal, eh' sie stirbt, tod oder lebend sehen.

Von stund' an kehrt mit diesem schluß
der augen schöner glanz, der lippen purpur, wieder.
Frau CLARE, die sich endlich geben muß,
schwört ihr, so lang als etwas auf und nieder
in ihrem mieder geht, ihr hold und treu zu seyn,
und überall durch alle fährlichkeiten
bis an den rand der welt sie herzlich zu begleiten.

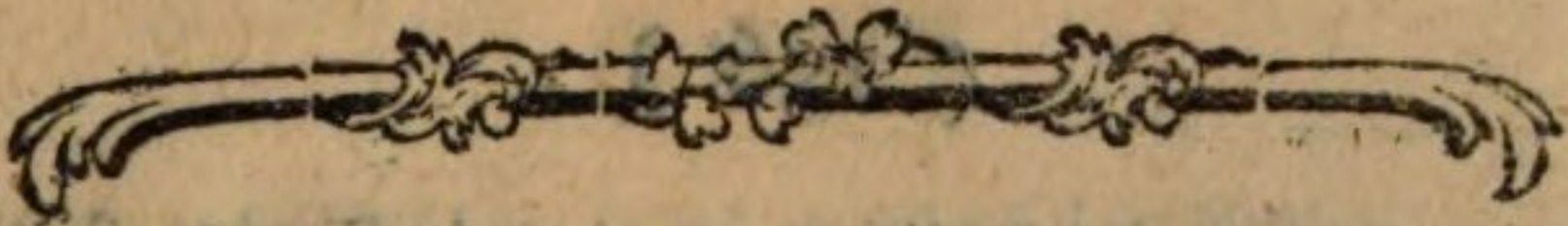
Sie packen nun eilfertig alles ein
 was man auf einer solchen weiten
 jahrlangen fahrt zu wasser und zu land
 vonnöthen haben kann, an kleidung, bettgewand,
 und tausend andern kleinen wâren
 wovon wir euch die note hier ersparen.
 Die erbschaft geht beynahe ganz darauf;
 für jeden tag, so lang ihr reiselâuf
 berechnet ist, sind eben so viel *Messen*
 vorausbezahlt; auch wird (wie viel man sonst vergisst)
 der *Schleyer* für die *Heil'ge* nicht vergessen.
 Ein schiff, das nach *Alepp* verdungen ist,
 nimmt unsre beyden Pilgerinnen
 an bord; ein wind vom lande her
 schwellt ihre segel auf, und sie gewinnen
 in kurzer zeit beglückt das hohe mër.

Allein den *Sanct Cathrinenberg* zu sehen,
 der trost, du holdes kind, war dir nicht zgedacht!
 Umsonst liefs eine günst'ge macht
 auf deiner langen fahrt erwünschte winde wehen:
 in einer schwarzen unglücksnacht

bemächtigt sich ein raubschiff ihrer pinke,
nach einem widerstand, wie wenn ein armer finke
mit kiau und schnabel, angstbetäubt,
sich in des habichts griffen sträubt.

Vergebens schreyen um erbarmen
und beystand, mit gerungnen armen
die Pilgerinnen himmelwärts,
und bieten, in der angst, den rauhen wasserschlangen
mehr als sie haben an, um freyheit zu erlangen:
die räuber sind von stein, der himmel ist von erz.
Im ganzen schiffe wird was christlich heisst gefangen,
und RÖSCHEN, nebst frau CLAR (die lieber jeden tod
sich anzuthun, als sie zu lassen, droht)
verauschen zu *Damask*, im Saracenenlande,
die freyheit mit dem sclavenstande.





CLELIA UND SINIBALD.

ACHTES BUCH.

ROSINEN also, nebst der Amme, hätten wir
in sicherheit gebracht; indess die andern vier,
auf einem Ocean von widerwärtigkeiten,
sechs jahre durch mit ihrem schiksal streiten;
bis sie, nach *Ormus* von *Cair*,
von *Ormus* bis ins *Land der Bramen*
herumgejagt, zuletzt, unwissend wie,
in einem unsichtbaren haven
gefangen, zu *Damask* erstaunt zusammenkamen.

Die *Handschrift* fängt (wie schon gesagt)
nach einer ziemlich grossen lücke,

hier wieder an, und eilt nunmehr, in Einem stücke,
 so ziemlich leserlich und wenig angenagt,
 zum ausgang fort, auf den wir alle warten.
 Die scene liegt in einem rosengarten
der Mutter SALADINS, die (wie die handschrift sagt)
 nachdem sie den gemahl in einer schlacht verlohren,
 dies paradies der welt zum wittwensitz erkohren.
 Es ist um mitternacht; der mond hat seinen lauf
 beynah vollbracht, und — *SINIBALD tritt auf.*

Doch, eh wir weiter gehn, ist nöthig zu be-
 richten
 das, wie die handschrift sagt (denn freylich zu er-
 dichten
 was man kaum einem mönch auf sein gelübde glaubt,
 ist, nach *Horaz de Arte*, unerlaubt)
 das nicht *ROSINE* nur, mit einer sclavenkette
 die ihr der Fürstin gunst aus seidnen blumen wand,
 das auch, seit kurzem, nebst *Rosette*
 sich *CLELIA* als Slavinn hier befand.
 Ein zufall, wir gestehn's, auf den man keine wette
 zu bieten pflegt! Genug, es war nun in der kette
 der

der dinge so gefügt, und machte der Natur
 nicht einen dreyer mehr Factor
 als wenn sichs nicht gefügt hätte:
 und nahm sich, wie man glaubt, *Cathrine* dessen an,
 so war nun vollends gar nichts wunderbares dran.
 Denn, daß die Heil'ge sie nie gänzlich aus den
 augen
 verlohren, scheint gewiss. Sie legte ihren plan
 vermuthlich in geheim drauf an,
 sie, bis sie recht zu ihrer absicht taugen,
 durch trübsal aller art erst tüchtig auszulaugen.

Unfehlbar nimmt die werthe Leserschâr,
 auch ohne uns, viel antheil an der freude
 von einem schwesternlichen pâr,
 das immer sich so lieb, so nah gewesen war,
 und, nach soviel erlittnem leide,
 so langer trennung, nun, vom väterlichen land'
 entfremdet und in sclavenbanden,
 an Libans fusse sich auf einmal wiederfand.
 Sie hatten nun von dem, was jede ausgestanden
 seitdem sie sich zum leztenmal gesehn,

ein-

einander vieles zu erzählen,
Rosinen CLELIA: wie sie, dem ewgen quälen
 des alten vormunds zu entgehn,
 und da der gek bereits die hochzeit zugerichtet,
 in größter eil und angst sich nach Salern geflüchtet
 wie, nahe beym erwünschten port,
 ein sturmwind sie nach Tripoli geschmissen,
 wie sie in sclaverey gerathen, und so fort;
 kurz, sie erzählten sich, mit untermischten küssen,
 einander alles was wir wissen,
 und vieles noch, darum die ratten uns gebracht.
 Allein der quelle aller ihrer schmerzen
 (soviel vermag die scham in jungferlichen herzen!)
 des armen *Guido* ward mit keinem wort gedacht;
 von *Guido*, dem *vermeynten* und dem *wahren*,
 liefs keine, bis der drang sie endlich reden macht,
 nicht eine sylbe sich entfahren.

Nun wieder in der gärten grüne nacht
 zurück, wo SINIBALD, halb schwärmend vor ver-
 langen
 sein holdes Liebchen zu umfassen,
 das

das hier von ihm erwartet wird,

beym silbermond in büschen irr

die voller Muskusrosen hangen.

Noch zögert sie, nach der sein herz sich sehnt,

und o! mit welchen lauten schlägen,

die seine ungeduld in so viel stunden dehnt,

klopft ihr dies herz aus ofner brust entgegen!

Jetzt hört er endlich was sich im gebüsch regt.

Er lauscht, er bricht hervor, vermeynt

sie ist's, und sieht — da just der mond die stelle

mit ungehemmtem licht bescheint, —

wofern kein geist aus himmel oder hölle

sein auge täuscht — wen sonst als Guido, seinen
freund?

„Wie? Guido? — Sinibald? — von dem in sie-

ben jahren

„ich nichts gesehen, nichts erfahren?“

so rufen im unisono

zu gleicher zeit, bestürzter schier als froh,

die beyden freunde aus „nach sieben langen jahren

„von trennung, uns auf einmal hier
„zu finden, hier! — wo du, gesteh es mir,
mich auf der ganzen Welt am wenigsten erwartet!
spricht GUIDO. — „In der that, erwiedert SINIBALD,

„das schiksal hat dies wunderbarlich gekartet!

„Denn was in diesem rosenwald

„dich mir entgegenführt — ist dir nicht wunderbarer
derbarer

als mir, was dich? fällt GUIDO ein. — S. „doch
hier,

„just hier! um diese zeit! Dies, ich bekenn' es dir,

„verwirrt mich.“ G. Freund, ein Wort macht alles
klarer:

was führte dich hieher? S. „die Liebe.“ G. dacht
ichs, doch!

Die führt auch mich. S. „Allein, was nennst du
— lieben?

„Nie, Guido, trug ein mann ein edler joch,

„nie schlug ein herz von reinern trieben!

„Auch freylich häufte die Natur,

„die ihre gaben sonst mit geitze

„zu theilen pflegt, noch nie in einer creatur

„so

„so vielen zauber auf. Und doch, beym wahren
kreuze!

„es ist ihr kleinster werth! ihr geist, ihr herz hat
reitze

„wobey man selbst wie schön sie ist vergißt.

G. *Mir ist — doch ohne unterbrechen —
ich höre dich von MEINER Dame sprechen.*

S. — „und, was das sonderbarste ist,
„sechs lenze sind bereits verblichen
„seit unsre zärtlichkeit sich zu Palerm entspann.

G. *Just so viel zeit ist seit dem tag verstrichen
da ich das schönste kind Siciliens gewann.*

S. „Ists möglich?“ G. *Denkst du denn, daß seit die
welt begann
noch nie zwey fälle sich geglichen?*

S. „So höre nur, (fällt jener hastig ein)
die ähnlichkeit wird bald am ende seyn.
Ich sah sie beym altar am Sanct Cathrinen - Tage
zum erstenmal, und auf den ersten blik
ergab sich ihr mein herz.“

G. *Von eben diesem tage
datiert sich auch MEIN liebesglük.*

Die Schöne, deren bild ich tief im busen trage,
 sah in der kirche mich, und (wenn ich nicht zuviel
 aus ihrem eignen munde sage)

war mein beym ersten blik. — „Ein feltfam wür-

felspiel

des zufalls (spricht ein wenig trocken

herr SINIBALD, nach einem kurzen stocken;

wiewohl der handel ihm noch unverdächtig scheint.)

„Doch basta! höre weiter, freund!

„Ich liefs beynahe schon mir allen muth vergehen

„ihr wohnhaus, ihren stand und nahmen aus-

zuspähen:

„als unverhoft ein günst'ger zufall kam

„und alles (kurz zu feyn) die schönste wendung

nahm.

„Die Zofe kam den puls mir zu befühlen,

„und da sie mich entschlossen fand

„so hoch als möglich war um Amors gunst zu spielen,

„kurz, da ich schwur nach ihres Fräuleins hand

„auf ehrenvolle art zu streben,

„ward mir ein rendez-vous im gartenfâl gegeben.“

*Im gartensäl? ruft GUIDO; — auf mein wort,
 erstaunlich! — Doch, verzeyh und fahre fort,
 ich bitte dich! S. „Nein, Guido, erst erkläre
 „dich deutlicher; was ist an diesem gartensäl
 „denn so erstaunliches?“ — G. Nichts, Freund, bey
 meiner ehre,
 sonst nichts als daß der Zufall abermal
 mit dir und mir sich gleichen spaß zu machen
 belieben trug. — S. „Ich sehe nichts zu lachen:
 sprich ernsthaft!„ — G. Gut! ich ward in einen
 gartensäl
 um mitternacht bestellt; ich fand das pförtchen
 offen,
 ich schlich hinein, lag vor der Göttin schon
 auf meinen knien, — als, wider alles hoffen,
 uns etwas unterbrach: Sie lief bestürzt davon,
 und mir blieb nichts, als mich zurückzuziehen.*

Ein gräßlich licht geht SINIBALDEN auf;
 ein fieber schüttelt ihn, die trüben augen glühen:
 doch hemmt er noch mit müh' den allzuraschen lauf
 der leidenschaft — Nur weiter, ruft er, weiter!

*Ein kleiner brief, fährt GUIDO fort,
ein alter Pantalon, und eine seidne leiter,
bracht' alles zwischen uns gar bald
ins reine. — „Halt! ein brief? (ruft hastig Si-*

NIBALD,

*der nun die wuth der eifersücht'gen flammen
in seiner brust nicht länger zähmen kann)*

„ein jeder umstand trifft zusammen;

„nur ihren namen noch — nenn' ihren namen,

Mann!

*G. Sprich leiser, freund! — mir' dünkt, ich höre
ein rauschen im gebüsch — Ich bin von CLELIEN
hieher bestellt — S. „Bestellt? von Clelien?*

*„Dies ist ihr name?“ G. Ja — „So setze dich zur
wehre,*

*„verräther!“ — schreyt der andre wutherbizt,
indem sein degen schon um GUIDOS stirne blitzt.*

Was GUIDO seinen grimm zu stillen

ihm sagen kann, ist in den wind gesagt.

*Der hat kein ohr den *dieser* teufel plagt!*

Er schreyt so laut, dass man bis im Serai sein brüllen

ver-

vernehmen muß: „stirb, Feiger, oder zieh!“

Und GUIDO, der sich sonst zu solchem spiele nie
so lange bitten liefs, zieht endlich wider willen.

Sein degen und sein kaltes blut
ist, während wir vom kampflaz wegzueilen
genöthigt sind, trotz seines gegners wuth,
uns hoffentlich für alles unglük gut.

Denn nun ist's höchste zeit, dem leser mitzutheilen
was unterdeß sich im *Serai* begab.

Schon lief vor mitternacht das letzte viertel ab,
als aus dem schlafgemach der hohen ZORAIDE
die Basen in ihr kämmerlein
zurük sich zogen, herzlich müde
von Ihrer Hoheit mehr begünstiget zu seyn
als zwanzig andre, die sich alle mühe gaben,
auch langeweil' um diesen preis zu haben.

Die alte Dame war vielleicht
das beste aller Sultansherzen
im ganzen Orient, und wenig war so leicht

als ihre gunst gewinnen und — verscherzen,
 Die reihe, aus der ganzen zähl
 der Zosen, traf die Basen diesesmal
 in gunst zu seyn; und weil die Fürstin viel belieben
 an *Cleliens* gesang und *Röschens* cither fand,
 so mußten sie an ihres sofa's rand
 in beydem sich seit manchen nächten üben.

Sie waren übrigens, zumal um mitternacht
 wenn alles schlafen soll, nicht eben scharf bewacht;
 denn die verhasste brut der *Schwarzen* war, (wie
 billig)

aus einem schloß verbannt wo alles weiblich war,
 hingegen die *Combabenschär*
 von milderer farb und art, zu allen diensten willig.
 Kurz, unserm schwesterlichen par
 war, aus besondrer gunst im garten
 bey nacht sich zu ergehn erlaubt.

Sie hatten dieser lust zwar selten sich beraubt,
 doch diesmal konnten sie die stunde kaum erwarten.

Kaum war der dienst im schlafgemach vollbracht,
 und beyde kaum ins ihrige getreten,
 so spricht zu Clelien ROSINE: gute nacht,
mein schwesterchen, ich seh' du hast des schlafs von-
nöthen.

„Nicht sonderlich, mein engel; aber du
 (spricht jene) „sehnest dich vermuthlich *sehr*
nach ruh,
 „so schläfrig sah ich dich nie bey der Fürstin spielen;
 „du daurtest mich, mein schatz; die augendekel
fielen
 „dir ja bey jedem griffe zu.“

R. Nun wirklich, wenn du dies gesehen,
 so gabst du besser, als ich selber, auf mich acht.
Vielleicht hat's auch die hitze nur gemacht;
denn, wirklich, Clelie, zum schlafengehen
ist's heute mächtig warm —

„Im Park wird's kühler seyn;
 „willst du? — *versezt mit einer mine*
als wünschte sie ein rundes Nein

die schlaue CLELIA. — Du zauderst? — gut,
 Rosine,
schenire ja dich nicht, ich gehe gern allein.

Sie geht, und RÖSCHEN, halb verdrossen, halb
 mit lächeln,

hängt sich an ihren arm. Sie irren, dichtend, stumm,
 und schneckenhaft im garten lang herum.

ROSINE, die kaum luft genug sich zuzufächeln
 vermag, denkt bey sich selbst: *in aller welt, warum*
seufzt Clelie so oft? und Diese denkt von jener
 das nämliche. — „Ich hielt die nacht für schöner“
 fängt endlich CLELIE an. *Ich auch,* tönt Rös-

CHEN nach;

und mit dem tone, wie sie's sprach,
 schien jede mehr, als was sie sagte, sagen
 zu wollen, aber selbst dies *wollen* kaum zu wagen.
 Sie blicken sich verstohlen an,
 und gleich, aus furcht ertappt zu werden,
 sinkt der verschämte blik zur erden,
 und immer wird der mund zum — schweigen auf-
 gethan.

Auf

Auf einmal bleiben sie im gehen
 an einer stelle, wo des mondes blaßes licht
 ein hoher baum verschlingt, wie unfreywillig, stehen,
 und wie sie beyde ins gesicht
 sich schauen, öffnen sich die arme, beyde fallen
 einander um den hals; ein strom von thränen bricht,
 indem mit vollem überwallen
 ihr busen sich an *Cleliens* busen drängt,
 aus *Röschens* aug hervor, und herz und lippen
 sprengt
 die allmacht des gefühls. Sie läßt die arme fallen,
 blickt *Clelien* ins aug', und — *Kannst du mir verzeyhn?*
zu lange hat die furcht vor deinen spötterey'n,
der freundschaft Recht in meiner brust bestritten:
vergieb mir, Clelie! — „Ich, Engel, dir verzeyhn?
ruft jene: „hab' ich nicht das nämliche zu bitten?
„Vergieb du mir! Mein kind, ich seh, uns beyde preßt
„was länger sich nicht mehr verbergen läßt.“

R. *Ja, Freundin! Schwester! — schilt mich,*
nur verachte
dein Röschen nicht! — warum verbarg ich's dir?

*Der theure Mann für den ich schmachte,
 der auch um mich, nun sieben jahre schier,
 im elend irrend, fern von mir
 geschmachtet hat, der — (lispelt sie ihr sachte
 und feuerroth ins ohr) o Clelie! er ist hier,
 und wartet mein nicht weit von dieser stätte!*

CL. „Ein ähnliches geständnis hätt ich schier
 „in lezter nacht, auf unserm ruhebette,
 (wenn falsche schâm mir nicht den mund verschloß-
 fen hätte)
 „mein bestes Röschen, dir gethan.
 „Es schwebte mir beständig auf den lippen.
 „Nun, da ich's los bin, ist's als wög' es keinen gran,
 „was kaum zuvor mir centnerschwer die rippen
 „zusammenbog. Komm, sez' dich und hör' an,
 „Sechs jahre waren's jüngst am *Sanct Cathrinentage*
 „seit deine Clelie ihr herz, ich weiß nicht wie,
 „an einen mann verlohr, — von dem ich dir nichts
 sage;

„du wirst ihn sehn! — Gewiß wars sympathie,
 „was ihn und mich frühmorgens in die metze

„zu

„zu Sanct Cathrinen zog; und nach so manchem jahr
 „ist mirs als ob ich ihn, so wie er beym altar,
 „schön wie ein Gabriel, im langgelokten hâr,
 „am zweyten pfeiler stand, ganz in den augen hätte.“

Bey diesem anfang fährt's ROSINEN kalt wie schnê
 durchs rückenmark; doch raft sie sich zusammen,
 und CLELIA, die nichts von ihrem weh
 bemerkte, fährt fort: „der anfang unsrer flammen
 „versprach uns reines wechselglük:

„allein auf kurzen sonnenblik
 „erfolgte langer sturm. Er ward von meiner seite
 „gerissen: ich, sechs jahre lang die bente
 „des feindlichsten gestirns, blieb ohne schutz und stab,
 „und jede hoffnung starb allmählich in mir ab.
 „Nun denke dir was ich empfunden,
 „als *Laura* gestern mir die erste botschaft gab,
 „er lebe noch, er sey gefunden,
 „sey in Damask, sey wieder frey,
 „sey meinem angedenken treu.
 „Du weist ich bin im wünschen und im lieben
 „ein wenig warm, und eine ganze Welt

„hätt ich dafür getauscht, das glück nicht aufzuschieben
„das mich erwartet. Komm! Mein GUIDO ist bestellt.
„Auch *dein* Geliebter, sagst du, harret
„an diesem ort auf dich — komm, laß uns nicht
verziehn!“

Dein GUIDO? schreyt erstaunt und halberstarret
ROSINE aus — und du erbliktest ihn
zum erstenmal in Sanct Cathrinens mette? —
sahst ihn am zweyten pfeiler stehn?
und GUIDO nennt er sich, Er, dessen wiedersehn
dich wonnetrunken macht? — O laß mich, laß mich
gehn!

O daß ich nicht bis jezt geathmet hätte!
Was brauch ich mehr zu hören und zu sehn?
Wir sind getäuscht, betrogen, alle beyde!

„Was ist dir, kind? ruft CLELIA bestürzt,
„Was that, in aller welt, fein nahme dir zu leide?“

R. Wir sind betrogen alle beyde!

Er hat sich blos die zeit mit uns gekürzt,
hat blos sein Spiel mit dir und mir getrieben:
mit Einem wort — es ist — o würd' ich gleich zum
Nein!

o sink

o fänk ich in den grund hinein!

es ist — EIN Guido, den wir lieben!

CL. „Weg mit dem zweifel, kind! Triff gleich
der name ein,

„wie könntens drum nicht zwey verschiedne Guido
seyn?

„Ist je was albernes, sich selber zu betrügen,

„in eines mädchens kopf gestiegen?

„Komm — fasse dich — sey klug!“

R. *Ach! könnt' ich mich betrügen?*

*Wär's nur der name bloß! Doch, zeit und ort, sogar
der pfeiler wo er stand, macht alles nur zu klar!*

„Der augenschein soll uns gewissheit geben,

spricht Jene — „Komm!„ — Und aus dem Park
hervor

trifft, mit dem lezten wort, des zweykampfs lärm,
der eben

im ausbruch war, auf ihr erschroknes ohr,

und heisst sie schnell die fersen heben.

Sie unterscheiden bald zwey stimmen im geschrey
des wilden SINIBALDS, und glauben sie zu kennen.

Ihr

Ihr Heil'gen Alle steht uns bey,
 schreyt RÖSCHEN auf — und beyde rennen
 wie sinnlos durchs gebüsch, die Kämpfenden zu
 trennen.

Der mond schien eben hell genug,
 auf dreyßig schritte schon in ihrem raschen flug
 die holden Nymfen zu erkennen.
 Erstaunt, verwirrt, fährt SINIBALD zurück,
 aus GUIDO'S hand entfällt der blanke degen,
 noch ungefärbt, zu gutem glück!
 und alle vier, durch einen einz'gen blik
 verständigt, fliegen sich mit offnem arm entgegen,
 dem *Guido* CLELIA, *Rosinen* SINIBALD.
 Ihr jubel füllt den ganzen rosenwald,
 und wird bis im *Serai* vernommen;
 und, da nun auch LAURETTE und *Frau* CLAR,
 zu sehn was schuld an diesem lermen war,
 schier athemlos herbey gesprungen kommen;
 so löset sich der völlige verlauf
 der sachen ganz natürlich auf.
 Ihr wißt, es pflegt gewöhnlich so zu gehen,
 wenn wir dem wunderding nur recht ins auge sehen.



CLELIA UND SINIBALD.

NEUNTES BUCH.

In dieser allgemeinen lust
des wiedersehns, zerschmelzend in entzücken,
und unermüdlich brust an brust
und arm in arme, sich zu herzen und zu drücken,
wird von dem guten Doppelpär
der einzige umstand nicht ermessen,
dass von dem wonnefest worin sie sich vergessen
die scene zu *Damask*, nicht zu *Palermo*, war.

Ein hêr von Hämlingen mit schwertern und mit
stangen,
von dem sie ringsum sich umfängen
und plözlich überwältigt fahn,

erinnert sie nur gar zu bald daran.

Es fiel den Rittern hart sich wehrlos zu ergeben;

doch, unbewehrt und übermannt,

was giebt der mensch nicht um sein Leben?

Das gute herz der Fürstin war bekannt:

„sie wird des mitgefühls sich nicht enthalten
können,

und, wenn sie alles ihr gestehn,

gerührt von ihrer noth, erweicht von ihrem flehn,

sie nicht zum zweytenmale trennen!“

Es läge nur an uns, wie jeder Leser sieht,

so möchten sie sich sehr betrogen haben können.

Allein wir haben selbst ein zärtliches gemüth,

und mögen gern (wer will, kann unsrer schwach-
heit lachen!)

die leute, wenigstens in versen, glücklich machen.

In prosa, freylich, geht's so leicht nicht immer an!

Die Fürstin also that was die verliebten selen
zu ihrer güte sich versahn,

und that noch mehr. Sie liefs, was jedes zum roman

von

von anfang beygesteuert, gelitten und gethan;
 sich alles hârklein vorerzählen,
 und hatte groſse freude dran.
 Sie will fogar, es soll bis auf die nachwelt bleiben,
 und lieſs es in ein buch mit goldnen lettern schreiben,
 das man, auf diesen tag, im schaz zu *Ispahan*
 (setzt unser Mönch hinzu) vielleicht noch fehen kann.
 „Das schikſal, spricht die Frau, indem es ZORAIDEN
 zu euerm Richter macht, hat euer glük entschieden;
 das *wie*? soll *meine* forge seyn.
 Von stund an, bis zum abschiedsſeſte,
 betrachtet euch als meine gäste.“

Ein Jeder bildet leicht ſich ein
 welch eine freudentrunkne ſcene
 auf dieses wort erfolgt, — wie alles glüklich iſt,
 ſich ihr zu füſſen wirft, ihr rock und hand zerküſt,
 und, ſtatt des danks, nur abgebrochne töne
 ihr ſtammeln kann. Es war in wahrheit ſchön!
 und ſelbſt der Königin trat eine freudenthräne
 dabey ins aug, und macht' es doppelt ſchön.

Nun

Nun (um euch nicht mit warmen oder kalten
 abschildrungen von dingen aufzuhalten
 die immer sich von selbst verstehn)
 nehmt, wenn ihr wollt, das alles sey geschehn.
 Denkt euch die Glücklichen, zur reise wohl versehn
 und mehr als königlich beschenkt von ZORAIDEN,
 wie im triumf zu schiffe gehn.
 Schon fliegen sie im reich der Nereiden
Depanto zu, wohin vorerst ihr lauf
 gerichtet ist. Ihr setzt die stängen auf,
 und (ungeduldiger, als sie es selber waren,
 sie angelangt zu sehn) laßt ihr mit gutem wind
 bey *Negrepont* sie schon vorüber fahren.
 Doch, wenn ihr glaubt daß wir darum am ende sind,
 so habt ihr falsch gerechnet, lieben leute.
 Ihr seht die schwarze wolke nicht
 die leider! dort sich an der nordwest seite
 des horizontes zeigt, und wenig trost verspricht!

Der wahre *Sacriflan*, dem wir, bekanntere
 dingen,
 verpflichtet sind dies alles nachzufingen,

ist überzeugt: der sturm, der uns bedrängt,
 sey (ohne widerspruch) ASMODI'S werk gewesen.
 Er hatte, spricht er, schon so manche fährlichkeit
 auf unsre Liebenden gehäuft, und sie zum bösen
 so vielmal schon versucht: das beydes (wie er nun
 besorgen muß) *umsonst* gethan zu haben
 ihn wüthend macht. Er will nicht eher ruhn,
 (und schwört's beym grossen feur'gen raben,
 auf dem Beelzebub an Sanct Waldpurgis nacht
 zum Bloksberg flieht) bis er's dahin gebracht,
 sie alle, samt dem schiff, im abgrund zu begraben!

Der sturm, der jetzt auf einmal sich erhob,
 war seines meisters werth, sagt unser Mönch. Der

Teufel

(Gott schirm uns!) konnt' allein so grob
 zu werke gehn, daran ist gar kein zweifel.

Die Heiden selbst entsetzten sich darob,
 die doch so manchen sturm gesehen.
 Er wüthete als sey die ganze hölle los,
 und alles glaubt die welt wird untergehen.

Wielands auserl. Ged. VII. B.

O

Zer-

Zersplittert waren schon die masten klein und groß,
 die anker alle abgerissen;
 der boden lek, der bag vom bliz geschliffen.
 Die Heiden schrien laut zu ihrem *Baffomet*,
 das Christenvolk zu Gott und seiner lieben Mutter;
 doch alle sahn bereits ihr bett'
 im Ocean, und sich der flachelrochen fütter.

ROSINE nur, in einem winkel, liegt
 auf ihren knien, von kleinmuth unbefiegt,
 und betet still zu *Sanct Cathrinen*:
 und SANCT CATHRINE hört *Rosinen*,
 schaut aus der himmelsburg mit mildem blik herab,
 und schickt, um ihr Vertrauen zu verdienen,
 zu ihrer Rettung straks den *grossen Christoph* ab.
 Zu trümmern geht das schiff, zu grunde gehn die
 heiden,
 und selbst die unsrigen bereiten sich zum scheiden:
 doch Sie, zu deren schutz Sanct Christoph sich ge-
 schürzt,
 zu tödten, wird ASMODIS arm verkürzt;
 schnell,

schnell, wie der feurigste gedanke,
 wird er gefaßt und in den pfuhl gestürzt.
 Die unfrigen, auf einer eignen planke
 ein jedes, lebend zwar, doch kalt und ohne sinn,
 treibt sanft die schnellbezähmte welle
 an eine niedre uferstelle
 von einem nahen eyland hin.

Das eyland war ein fels, rings um, doch ziem-
 lich dünn
 mit loßem grund verbrämt; im felsen eine zelle,
 wo *Bruder PAUL*, ein guter Eremit,
 wohl in der winzigsten Capelle
 der ganzen Christenheit, der Heiligen *Petronelle*
 gewiedmet, wie er kann, den gottesdienst versieht.
 Zu seinem eignen dienst springt eine frische quelle
 nicht weit davon; und um die zelle blüht
 ein kleiner selbstgebauter garten,
 der, wenn des tages fleis die eslust aufgewekt,
 mit schoten, kohl und wurzeln aller arten
 der Gnügſamkeit wollüſt'ge tafel dekt.

Zuweilen schießt auch wohl, im stillen busch versteckt,
 sein *Neffe*, der die wirthschaft, hilft berathen,
 mit seinem blaferohr ihm einen sonntagsbraten.

Wie alles dies mit *Sanct Cathrinens* plan
 zusammenhieng, und wie die beyden Eremiten
 für unfrer Liebenden erhaltung sich bemühten,
 das reyheth nun von selbst sich eins ans andre an.
 Wir hätten wenig in der Seherkunst gethan,
 wenn wir es nicht auf *einen* blik erriethen.

Natürlich mußte hier (wie überall) das beste
 der Himmel thun, sagt unser *Sacristan*.
 Die *Klausner*, die in ihrem felsennefte
 so eines funds sich wahrlich nicht versahn,
 sind über ihre schönen Gäste
 vor freuden außer sich. Die Gäste haben zwar
 ihr reichbeladnes schiff verlohren:
 allein was giebt der mensch nicht gern für haut
 und hâr?

Aus solcher noth, so wunderbar
 erhalten, sehen sie sich nun wie neugebohren
 und

und, gleich dem ersten menschenpär,
 in diesem paradies (für ihr Palerm verlohren)
 zu pflanzern einer neuen schâr
 von dienern Gottes auserkohren.

„Von ungefähr ist's nicht geschehn,“
 spricht PAUL der Eremit, „ihr Lieben,
 dafs auf dies eyland euch der sturm uns zugetrieben!
 Und dafs wir an der zahl uns just vier päre sehn,
 steht ganz gewifs im lebensbuch geschrieben!
 von ungefähr ist's nicht geschehn!
 Mein wakrer Neffe und Laurette
 erkennen, wie ihr seht, gehorsam, den beruf
 wozu der liebe Gott die menschen zweyfach schuf.
 Was kann man bessers thun in ihren grünen jahren?
 Ich selbst erkläre mich, wofern zu einem mann
 mit langem bart und halbbereiften hâren
 Frau CLARE sich entschliessen kann,
 dafs ich ins liebente der heil'gen Sacramente
 ganz willig mit ihr treten könnte.
 Ich bin ein Priester zwar, doch hindert das die kron'

auf meiner scheitel nicht; und, statt nach *Rom* zu
lauffen

und die erlaubnis dort *Sanct Petern* abzukauffen,
giebt mir GOTT VATER selbst die *Dispensation*.

NON BONUM EST, spricht Er mit durren worten,

„es ist dem Mann nicht gut allein zu seyn

„und sein geschlecht im keime zu ermorden;

„um nicht zu brennen, sollt ihr frey'n!“

Und sagten gleich die PATRES alle *Nein*:

der liebe Gott, der uns (trotz ihren schlüssen)

so wie wir sind gemacht, muß das am besten wissen!

So sprach der alte PAUL, und, schweigend oder
laut,

erkläret sich die winzigste Gemeinde

der Christenheit, daß sie es auch so meyne.

Das ganze volk, das nun dies *neue Eden* baut,

wird, vierfach, noch in dieser nacht getraut:

damit der nächste tag, wenn er herunter schaut,

auf lauter Glückliche in dieser insel scheine.

Die grose meisterin der tugend und der kunst,
die Noth, ergießet nun die fruchte ihrer gunst

auf

auf unfre edle müßiggänger.
 Dem ältesten naturgebot
 gehorsam, essen sie mit schweis errungnes brod;
 dafür macht auch ein reicher fliegenfänger
 bey seiner sultanskost nicht halb so frisches blut.
 Die Lieb' entflammt im manne heldengluth
 das möglichste zu thun, das äußerste zu wagen;
 die Liebe giebt dem sanften weibe muth
 was männer schauern macht mit lächeln zu ertragen.

Vollkomnes glük ist nicht der Menschheit lös.
 Du gäbst es uns, Natur, wenn wirs zu tragen wüßten!
 Dein weisestes Gesez ist „*Laß dich nicht gelüsten!*“
 Zufrieden liegt in deinem mutterschôs
 der gute mensch, vergnügt mit seinem lös;
 stets glücklicher durch mitgetheilte freude,
 getroster stets bey mitgeföhltm leide.
 Nach diesem mässe war vielleicht von einem Pol
 zum andern keinem volk in seiner haut so wohl
 als unserm — (nenne doch, o Muse,
 den siz der kleinen Colonie

die hier so glücklich war, und selbst nicht wufste
wie?)

als unferm volk — auf LAMPEDUSE.

ROSINEN, der die schuld an ihre Schützerin
stets schwerer auf dem herzen lieget
seit sie auf ihrem schôs ein klein Cathrinchen
wieget,

der frommen sêle fällt's auf einmal in den sinn,
zur guten Heil'gen Petronellen,

die, ziemlich schlecht aus weichem holz gedreht,
auf dem altar des kleinen kirchleins steht,
die Heilige Cathrine zu gesellen.

Was wird ein mann nicht seiner frau zu lieb?

Herr SINIBALD, der schon den tischler und den
schlöffler

zu machen lernte, greift, von angebohrnem trieb
gelehrt, sogleich mit axt und messer
das kunstwerk an; er zimmert, schnitzt und bohrt
treufleißig, tag und nacht, mit manchem kufs
belohnt.

In kurzem steht es da, vollendet, und — ROSINEN
wie aus dem aug' herausgeschnitz;
doch, mit dem krönchen, das ihr auf der schei-
tel fikt,
und mit dem schwerte, SANCT CATHRINEN,
wie sie, mit ihrer Jungfrau Schâr,
dem Fräulein einst im traum erschienen war,
so gleich, als hätte sie ihm in person geseffen.

Ihr nahmensfest erschien indessen,
und, während ohne rast die kleine glocke schellt,
wird Sie der heiligen Petronelle
(die ohne neid die oberstelle
der fremden überläßt) zur rechten aufgestellt.
ROSINE legt den angelobten schleyer,
von einem engel, wie man glaubt,
gerettet aus dem sturm, um ihrer Heil'gen haupt;
kniet betend dann vor ihr, in stiller feyer,
bis die versicherung, die schuld sey nun bezahlt,
ein gnadenblik ihr in die fêle strahlt.
Mit seiner besten festtags - krause,

der Heiligen zu ehren, angethan,
 stimmt Vater PAUL ein laut *Te Deum an*,
 das glaub'ge völkchen eilt nach haufe,
 und alles endet sich mit einem frohen schmause.
 Ein gleiches (ruft zum schluss der gute Sacristan)
 woll uns der liebe Gott mit allen frommen geben,
 hier in der zeit, und dort im ew'gen leben!



PERSONEN.

LA

PHILOSOPHIE ENDORMIE.

EINE

PHILOSOPHISCHE FARCE.

IN

EINEM AUFZUG.

PERSONEN.

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE

Der MILORD

Der MARQUIS

Der CHEVALIER

Der BARON von TRUTENHAHN

Der ABBÉ FATRAS

Verschiedne Herren in schwarzen Sammethosen
als stumme Personen.

Die Scene ist ein *Sal*, an den ein *Boudoir* stößt,
wovon die Thüre etwas mehr als halb offen ist. Die
PHILOS. ENDORMIE liegt im *boudoir* auf einer
Bergere, in einer so eleganten attitude als man sich
einbilden mag.

NOTA.

Die hier und da vorkommenden französischen
zeilen, sollten keine verse nach französischem mäs-
se seyn, sondern vertreten bloß die stelle teutscher
reimzeilen.



LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

ERSTE SCENE.

Der ABBÉ, der MILORD, der MARQUIS, der
BARON (ein Teutscher) und der CHEVALIER
treten mit ziemlichem Geräusch in den Sâl.

Der ABBÉ

(*indem er die Schläferin gewahr wird*) zum Mi-
lord und Baron:

Sachte, ihr Herren *au gros Bon-Sens*,
(ein wenig sachte, darf ich bitten!
Ihr könntet mit euren plumpen tritten
die Dame wecken, die dort — so lang
sie ist, in ihrer gebüfften *Bergere*
nach einem kleinen Komus - fest
den schlaf so wohl sich schmecken läßt,

Der

Der BARON (*hinzuschleichend.*)

Sie scheint nicht übel, bey meiner ehre!

MILORD

(*wirft einen Blick auf sie.*)

Für eine kupplerin ziemlich jung!

Der CHEVALIER

Ein wenig welk, doch gut genug

für einen ausflug nach Cythere.

BARON.

Möchte wohl wissen wer sie wäre.

MILORD.

Sie wird wohl von der Oper seyn.

Der MARQUIS.

(*lactend, als ob der Milord eine Sottise gesagt hätte.*)

Ja doch! da schlief sie gleich allein!

MILORD.

Vor mir kan ihre tugend schnarchen

so laut sie will — ich wecke sie nicht!

Der

(223)

Der ABBÉ.

(faisant la petite bouche.)

Die Herren sind strenge Aristarchen!

Ich dächte doch, ihr *Air* verspricht?

Der CHEVALIER.

In diesen langen Wintertagen

ist einer oft über weniger froh.

Der MARQUIS.

Fy! solchen *Especen* nachzufragen!

S'ist keine *femme comme il faut*!

Der ABBÉ.

Ich wills den Herren auf einmal sagen —

Parblen es ist — DIE PHILOSOPHIE!

MILORD.

Ah! *respectabel*!

Der BARON.

Das hätt ich nie

errathen!

(224)

MILORD.

— *votre Philosophie?*

Der ABBÉ.

Nichts anders, Milord — *et endormie*
comme vous voyez.

MILORD.

(mit grossem Flegm.)

Endormie —

'tis plain!

Der ABBÉ.

In einem *Negligé*
couleur de puce en couches —

MILORD.

zum Henker!

Der ABBÉ.

Garniert mit *soupir étouffé —*

Der MARQUIS.

Qu'y a-t-il là pour tant se recrier?

MI.

MILORD.

Nun laßt mir alle eure Denker
kommen! — die schöne Philosophie
à la façon de Barbari!

Der CHEVALIER.

Au moins, Milord, l'Allegorie
n'y manque pas. Wieviel Esprit
auf ihrem kopfe!

MILORD.

Besser für sie
sie hätt' ihn drinn!

Der MARQUIS.

Das wäre platt!
Jede petite Bourgeoise hat
den ihrigen dort.

Der CHEVALIER.

Messieurs, ich dächte
die Damen bedienen sich ihrer rechte;
Es ist am ende — list wider list.

Wielands auserl. Ged. VII. B.

P

Esprit,

Esprit, und eleganz; und schimmer,
ce Brillant, *cet* — *enfin* was Ihr wißt,
 Uns giebt's der schneider; dem frauenzimmer
 giebt's die *Coeffeuse*. *Eh bien*, was ist
 dagegen zu sagen?

M I L O R D.

Man läßt sich bedeuten!
 Es ist im Geiste unsrer zeiten,
Il y a du Calcul la dedans.
 Ich find' es herrlich. Jedermann
 versteht sich mit den nothwendigkeiten
 des lebens, so wohlfeil als er kan.

Der A B B É.

Und sehn Sie nur das *air de Fée*,
 das *air* — von geist, von leichtigkeit,
 von reizender wackelhaftigkeit,
 das *air de Sylphide*?

M I L O R D.

o ja, ich sehe,
 ich sehe — was zu sehen ist,

und

und freue mich dessen was ich sehe,
 als wär ich — ein *Oeconomist*,
 Denn sehn Sie, wenn Ein *grain de folie*
 schon glücklich macht: wie glücklich muß
 die welt nicht werden vom überflufs
de ce grain là! — die zeit der kühle
 des alten Pharaons am Nil
 ist gegen die unsrige kinderspiel!
 doch, auf die *Philosophie endormie*
 zurückzukommen —

Der BARON.

Viel thanks Milord,
 für die zurückkunft. (*Er lacht laut*.) Auf mein wort,
 wir alle möchten die Dame näher
 kennen lernen — (zum *Abbé*) *Monsieur FATRAS*,
 Sie sind ja wohl ein *Geisterseher*?

(*Er lacht noch lauter*)

Sie könnten uns von der erscheinung da
 vermuthlich die beste nachricht geben?
 Ich seh sie heut in meinem leben
 zum erstenmal. — Hab' ehmahls zwar

als schüler von unserm *Ludimagister*
 von ihr gehört. Er sprach, als wüßte er
 sehr viel von ihr. Allein, es war
 wohl eine andre — oder, er kannte
 sie auch vom hörensagen nur.

Was er *Philosophiam* nannte
 war eine gar wichtige Infante!

Sie hätte, sagt er, die wilde Natur
 zuerst gebändigt und überwunden,
 und in der Körper- und Geister-welt
 und in der — was weiß ich welcher — welt
 alles gar nett zusammengebunden,
 und städte gebaut, und das erste geld
 gemünzt, und kirchen und schulen bestellt,
 kurz Alles gethan, und Alles erfunden,
 sagt' er —

M I L O R D.

Mein Herr von Trutenhahn,
 ihr *Ludimagister* war ein — lümmel,
 und wußte nicht was er sagte. Beym himmel,

sie

sie hat, seitdem sie athmen kan,
von allem dem just — Nichts gethan.

Der B A R O N.

(mit einer politischen Mine und sehr laut schreyend.)

Ich sagte ja gleich, es müßte noch eine
Philosophie seyn —

Der A B B É.

Nicht so laut!

Nein, Herr Baron, es giebt sonst keine;
in tausend gestalten ist's immer nur Eine.

Da sitzt sie in ihrer ersten haut!

Hat freylich in ihren lebensstagen

noch keinen gänsestall gebaut;

das können Sie keklich weiter sagen!

noch jemals was erfunden — als

das Farben - Klavier, und allenfalls

die Wasch - Maschine. — Ihrenthalben

möchten wir noch auf Vieren gehn,

und gras mit unsren zähnen mähn,

und uns mit thran und schâf - fett salben.

Wohl uns, daß — wie bey jedem thier —

Instinct und glük das beste thaten
im draug der grössen noth uns rathen
zu helfen. Denn *ma foy*, hätten wir
die künste lernen sollen von ihr,
wir könnten noch keinen apfel braten!
Die kunst zu träumen bey hellem tag,
und fliegen zu fangen, und sterne zu zählen
ist alles, womit sie gröstthun mag!

Der B A R O N.

Nun möcht' ich doch, bey Sanct Fidelen!
begreifen, wie sie zu ihrem Credit
gekommen seyn kann —

Der M A R Q U I S zum C H E V A L I E R.

Gehst du mit?

Der C H E V A L I E R.

Wohin?

Der M A R Q U I S.

Zur Gräfin *la Chouette*.

Der C H E V A L I E R.

(*avec un air fin.*)

Ja, wer nicht was Bestelltes hätte,

Der

Der M A R Q U I S

Milord, *j'ai l'honneur* — Herr Baron,
Ihr diener.

Der B A R O N.

Wie? Sie gehen schon?

Ich wollte mir nur erzählen lassen —

Der M A R Q U I S.

Grand bien vous fasse, Herr Baron!

(er geht mit dem Chevalier hüpfend und pfeifend ab.)

Z W O T E S C E N E.

Der A B B É.

Sie sollen bedient seyn, Herr Baron;

Wir wollen uns kurz zusammenfassen!

M I L O R D.

*(wirft sich in einen lehnstuhl, schlägt die beine
übereinander, und sieht aus, als ob er sehr
scharf an — nichts denke, und gar nicht acht
gebe was die andern sagen.)*

Der BARON.

Nach ihrer bequemlichkeit, l' Abbé.

Ich wüßte doch bis zum *Soupe*

sonst nichts zu thun — (*sieht nach der uhr*) erst
sieben uhr;

Eh bien — (er gähnt) *contez, contez toujours,*
j'aime les Contes à la folie.

Was wars? Wo blieben wir stehen? — Recht!
die rede war? —

Der ABBÉ.

Sie wollten die mühe
nehmen, sich von der *Endormie*
da was erzählen zu lassen —

Der BARON.

Recht!

Das wars! *J'y suis!* Nur fortgefahren!

Der ABBÉ.

In ihren ersten jugendjahren —

Der BARON.

Ich hoffe, sie ist doch von altem geschlecht?

Der

Der ABBÉ.

Sie kennen , als in den geschichten erfahren,
unfehlbar das alte berühmte geschlecht
der Féen?

Der BARON.

Hab' irgendwo gelesen
es sey einst sehr in flor gewesen.

Allein , wie freylich alles *changiert*,
dermalen würde in meinem Lande
mit einer Fée schlecht probiert.

Parbleu , ich glaube sogar Urgande
und Alquist würden nicht passiert!

Wir nehmens scharf bekanntermaassen.

Ha! Ha! die gute Philosophiey!

Sie würde , trotz ihrer Feerey,
in keinem stifte zugelassen!

MILORD. (*auffahrend.*)

God damn your Pedigree! laß den Abbé
doch schwatzen!

Der BARON. (*laut lachend.*)

His Lordship, wie ich seh,
ist nicht bey Laune — weiter, *Abbé!*

Der ABBÉ.

Die Dame also von der wir sprechen,
(wie jede Fée, durch schicksals schluss,
so irgend was tolles haben muß)
hat ein gewisses naturgebrechen
wogegen *Mustaschens* zwickelbart —

MILORD. (*ungeduldig.*)

O laßt *Mustaschens* zwickelbart,
und alle vergleichungen dieser art;
zur sache! zum naturgebrechen!
was ist's?

Der ABBÉ.

In ewiger pfleg und wart
von einem *Cicisbé* zu stehen,
der ihrer trägheit die müh erspart
aus ihren eignen augen zu sehen,

M I L O R D.

*(schlägt die beine wieder übereinander, und läßt
den kopf auf den rücken des lehnstuhls fallen.)*

Der A B B É. *(fortfahrend.)*

Das einzige, was sie sich vorbehält,
ist freyheit, immer von einem zum andern,
so bald es ihr zu wechseln gefällt,
(und das ist oft) herumzuwandern.
Langweile, neugier, paradoxie,
kurtz, grillen und launen regieren sie
dabey. Doch, ist der günstling erkohren,
flugs ist er ihr der grösste mann
den je ein weibliches weib gebohren,
und nichts ist dann so närrisch, er kann
Sie's überreden. Sie hält ihm, Mohren
bleichen; und sprach er: zweymal zwey
sey fünfe: Sie setzte ihre ohren
dran, daß es in diesem falle so sey,
Die's anders finden, schilt sie thoren;
denn recht zu haben und weise zu seyn
erlaubt sie nur ihrem günstling allein;
und wer sich dagegen zu sperren wagt

den

den schlägt Sie mit einem ER HATS GESAGT
als einem kolben vor die ohren.

Allein, sobald ein neu gesicht
ihr vorkömmt — ein knabe, der mit gewicht
aus einem neuen tone spricht,
straks ist der große mann verlohren:
der mann und sein System ist weg,
er ist ein träumer, ein schâler gek,
und Jeder darf ihm esel bohren.

Der BARON.

*(aus einem mittelstand zwischen wachen und
träumen erwachend.)*

Ein träumer, ein eselgebohrner gek —
wie — wie — wie meynten Sie das? —

Der ABBÉ

Ey, ihr gewissen,
Herr Ritter, hört auch gar zu leis!
Es hat sie ganz unhöflicher weis
aus Ihrem süßem schlaf gerissen.
Ich dächte, Sie schliefen ruhig fort.
Mein schwatzen hat Sie unterbrochen
Verzeihn Sie —

Der

Der BARON.

Nä! Nur fortgesprochen!

Sie sehen ich höre jedes wort —

(schläft wieder ein.)

MILORD.

Ich höre zwar nichts Neues sagen,

Allein — man hört doch immer. — Nur fort,

nur fortgefahren, *Abbé!*

Der ABBÉ.

Milord,

das Neue war schon in Salomons tagen

was Selbes. — ich spreche von langer zeit —

Was neues? *Parbleu*, die möglichkeit

was neues zu sagen wird immer kleiner

von jahr zu jahr —

MILORD.

Ah! wieder ein feiner

Locus communis! Doch, *no offence!*

Nur weiter!

Der ABBÉ.

(vor sich.) orandum est ut sit mens

sana (laut) Milord, die ganze geschichte

ist etwas lang, und auch, beym lichte
befehn, nicht allzuangenehm —
ich dächte —

MILORD.

Mir ist alles *le même*.

DIE PHILOSOPHIE ENDORMIE.

(*im schlaf.*)

Ah! cher Voltaire! cher vieillard!

MILORD. zum ABBÉ.

Was will die mit ihrem knasterbart?

Der wird doch (wie freund Tristram spricht)

in seinen alten tagen nicht

noch eine fackel in ihrem —

Der ABBÉ.

(*ihm ins Wort fallend.*)

— Still!

Sie sehn ja dafs sie erwachen will!

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

(*streckt sich, reibt die augen und spricht ohne die
Herren gewahr zu werden.*)

Wo

Wo bin ich? Das süsse traumgesicht!
So alt, und noch so unermüdet!
so unerschöpflich! das braust und siedet
noch immer in meinem dienst' als wär'
ich — seine *Pucelle* —

MILORD. (*vor sich.*)

— und Er

ihr edler langgeährter Galan!

Der ABBÉ *leise* zu MILORD.

Sie fängt ein wenig feurig an! —

Ah! sehn Sie! die versprechenden Augen!

MILORD.

für einen *Whim* mags wohl noch taugen!

Der ABBÉ.

(*nähert sich indessen der PHILOSOPHIE ENDORMIE
mit großen verbeugungen, und flüstert ihr sehr
vertraulich ins Ohr.*)

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

(*auf Milord deutend.*)

Wer ist der Herr da?

Der

(240)

Der ABBÉ.

Milord Rund!

(Milord macht einen schlichten Serviteur.)

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

Sein *air of Liberty* macht ihn kund.

(zu Milord) Milord, mich freut die ehre —

(zum ABBÉ) Pinsel!

(zu Milord.) Hab' für die herren aus Ihrer Insel
immer ein kleines *foible* gehabt.

MILORD. (kalt)

Viel ehre für uns!

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

(zum ABBÉ.)

Abbé, was tragt

Die treppe herauf?

D R I T.

DRITTE SCENE.

Der Marquis und der Chevalier mit grossem
fracas zu den vorigen.

MILORD zum MARQUIS.

Schon wieder zurück?

Der MARQUIS.

Aux François, einen augenblick!
half pfeiffen — machte in einem nick
den *Tour* herum — dann zur *Chouette*,
die fand ich auf ihrem ruhebette
mit einem gesicht *à faire peur*,
die nerven noch alle von gestern her
en marmelade! — *un mal de Tête*
affreux — und solch ein schmachten im blick!
Enfin — *je fis une belle retraite*;
und komme, wie Sie sehn, zurück.
Die ursach läst sich leicht ermessen.

(mit einer verbeugung gegen die PHILOSOPHIE
ENDORMIE.)

Der ABBÉ.

(vor sich) Der Fat! — Des Milords abendessen
ist wohl die Herren anzuziehn
Magnets genug! — (zum CHEVALIER) Und Sie?
wohin

Herr Ritter, geriethen Sie indeffen?
Ey! was bestelltes so zu vergessen!

Der CHEVALIER.

Vous riez! — es wäre lächerlich
an unser Einem, in solchen sachen
den mann von grossem gedächtniss zu machen —
der fehler ist morgen früh geschwind
vergütet!

MILORD.

Genug, die Herren sind
willkommen zu einer schåle Punsch.

Der CHEVALIER. *(vor sich.)*

Das war nun eben nicht mein wunsch!

(Der MARQUIS scharmirt indeffen mit der PHILOSO-
PHIE ENDORMIE. Der ABBÉ mischt sich in ihr
gespräch.)

Der

Der CHEVALIER zu MILORD.

Ha! ha! die fangen schon feuer! Es wäre
morbleu! von uns nicht sehr galant
 den faden stutzerchen da die ehre
 des sieges zulassen!

MILORD.

Pshaw! die ehre
 wird nicht so groß seyn. Die kleine mähre
 frisst einem ja augenblikks aus der hand!
(vor sich) und doch wär's spass, sie von der nasen
 den gecken am ende wegzublasen.

Der CHEVALIER.

(vor sich.) Den fürcht' ich nicht!
 (Er nähert sich der PHILOSOPHIE ENDORMIE mit
 einer verbeugung.)

— ein dritter, Madam —
 ist hoffentlich, nicht zu verwegen,
 wiewohl er später als andre kam,
 sein herz zu Ihren füßen zu legen.

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

Monsieur, vous etes bien poli.

Der MARQUIS zum ABBÉ,

Die allerliebste Philosophie!

Der BARON.

*(erwacht, sieht sich um, und stolpert mit affectir-
ter bonne grace zur gesellschaft hin.)*

Die *Messieurs* haben, wie ich seh,

Die Dame bereits in beschlag genommen;

's ist hohe zeit dazwischen zu kommen! —

Nur nicht so hitzig drauf, *Messieurs*! —

Ihr *sc̃lave*, *ma belle*!

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

(zum Abbé.)

Wer ist der?

Der ABBÉ. *(leise zu ihr.)*

Ein wunderthier vom nordpol her,

Vous voyez, ein ungelekter bär,

ein Orang-Utang — um alles zu sagen

mit Einem wort, ein teutscher Baron.

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

Abbé, ich bitte respect zu tragen;

ich ehre, seit kutzem, die nation.

's sind

's find leute von guten derben sinnen
 und hausgesponnenem menschen-verstand!
 Sie zahlen unsern fabricken-tand
 bär geld, vertauschen ihr gold um häkfel
 und *cliquant*, verliehren noch gar im wechsel,
copient lourdement nos travers,
 find unsere tollsten moden gewärtig,
 und halten sich selbst nicht eh für fertig,
 bis unsre schneider und *friseurs*
 sie erst zu menschen umgebildet,
 und unsre *brodeuses* sie übergülde.
 Da spricht man: so ein volk sey dumm!
 Ich preiß es klug, und weiß warum;
 In stätswirthschaftlicher betrachtung
 verdient ihr blödsinn die grösste achtung.

Der BARON.

(in großem ernst, und mit einer tiefen verbeugung.)
Madam, vous avoir trop de bonté.

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

Man kann für Sie zu viel nicht haben,
 mein Herr Baron.

Der M A R Q U I S.

Ein mann von gaben!

Er kommt, *wie Cäfar*, und sieht und siegt.

Der B A R O N (mit einer schlaunen mine.)

Ich bin mit meinem talent vergnügt,

hoffe Sie werden ursach haben

es mit dem Ihrigen auch zu feyn?

(*Er lacht aus vollem halse.*)

Der C H E V A L I E R.

Min Err Baron Loklockenstein,

Ihr liebesglük macht Sie übermüthig —

Der A B B É

Fy donc! ein wenig ehrerbietig

vor Damen! Wer wird gleich hitzig feyn

Der B A R O N.

Ich bleibe, wie Sie sehn, kaltblütig,

und lade Sie alle zur tafel ein.

Hoffe, *Madame* sind so gütig —

Ein kleines *Soupe*, so gut mein koch

es in der eile zusammenbrachte —

Der

Der CHEVALIER.

(heimlich zum MARQUIS.)

Das geht noch besser als ich dachte

(laut.) *Eh bien, Marquis, wir gehen doch noch zur kleinen Duchesse?*

(*Sie thun als ob sie gehen wollen.*)

Der BARON.

Point de rancune!

Herr Ritter! die ganze *Compagnie*

bleibt da! — *Ma Reine*, befehlen Sie

den herren zu bleiben! *Point de rancune!*

Sind gute freunde allerseits!

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

Ich, als die *Helena* dieses streits,

werde wohl friede machen müssen.

Die fehde wird bald geschlichtet seyn.

Messieurs, belieben Sie dann zu wissen,

mes Faveurs, gleich dem sonnenschein,

sind jedem eigen, und allen gemein.

Ich werde Sie alle contentiren;

nur müssen die herren so billig seyn

sich auch für mich zu employiren.

OMNES.

Sind alle bereit bey tag und nacht!

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

Der anfang sey dann damit gemacht,

Sie alle (ohne dafs sie spüren,

dafs ihnen im leibe dabey was kracht)

zu PHILOSOPHEN zu creiren.

(Die herren schauen einander aus grofsen augen an.)

Sie schütteln die köpfe? Sind Sie klug?

Ist etwa da was zu risquiren?

Sie nennen sich so — das ist genug

der halben welt zu imponiren.

(zum MARQUIS)

Sie, Marquis, sind bey hofe bekannt,

sind in der grofsen welt mit Damen

und Herren liirt, und sehr im stand,

zum wenigsten durch die dritte hand,

uns zutritt und schuz von grofsen nahmen

zu schaffen. — Ihr fach ist, merken Sie,

Ihr fach ist die Oekonomie!

Der

Der MARQUIS.

Mein fach? *Madame, le Diable m'emporte*,
wenn ich in meinem leben ein wort
davon verstanden!

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

— verstanden? Was wollen
Sie mit verstanden? wie lächerlich!
Wer sagt denn, daß Sie verstehen sollen?
Tant mieux, mein herr, je minder Sie sich
darauf verstehn! das ist für mich!
Sie werden nur desto dreister sprechen,
Nur tapfer über die stätsgebrechen
und gegen den *Luxe* declamirt,
und neue gesetze projectirt,
und giebt sich jemand damit die mühe
und zweifelt und analysirt,
frisch auf den Calcul provocirt!
das übrige wird sich alles geben.

(zum Chevalier.)

Sie, Ritter, in ihrem städtischem leben,
Sie werfen zum sittenlehrer sich auf —

Der CHEVALIER. (*erstaunt.*)

Zum sittenlehrer, Madam? worauf
beruht mein titel? auf meinen sitten
doch wahrlich nicht?

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

Mon Dieu! wie schwach!

Wo ist die rede von Ihren sitten?
Genug, mein herr, es ist Ihr fach!
Sie sind dazu recht ausgeschnitten!
Viel *Jargon*, viel *Effronterie*,
Wiz *quantum satis* — was wollen Sie
noch weiter? Sie sollen mehr Profelyten
manchen als Heloïsens freund
einst schüler. Wie? die Moral der spatzen
ist doch so schwer nicht, wie mir scheint?
Und gegen die *Préjugés* zu schwatzen,
und aus dem daseyn ein narrenspiel
zu machen, und jedes naturgefühl
entweder weg zu raisonniren,
oder so lang und viel daran
zu schleifen und zu raffiniren,
zu drehn, zu feilen, zu ciseliren,

bis

bis es ein hauch verwehen kann:
als ob das grofse künfte wären?

Der CHEVALIER.

Ah, nun versteh ich!

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

c'est assez!

Der markt wird uns schon kramen lehren.

(zum Abbé)

Nun kommt die reih an Sie, *Abbé*

Sie sind ein meister im *persifliren!*

Sie sollen bey unsrer kleinen Armê

die *leichten truppen kommandiren;*

uns, und was wir zum heil der welt

erfunden, geträumt, ans licht gestellt,

tagtäglich von haus zu haus *proniren,*

und jeden, der uns nicht gefällt,

verspotten, schinden und chanfoniren.

(der Abbé verbeugt sich)

(zu Milord)

Sie Milord —

Mr.

MILORD.

(*ihr ins wort fallend.*)

Miss, mich lassen sie aus!

Sie wissen, ich bin ein Insulaner,
und drum zu jedem andern Aner
verdorben — Wir haben bey uns zu haus
zu thun genug; macht eure sachen
so gut ihr könnt — (je schlechter für euch
je besser für uns) mir gilt es gleich.

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

(*zu den übrigen.*)

Für izt ist nichts mit ihm zu machen,

Milord is in his Humour — well!

Das soll uns nicht aus unserm bringen!

England bleibt doch, in allen dingen

ou le gout n'entre pas, modell!

Dies liedchen wollen wir ewig singen.

(*zum Baron*)

Und Sie, mein schöner herr Baron,

machen die *Honneurs* von ihrem lande,

und nehmen uns — in Protection!

Nur

Nur ein *Soupe à l'Allemande*
verbitt ich mir! — *Je suis friande*
Des ragouts fins, — du gout, Monsieur!
und *Oeil de perdrix bien perlé* —
und den Tokayer nicht vergessen!

Der BARON. (*dummtrenherzig.*)
Ich bin doch auch ein Philosoph?

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.
Versteht sich! Wir machen Ihnen den hof,
und Sie — Sie geben uns zu essen.
's ist eine *Akademie*, wovon
Sie der *Nutritor* sind, Baron!
Sie sollen ehre von uns haben!

VIERTE SCENE.

Verschiedene Herren in schwarzen Sammethosen
treten auf; ()*

Der BARON.
Was wollen *die*? Sind mir keine knaben,
Mein sel!

(*) V. le Bureau d'Esprit, Comedie en V. Actes.

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

(Zu den schwarzen Sammethosen.)

— Sie kommen eben recht,
wir wollten just zu tische gehen.

(Zu den Uebrigen.)

Milords and Gentlemen, Sie sehen
hier lauter männer von meinem geschlecht,
mit denen sie sich befreunden müssen;
Männer, die manch solch hosenpär
in meinen diensten schon zerrissen,
viel raben und gänse darin fürwahr
entsiedert, viel ballen papiers beschmissen!
Sind WELTVERBESSERER insgesamt,
Politiker, Oekonomisten,
Projekteschneider, Journalisten,
Encyclopädisten, und Antichristen,
alle von Einem geist entflammt!
Will sie als männer von seltnen gaben
und hohem verdienst empfohlen haben!
Verbinden Sie sich mit ihnen genau!
Arbeitet — mit vereinten kräften

an unserm *babylonischen Bau*;
 und wist, von unsern geheimgeschäften
 beruht der erfolg und ganze gang
 allein auf unserm zusammenhang.
 Steht immer Alle für Einen mann!
 hat Einer ein ey gelegt, so kündigt
 es Alle mit lautem gacken an;
 und wer an Einem sich versündigt;
 sey gleich von Allen in bann gethan!
 So wird mein thron sich hoch erheben,
 so wird es dauern, unser reich,
 und die Philosophie in Euch
 dem erdenball gesetzte geben!

(die Herren machen einander compliments.)

Ein *Valet de Chambre*, des BARON.

Monsieur est servi.

Der BARON.

Allons donc,

Madam, Messieurs —

LA PHILOSOPHIE ENDORMIE.

Mon cher Baron

Vous êtes des notres?

Der BARON.

Ma belle Fée,

Vous me rendez bien orgueilleux!

LA PHILOSOPHIE ENCORMIE.

*(indem sie den Baron beym arme nimmt und
davon schleudert.)*

*Votre Champagne est bien mouffieux
j'espere?*

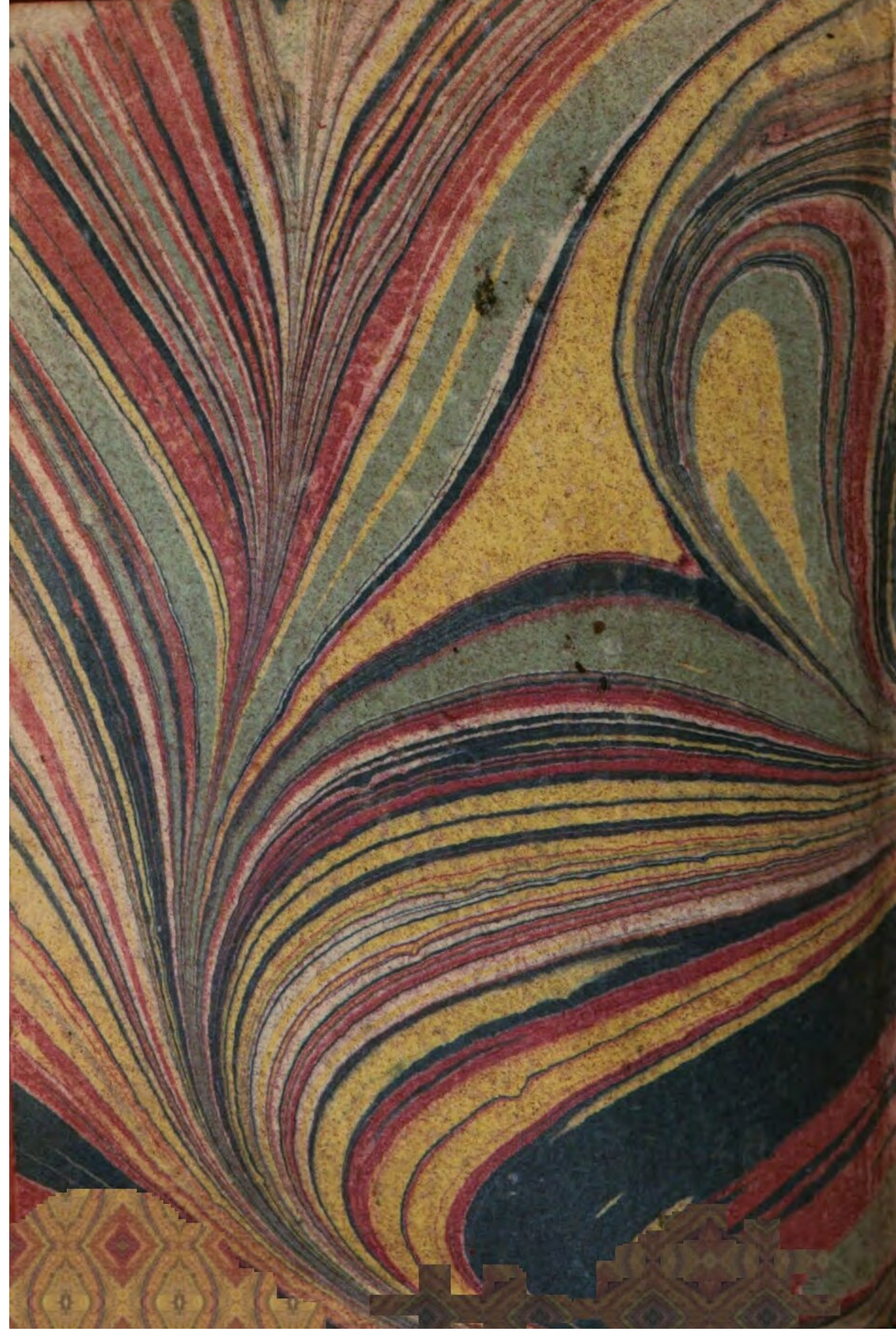
Der ABBÉ.

Voila, ventrebleu,

Une endormie bien eveillée!











Wieland, Christoph Martin, 1733-1813

Wielands Auserlesene Gedichte

Bd.: 7

Leipzig 1787

P.o.germ. 1605-7

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123332-1

VD18 90448855